Gelesenste Deutsche Zeitung des Westens.

Abendpost

Beste Deutsche Zeitung für Anzeigen.

1 Cent — Chicago, Freitag, den 27. Mai 1898. — 5 Uhr-Ausgabe. — 10. Jahrgang. — No. 125

Viel Geschrei!

Aber noch wenig Wolle.

In Washington ist man überzeugt, daß die spanische Flotte eingeschlossen ist, wagt es aber nicht offiziell zu verkünden.

Mit den durchschnittenen Kabeln zu Cienfuegos war es nichts, es sollen überhaupt nur Bogus-Kabel gewesen sein!

Jagd auf spanische Kreuzerboote an der Florida'er Küste.

Die Expeditionen gegen Cuba und Portorico.

(Bulletin:) New York, 27. Mai. In einer Spezialdepesche aus Key West wird bestimmt behauptet, daß sich die spanische Flotte schon seit Samstag nicht mehr in Santiago befindet, und daß sie sich jetzt zum Angriff auf unsere Küste anschicke!

Washington, D. C., 27. Mai. Die spanische Flotte spukt noch immer in den sogenannten Kriegsnachrichten wie ein „fliegender Holländer" herum, und gestern Abend war sogar ziemlich bestimmt das Gerücht aufgetreten, daß sie sich gar nicht mehr in Santiago de Cuba, sondern vielmehr in Cienfuegos befinde. Andere Nachrichten stehen aber im direkten Widerspruch hierzu, und man hegt in behördlichen Kreisen dahier kaum noch irgend einen Zweifel, daß diese Flotte wirklich noch in Santiago und von den Amerinoch in Santiago und von den Amerikanern eingeschlossen ist — freilich, wenn man dies ganz bestimmt verkünden könnte, so würde man sich noch etwas leichter fühlen! Vom Kommodore Schley sollen neue Depeschen eingetroffen sein, die vom Eingang der Santiago-Bai aus abgeschickt wurden; ganz ausgeschlossen wäre es, indeß nicht, daß Schley selber genasführt würde, zumal die Gebirge an der Bai von Santiago keine Aussicht auf den Hafen von außen her gestatten

Washington, D. C., 27. Mai. Havana soll sofort (?) durch einen gleichzeitigen Land- und See-Angriff genommen werden! Dies ist die wichtige Entscheidung, zu welcher man, wie es heißt, in der gestrigen Kriegskonferenz im Weißen Hause gelangt ist.

Die Nachricht, daß spanische und französische Kriegsschiffe auf der Höhe des Hafens von Halifax, N. S., aufgetaucht seien, war völlig grundlos.

Key West, Fla., 27. Mai. Fünf Schiffe von Schley's Geschwader liefen am Dienstag in den Hafen von Cienfuegos, Cuba, ein, und dampften darin herum, ohne daß von irgend einer spanischen Batterie auf sie gefeuert wurde. Dann füllten die Kriegsschiffe ihre Kohlenräume mit Kohlen.

Diese Nachricht wurde von einem Torpedoboot gebracht, welches von Cienfuegos in vollster Geschwindigkeit hierher kam und Depeschen vom Kommodore Schley brachte. Zur Zeit, als dieses Boot abging, nahm man an, daß Schley mit seinem Geschwader Mittwoch Abend nach Santiago de Cuba aufbrechen würde.

Am Tage, ehe sie in den Hafen von Cienfuegos einlief, setzte sich Schleys Flotte mit den Insurgenten in Verbindung, und es wurden für dieselben 30,000 Salven Munition an's Land gebracht.

Key West, Fla., 27. Mai. Jetzt kommt die überraschende Kunde, daß die spanischen Kabel zu Cienfuegos, welche jüngst von den amerikanischen Booten „Marblehead" und „Nashville" mit Verlust mehrerer Menschenleben durchschnitten wurden, wiederhergestellt und bereits in Betrieb seien, und so auch die Verbindung mit Santiago de Cuba wiederhergestellt sei! Admiral Cervera mag so in Santiago durch Chiffern-Depeschen über Alles auf dem Laufenden erhalten werden. Die rasche Wiederherstellung dieser Kabelverbindung ist sehr auffällig und bestärkt den Glauben, daß die durchschnittenen Kabel überhaupt nur „Dummies" gewesen seien, welche zur Täuschung der Amerikaner gelegt wurden. Das ist nämlich ein alter Kniff, der aber gar nicht so leicht entdeckt werden kann und z. B. während des letzten Krieges zwischen Chile und Peru öfter erfolgreich ausgeführt wurde!

Key West, Fla., 27. Mai. Ein spanischer Dampfer, den man für ein Hilfs-Kreuzerboot hält, wurde spät in der Nacht von den amerikanischen Kriegsschiffen „Wilmington" und „Bancroft" 15 Meilen von Key West bemerkt, und nach den letzten Berichten war der „Bancroft" heiß hinter diesem Kreuzerboot her, das vermuthlich zur Zeit Späherdienste verrichtete.

(Nach anderer Angabe handelt es sich um mindestens 2 spanische Kreuzerboote.)

Kingston, Jamaica, 27. Mai. Das amerikanische Kreuzerboot „Minneapolis" wurde auf dem Weg nach der Mona-Fahrstraße, zwischen Portorico und San Domingo, sehr rasch fahrend bemerkt und war, wie es scheint, auf heißer Verfolgung eines spanischen Kriegsschiffes begriffen, das südwärts dampfte.

Für den Angriff auf Cuba und Portorico!

Washington, D. C., 27. Mai. Das Kriegsdepartement ist jetzt ungeheuer eifrig mit den Plänen für zwei große militärische Expeditionen beschäftigt. Es heißt, daß nach Cuba nicht weniger als 100,000, und nach Portorico 25,000 Mann geworfen werden sollen! Generalmajor Shafter soll die cubanische Armee befehligen, und Generalmajor John R. Brooke die Expedition nach Portorico.

Zum so- und sovielten Male heißt es jetzt, daß das Bombardement von Havana, mit Sampsons mächtigsten Schiffe „anfangs nächster Woche" losgehen werde.

Ist der „Baltimore" zerstört?

London, 27. Mai. Eine Spezial-Depesche an den „Dailey Telegraph" aus Manila besagt, daß das Kreuzerboot „Baltimore", eines der wichtigsten Schiffe von Dewey's Geschwader, durch eine an Bord stattgefundene Explosion zerstört (nicht blos fahruntüchtig) gemacht worden sei und jetzt zu Macabulos im Schlamm liege.

(In unserer Bundeshauptstadt mißt man dieser Nachricht noch keinen Glauben bei, da man überzeugt ist, daß man auch von Dewey selber bereits Kenntniß über einen solchen Vorfall erhalten haben würde. Es ist möglich, daß die obige Depesche nur eine etwas veränderte Wiederholung einer gestern von Madrid aus verbreiteten ist.

London, 27. Mai. Die in Madrid und anderwärts in Umlauf gesetzten Gerüchte von der Zerstörung des Kreuzerbootes „Baltimore", von Deweys Flotte, durch eine innere Explosion, sind offenbar grundlos. Wahrscheinlich handelt es sich blos um eine etwas verkauderwälschte Wiederholung der Nachricht, daß dieses Boot in der Seeschlacht von Manila durch die Explosion einer spanischen Bombe und eine nachfolgende Explosion einer Quantität Schiffbedarf beschädigt wurde, und 8 Mann auf dem Boot leicht verletzt zwurden. Inzwischen aber ist das Schiff wieder ausgebessert und fahrtüchtig gemacht worden.

Vom Prisen-Gericht.

Key West, Fla., 27. Mai. Das Prisen-Gericht hat wieder 29 spanische Kauffahrtei-Schiffe, die von amerikanischen Kriegsbooten weggenommen worden waren, für verfallen erklärt und ihren Verkauf angeordnet. Binnen 30 Tagen sollen diese Schiffe versteigert werden, und um den 4. Juli herum werden die amerikanischen „Blaujacken" ihre Prisengelder erhalten.

Key West, Fla., 27. Mai. Die weggenommenen spanischen Dampfer „Miguel Jover" und „Catalina" wurvom Prisen-Gericht freigegeben. Die amerikanische Regierung will indeß gegen diese Entscheidung appelliren. „Buena Ventura" wurde für verfallen erklärt, jedoch sein Kargo freigegeben.

Bei den Spaniern.

Madrid, 27. Mai. In der spanischen Abgeordnetenkammer erklärte der Marine-Minister Aunon, das Kabinet werde, sobald sich eine günstige Gelegenheit biete, sein Bestes thun, um einen ehrenvollen Frieden zu erlangen.

Gibraltar, 27. Mai. Admiral Camaras spanische Flotte zu Cadiz nimmt jetzt Kohlen ein, und die Vorbereitungen für ihre Wegfahrt sind in jeder anderen Hinsicht schon sogut wie vollendet. Man glaubt, daß auch diese Flotte nach den Westindischen Gewässern (Portorico u.s.w.) gehen werde.

Deutschlands Haltung zum Krieg.

Berlin, 27. Mai. Die Spanier täuschen sich sehr, wenn sie sich einbilden, daß die tägliche Verbreitung von Lügen Deutschland bewegen könnte, seine Neutralitätspolitik zu ihren Gunsten zu ändern. Die Madrider Meldung, daß der deutsche, russische und französische Botschafter in Madrid mit dem spanischen Premier Sagasta konferirt hätten, und daß ein baldiges Eingreifen der Mächte in Aussicht stehe, ist eitel Unsinn. Eine Theilnahme Deutschlands an derartigen Verhandlungen ist völlig ausgeschlossen. Der spanische Minister des Aeußern, Herzog Almodavar de Reio, gilt hier als ein Schüler des französischen Ministers Hanotaux. Selbst in Finanzfragen soll er sich Rath in Paris holen.

Von den Spaniern festgehalten.

Kingston, Jamaica, 27. Mai. Kabelnachrichten aus Cienfugos, Cuba, melden: Der britische Dampfer „Adula" wurde bei seiner Ankunft daselbst von den spanischen Behörden angehalten, und diese fanden einen Mann, dessen Namen nicht auf der Liste der Schiffspassagiere stand. Die Spanier behaupteten, dieser Mann sei ein, von den amerikanischen Blokadeschiffen abgesandter Spion; sie beschlagnahmten das ganze Schiff und nahmen den Kapitän Walker und seine Offiziere nebst den geheimnißvollen Passagier in Haft. Letzterer soll ein Korrespondent der Londoner „Times" sein. Der britische Konsul hat bereits Protest erhoben. „Adula" war nach Cienfugos gefahren, um Flüchtlinge wegzubefördern.

Noch mehr angebliche Spione.

Key West, Fla., 27. Mai. Drei stämmige Männer, die man für spanische Spione hält, griffen die Wachen an der Börsenbatterie unweit Fort Taylor zu früher Morgenstunde an, wurden aber nach kurzem Kugelwechsel in die Flucht geschlagen. Dabei wurde einer der Wachen, Sergeant Richards, leicht verwundet. Die Kerle waren schon vorher einmal aufgetaucht und wieder geflohen. Man bringt das mit dem geheimnißvollen Erscheinen spanischer Kreuzerboote unsern der Küste in Verbindung.

Klagen aus dem Feldlager!

Chatanooga, Tenn., 27. Mai. Das achte und das zwölfte New Yorker Regiment klagen sehr über die Behandlung, welche ihnen im großen Lager zu Chickamauga widerfährt. Auch die Missourier Truppen haben sich beklagt. Besonders gelten die Beschwerden den knappen Rationen. Dabei sind die Lagerhäuser mit guten Lebensmitteln für die Truppen gefüllt; aber das Kommissariat scheint mit der Speisung von 45,000 Mann schwer fertig zu werden!

Zwei Getödtete.

Noch eine Pulvermühle explodirt!

Hazardville, Conn., 27. Mai. Kurz nach 9 Uhr heute Vormittag erfolgte eine schlimme Explosion in den Werken der „Hazardville Powder Co." Soweit bekannt, wurden zwei Männer getödtet.

Dies ist schon die vierte oder fünfte Pulvermühlen-Explosion seit dem Beginn des jetzigen Krieges mit Spanien und man knüpft natürlich allerlei Kommentare daran.

Im Kongreß.

Washington, D. C., 27. Mai. Der Senat erörterte die Kriegssteuer-Vorlage weiter, und Morgan von Alabama beantragte einige wichtige Zusätze betreffs der Behandlung militärisch besetzter Inseln (Erhebung von Zöllen und Steuern daselbst u.s.w.). Ferner beantragte Lodge von Massachusetts als Zusatz zu dieser Vorlage die Newlands'sche Resolution betreffs Angliederung der Hawaii-Inseln.

Washington, D. C., 27. Mai. Der Präsident übersandte dem Senat wieder eine ganze Reihe Ernennungen zu Brigadegenerälen. An der Spitze der Liste steht Frederick D. Grant, einer der Söhne des verstorbenen Ex-Präsidenten Grant.

Unter den Ernannten ist ferner noch Charles Fitzsimons von Chicago.

Schreckensthat einer Wahnsinnigen.

Goshen, Ind., 27. Mai. Die Gattin des Rabbi H. Weinstein, wahnsinnig in Folge des kürzlichen Todes eines Kindes, stand um 3 Uhr Morgens auf, kleidete sich an und ging nach dem Holzschuppen. Dort begoß sie ihre Kleider mit Petroleum und zündete dieselben an. Unter gräßlichem Geschrei rannte dann die Brennende in der Nachbarschaft herum. Mehrere Nachbarn versuchten, sie zu retten, aber sie starb nach einigen Minuten. Ihre Angehörigen erwachten erst eine halbe Stunde später.

Merkwürdige Scheidungsklage.

New York, 27. Mai. Zum zweiten Mal hat die Gattin von David Klatsch dahier auf Scheidung von ihrem Gatten geklagt. In einer früheren Klage hatte sie angegeben, ihr Mann sei ein Dyspeptiker, habe sich daher zu einem Schatten ausgehungert, und durch seine schlechte Laune sei er unerträglich geworden. In ihrer jetzigen Klage gibt sie aber als Scheidungsgrund an, daß ihr Mann jetzt in das gerade Gegentheil umgeschlagen und zu einem entsetzlichen Vielfraß geworden sei!

Streik-Unruhen.

Lebanon, Pa., 27. Mai. Der Ausstand zu Cornwall nimmt eine bedrohliche Gestalt an. Etwa 150 streikende Ungarn machten einen Angriff auf die Hochöfen und trieben alle dort Arbeitenden weg. Sheriff Oberholtzer wurde mit einem Aufgebot von 10 Sheriffsgehilfen auf den Schauplatz beordert; aber der Superintendent Glammer ersuchte außerdem den Staatsgouverneur um Zusendung von Miliz. Drei der Streikführer sind verhaftet worden.

Kohlengruben-Wasserunglück.

Pottsville, Pa., 27. Mai. Die Kohlengrube Kaska William bei Middleport, Pa., ist von einer alten, aufgegebenen Gruben aus plötzlich überschwemmt worden, und 6 Mann sind ertrunken!

Bahnunglück.

Chattanooga, Tenn., 27. Mai. Bei Dayton, 40 Meilen nördlich von hier, rannte ein Anschluß-Zug auf der Cincinnati-Southern-Bahn in einen Güterzug. Drei Angestellte wurden getödtet, und zwei andere schlimm verletzt.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

Liverpool: Belgenland von Philadelphia.

Southampton: Augusta Victoria, von New York.

Hamburg: Pennsylvania von New York.

New York: Fürst Bismarck von Hamburg.

New York: Lucania von Liverpool.

Abgegangen.

Queenstown: Britannic, von Liverpool nach New York; Rhynland, von Liverpool nach Philadelphia.

London: Massachusetts nach New York.

Boulogne: Maasdam, von Ratterdam nach New York.

(Weitere Dampferberichte auf der Innenseite.)

Ausland.

Bismarck ist jetzt zufrieden.

Berlin, 27. Mai. Der Ex-Kanzler Bismarck ist, wie gemeldet wird, mit der jetzigen politischen Lage Deutschlands ganz zufrieden und ist der Ansicht, daß der Regierungswagen im richtigen Geleise sei. Nur selten kritisirt er noch. Bismarck erklärt, neben den Dreibunds-Verträgen seien auch Rückversicherungs-Verträge zulässig, und Oesterreich verstoße nicht gegen seine Dreibundspflicht, wenn es mit Rußland ein eigenes Uebereinkommen getroffen haben sollte.

Sechs Generalmajore pensionirt.

Berlin, 27. Mai. Die „Verjüngerung der Armee" wird rüstig weiter fortgesetzt, und wieder sind sechs General-Majore pensionirt worden, darunter Frhr. v. Wangenheim, von der 72. Infanterie-Brigade; v. Wildenbruck, von der 9. Infanterie-Brigade; Graf Reventlow, von der 5. Feldartillerie-Brigade, und v. Bonin, von der 13. Kavallerie-Brigade.

Vom Panoptikum aus angesteckt?

Berlin, 27. Mai. Dem Passage-Panoptikum verdankt Berlin, nach der Behauptung des Professors Senator, eine Windpocken-Epidemie. Es sind dort 36 „schwarze Mädchen" aus den deutschen afrikanischen Kolonien ausgestellt und mehrere Neger. Einer der Togo-Neger erkrankte an den Pocken, und der Ansteckungsstoff theilte sich anderen Personen mit.

Muß 6 Monate brummen.

Berlin, 27. Mai. Der sozialistische Berliner Stadtabgeordnete Ewald Vogtherr, Vertreter des Berliner Reichstags-Wahlkreises 3, wurde in Magdeburg der Majestätsbeleidigung schuldig gesprochen und zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt.

50 Personen verletzt.

Magdeburg, 27. Mai. In Erfurt haben die Zuhälter einen Streit hervorgerufen, in welchem die Polizei gezwungen war, mit blanker Waffe einzuhauen, als die Menge sie mit Steinen bewarf. Militär wurde herausbeordert und stellte die Ordnung wieder her, nachdem 50 Personen verletzt worden waren.

Gewitter- und Hagelschaden.

Kassel, 27. Mai. Hier und in der Umgegend ist ein schweres Gewitter niedergegangen, welches mit Hagelschlag verbunden war, und der Blitz zündete an mehreren Stellen. In Oberhessen sind 3 Personen durch Blitzschlag getödtet worden.

Fischerboot in den Grund gestoßen.

Hamburg, 27. Mai. Der hier eingetroffene Petroleum-Tankdampfer pfer „Washington" landete die Mannschaft des von ihm in den Grund gebohrten Fischerfahrzeuges „Triumph". Drei Leute wurden mit dem „Triumph" von den Wellen der Nordsee verschlungen.

War ein Opfer der Schönerianer.

Wien, 27. Mai. Nicht die Sprachenfrage hat den Dr. Julius Lippert bewogen, sein Amt als Stellvertreter des böhmischen Oberstlandmarschalls und sein Mandat als böhmischer Abgeordneter niederzulegen, sondern die maßlosen Angriffe seiner Gegner, wie er in einem Schreiben an seine Wähler in Leitmeritz erklärt. Sein Rücktritt ist ein Triumph für die Schönerianer.

Die Franzosen sind argwöhnisch!

Paris, 27. Mai. Das Blatt „Le Matin" sagt, der Kriegs- und der Marineminister hätten Weisungen erhalten für die Organisirung der nationalen Streitkräfte, — angesichts von Verwicklungen, welche aus dem jetzigen amerikanisch-spanischen Krieg entstehen könnten.

(Telegraphische Notizen auf der Innenseite.)

„Verrath und Meuterei."

Die „Schwarzen Hyänen" Tanners zeigen sich unbotmäßig.

Colonel Marshalls grause Drohung.

Auch die Seemiliz kennt nur einen bedingten Gehorsam.

Die letzten Truppen-Bewegungen.

Zur Feier des Gräberschmückungs-Tages.

Als Capt. Eben Swift von der Bundes-Armee vor Jahresfrist in seiner amtlichen Eigenschaft als Inspektor der Nationalgarde die Miliz-Truppen unseres Staates revidirte, soll er zum Schluß das fachmännische Urtheil abgegeben haben, daß das Neunte (aus Negern bestehende) Bataillon von allen Organisationen das brauchbarste Soldatenmaterial besitze. Das mag sich so verhalten, aber es steht leider fest, daß die „Schwarzen Hyänen" des Gouverneur Tanner verzweifelt wenig „Disziplin im Leibe haben". Gegenwärtig fletschen sie murrend die Zähne und drohen mit Fahnenflucht, weil sie nicht unter ihrem geliebten Major Buckner in's Feld rücken sollen, sondern dem Befehl des seit der Vervollständigung des Bataillons zum Regiment mit der Führung desselben betrauten Col. Marshall unterstellt worden sind. Major Buckner, der vollständig aus dem Militärdienst des Staates ausgetreten ist, will angeblich ein unabhängiges Neger-Regiment organisiren. Hunderte von Mitgliedern des Neunten Regiments sollen nun beabsichtigen, ebenfalls aus der Miliz-Organisation auszuscheiden und zu Buckner überzugehen. Aber Col. Marshall, ein gar gestrenger Herr, läßt sich nicht verblüffen. Er nennt die Insurgenten in seinem Regiment Hochverräther und droht, er würde die Leute nöthigenfalls gefesselt nach Springfield bringen lassen, falls er mit seinem Kommando nach der Staatshauptstadt berufen werde.— Col. Marshall scheint nämlich zu glauben, daß sein Regiment als Miliz-Organisation nach Springfield gerufen werden wird, und daß die Umwandlung der Miliz-Soldaten in Freiwillige, die der Staat dem Bunde zur Verfügung stellt, erst dort vor sich gehen soll. Dem ist aber nicht so. Der Gouverneur kann das Regiment unter den vorwaltenden Umständen nur als eine Organisation von Freiwilligen auffordern, nach Springfield zu kommen. Wenn einzelne von den Mitgliedern des Regiments nicht mitgehen wollen, so kann man sie dazu auch nicht zwingen. — Uebrigens sind seitens der Staatsbehörde noch immer keine Vorkehrungen zur Bezahlung des Soldes getroffen, auf welchen die bisher eingetretenen Freiwilligen für die Zeit Anspruch erheben können, welche von ihrer Einberufung durch den Staat bis zu ihrer Einmusterung verflossen ist. Viel von den meist unbemittelten Leuten sind durch diese unverzeihliche Nachlässigkeit in die größte Verlegenheit gebracht worden und sind deshalb auf Herrn Tanner und seine Räthe durchaus nicht gut zu sprechen.

Auch bei der hiesigen Seemiliz herrscht über unseren guten Gouverneur seit einigen Tagen große Mißstimmung. Es scheint, daß Herr Benjamin Schaffner, den der Gouverneur vorgestern zum Befehlshaber des Seebataillons ernannt hat, sich bei den Mitgliedern der Truppe nur geringer Beliebtheit erfreut. Fast könnte man sagen, er sei den Leuten verhaßt. Die Folge hiervon wird voraussichtlich sein, daß alle diejenigen Mitglieder der Seemiliz, welche jetzt nicht für den Dienst auf der Bundesflotte angeworben werden, auf lange Zeit Urlaub nehmen oder ganz aus der Organisation ausscheiden werden, sodaß Kapitän Schaffner mit seiner militärischen Würde ganz allein bleiben dürfte.

* * *

Einer oberflächlichen Schätzung nach sind im State Illinois außer den schon in's Feld gerückten acht Freiwilligen-Regimentern bereits von 25 bis 30 weitere Truppen-Organisationen in's Leben gerufen worden, welche bereit sind, sich dem Bunde für den gegenwärtigen Krieg zur Verfügung zu stellen. Daß diese Nothwendigkeit an mehr als die Hälfte von ihnen herantreten wird, ist kaum anzunehmen.

Zwei weitere Schwadronen „rauhe westliche Reiter" sind in letzter Nacht, auf dem Wege nach Chicamauga Park, durch Chicago gekommen. Dieselben gehörten zu dem Kontingent, welches der Staat Nord-Dakota für das Bundesheer zu stellen hat.

* * *

Das Vierte Illinoiser Regiment ist gestern programmmäßig von „Camp Tanner" nach Tampa, Fla., abgegangen. Unterwegs hat die Truppe einen kurzen Halt in der freundlichen deutschen Stadt Belleville gemacht, wo der Regiments-Kommandeur Kasimir Andel und ein großer Theil von seinen Leuten zu Hause sind.

In den öffentlichen Schulen ist der „Gräberschmückungs-Tag" schon heute gefeiert worden, und besonders in den Hochschulen ist man bemüht gewesen, die Feierlichkeiten recht eindrucksvoll zu gestalten. Am Montag fällt der Schulunterricht aus.

Für die große Parade, welche Montag veranstaltet werden soll, erwartet Marshall Koch zuversichtlich eine Betheiligung von mindestens 15,000 Mann.

Lebensmüde.

Frl. Alice Johnson macht ihrem Dasein ein gewaltsames Ende.

Während zeitweiliger Abwesenheit ihrer Eltern beging gestern Nachmittag das 24 Jahre alte Fräulein Alice Johnson im Hause ihres Schwagers, des Dr. W. B. Marcussen, von Nr. 1048 Jackson Blvd., Selbstmord. Man fand die Unglückliche spät Abends, an Leuchtgas erstickt, völlig angekleidet in ihrem Bette liegend auf, und der schnell herbeigeholte Hausarzt konstatirte, daß der Tod schon vor mehreren Stunden eingetreten sei. Die Lebensmüde bekundete bereits seit mehreren Jahren Spuren von Geistesgestörtheit, doch soll sie niemals auch nur im Leisesten angedeutet haben, daß ihr das Leben unerträglich sei oder daß sie die Bürde desselben abwerfen wolle.

Frl. Johnson war die Tochter des Kapitalisten Wm. T. Johnson, der mit seiner Gattin im Hause seines Schwiegersohnes, Dr. Marcussen, wohnt. Die Eltern der jungen Dame besuchten gestern die Vorstädte, um für ihre Tochter eine Sommerwohnung auszusuchen, und auch Dr. Marcussen, sowie dessen Frau, waren nicht daheim, als sich der traurige Vorgang in der Familienwohnung zutrug. Als man Abends heimkam, verspürte man sofort einen penetranten Gasgeruch im Korridor, und sofort angestellte nähere Nachforschungen führten alsdann zu der Entdeckung des Geschehenen.

Bei dem heute stattgehabten Coroners-Inquest an der Leiche sagten die beiden Dienstmädchen aus, daß sie gestern Mittag zwar den Gasgeruch im Hause verspürt und auch wohl vermuthet hätten, daß sich Frl. Johnson ein Leides angethan, doch habe ihnen der Muth gefehlt, die von innen verrammelte Thür des Schlafgemachs derselben aufzubrechen.

Das Verdikt lautete einfach, der Thatsache entsprechend, auf „Tod durch Selbstmord, in Geistesgestörtheit begangen."

Die Farbige Martha Lewis, von Nr. 667 W. Lake Straße, griff gestern zum Giftbecher, um sich in ein vermeintlich besseres Jenseits zu befördern, doch glauben die Aerzte, sie noch einmal durchbringen zu können.

„Mangelhafte Ernährung."

In dem Hause Nr. 270 Orleans Straße ist heute — wie ärztlich festgestellt worden ist, in Folge mangelhafter Ernährung — ein zwei Monate altes Kind des Wehrmannes Edward Linskey gestorben, der sich zur Zeit bei dem Siebenten Regiment im Camp Tanner befindet. Linskey hat diesem Regiment angehört, seitdem dasselbe organisirt worden ist. Er war früher in der Fahrradfabrik von Gormully & Jeffery beschäftigt, verlor seine Stelle aber fast gleichzeitig mit der Geburt seines jetzt verstorbenen Kindes. Da er keine andere Arbeit fand, hat er die Einberufung seines Regimentes förmlich mit Freude begrüßt, weil er hoffte, er würde nun Sold erhalten und seine Familie damit ernähren können. Aber mit dem Solde wurde es, wie an anderer Stelle dargelegt ist, nichts, und so haben die Angehörigen des Kriegers darben müssen. Jetzt, wo es für eines von ihnen zu spät ist, wird für die Unglücklichen allerdings Sorge getragen werden. Frau Linskey hat noch ein zweites Kind. Dasselbe ist etwa zwei Jahre alt.

Ein Galgenkandidat?

J. F. Frawley, der Nordseite-Schankwirth, welcher sich im März d. J. vor Richter Waterman der Ermordung seines Hausknechts John Cronie schuldig bekannte, wird voraussichtlich morgen sein Schicksal erfahren. Er behauptete bei dem Prozeß, die That in temporärem Wahnsinn begangen zu haben, doch heißt es, daß er seit seiner Inhaftnahme absolut keine Spuren von Geistesgestörtheit bekundete. Der Mord selbst wurde vor Jahresfrist begangen, und zwar war Frawley stark bezecht, als er den armen Hausknecht, einen schwächlichen Menschen niederknallte.

Gasolin-Explosion.

In dem Lang'schen Eisenwaarengeschäft, Nr. 4318 Wentworth Avenue, explodirte heute Nachmittag ein Gasolinofen, und im Nu stand das zweistöckige Holzgebäude lichterloh in Flammen. Dicht an dasselbe stößt ein von dem Nationalverband katholischer Frauen unterhaltener Kindergarten, dessen Zöglinge durch die Explosion und den grellen Feuerschein in eine panikartige Aufregung geriethen, doch gelang es den Schwestern, die Kleinen alle unverletzt in's Freie zu führen. Der Brand selbst konnte erst gedämpft werden, nachdem ein Schaden von $800 angerichtet worden war.

Das Wetter.

Vom Wetter-Bureau auf dem Auditorium-Thurm wird für die nächsten 18 Stunden folgende Witterung in Aussicht gestellt:

Chicago und Umgegend: Regenschauer und wahrscheinlich Gewitter heute Abend; morgen im Allgemeinen schön; starke veränderliche, zumeist südliche Winde.

Illinois: Günstige Bedingungen für Regenschauer und Gewitter heute Abend; morgen schön und kühler; südliche Winde.

Indiana und Missouri: Regenschauer und muthmaßlich Gewitter heute Abend; morgen theilweise bewölkt und kühler; lebhafte südwestliche Winde.

In Chicago stellte sich der Temperaturstand von gestern Abend bis heute Mittag wie folgt: Abends 6 Uhr 58, Nachts 12 Uhr 64, Morgens 6 Uhr 59 und Mittags 12 Uhr 77 Grad.

Aus der Stadthalle.

Polizei-Leutenant Homer vor dem Untersuchungsgericht.

Die städtische Zivildienstbehörde hat heute Nachmittag damit begonnen, die Anschuldigung näher zu untersuchen, welche gegen den Polizei-Lieutenant „Matt" Homer erhoben wird. Es wird Letzterem bekanntlich nachgesagt, daß er jüngsthin das Patrolsergeanten-Examen durch einen Vertreter „bestanden" habe, und zwar als der Beste aller 70 Bewerber. Homer wird nun vorerst seine Schreibkunst darthun müssen, und die Schriftzüge sollen dann von Experten genau mit denjenigen auf den Prüfungsarbeiten verglichen werden. Stellt es sich hierbei heraus, daß der Herr Lieutenant gemogelt hat, so wollen die Zivildienstkommissäre den Fall der Staatsanwaltschaft unterbreiten, damit die Angelegenheit vor die Großgeschworenen komme. Und dann mag die krumme Geschichte für Herrn „Matt" Homer noch viele Unannehmlichkeiten im Gefolge haben.

In Rathhauskreisen erregte heute das Gerücht, wonach der „Desk"-Sergeant Charles L. Larkin, von der Harrison Str.-Revierwache, mit in den heiklen Fall verwickelt ist, nicht wenig Aufsehen. Er soll es gewesen sein, der Homer bei Beantwortung der Examinationsfragen „geholfen" hat, und eine Durchsicht der schriftlichen Arbeiten Beider hat bereits ergeben, daß dieselben von ein und derselben Hand herrühren. Da Larkin schon seit Jahr und Tag mit Homer auf bestem Fuße steht, so läßt sich eben alles Andere leicht zusammenschmieden. Uebrigens steht jetzt schon soviel fest, daß Lieutenant Homer ruhig den Gedanken aufgeben kann, der Nachfolger des verstorbenen Polizei-Inspektors Schaack zu werden. Wo Rauch bemerkt wird, ist gewöhnlich auch etwas Feuer, und rein aus der Luft gegriffen, wird die „Vertreter-Geschichte" auch wohl schwerlich sein.

Heute ist das Zivildienstexamer der Bewerber um den Posten des städtischen Brücken-Vorstehers abgehalten worden. Sieben Kandidaten unterzogen sich demselben, darunter befand sich auch Patrick White, der jetzige Inhaber des Amtes.

Ober-Baukommissär McGann ließ heute Vormittag die Ward-Superintendenten zu sich bescheiden und kanzelte sie gehörig ab, weil die Straßen immer noch nicht rein genug gehalten werden.

James Morihan, der Werkführer in den städtischen Brücken-Reparaturwerkstätten, wurde heute seitens der Zivildienstbehörde seiner Stellung enthoben, da man ihn für das Verschwinden von 1000 Fuß Bauholz verantwortlich hält.

Wegen eines Formfehlers.

Nachdem die Geschworenen die ganze Nacht über die Anklage gegen Arthur Daly und dessen Schwester, welche beschuldigt waren, den Polizisten Peter B. Johnson von der 35. Str.-Revierwache am 17. April mißhandelt zu haben, berathen hatten, theilten sie heute Vormittag dem Richter Baker mit, daß sie sich nicht auf einen Wahrspruch einigen könnten. Die Jury konnte dies angeblich deshalb nicht, weil nach ihrer Ansicht ein unverzeihlicher Formfehler bei der Abfassung der Anklage begangen wurde, indem dieselbe, wie es der Staatsanwalt fast stets zu thun pflegt, vom ersten Tage des Monats datirt war, während das Vergehen thatsächlich am 17. begangen wurde. Daly bekannte sich übrigens später schuldig und wurde zu sechzigtägiger Gefängnißhaft verurtheilt.

Und abermals —

Die Ankündigung, daß die Unterschlagungs-Anklage gegen E. S. Dreyer, den Ex-Schatzmeister der Westseite Parkverwaltung heute vor Richter Smith zur Verhandlung aufgerufen werden würde, hat sich wieder einmal nicht bewahrheitet. Jener langwierige Prozeß vor dem Kreisrichter Ball, in welchem Ex-Richter Moran, einer der Vertheidiger Dreyers zu thun hat, ist noch nicht zum Abschluß gelangt, und so faßt sich die Staatsanwaltschaft in Geduld. Vorläufig bis zum nächsten Dienstag. Falls dann nicht etwa wieder der Herr Mayer anderweitig dringender zu thun haben sollte, wird derselbe am genannten Tage vor Richter Smith seinen Antrag auf Niederschlagung der Anklage gegen Dreyer wiederholen, der von Richter Chetlain, einerseits, und von Richter Waterman, andererseits, bereits entschieden worden ist.

* In einem Wassertümpel an Perry und George Straße ist heute die Leiche eines nur wenige Tage alt gewordenen Säuglings aufgefunden wurden wurden, der anscheinend erdrosselt worden ist. Die Polizei sucht jetzt, das Geheimniß zu lösen.

* Der 7 Jahre alte Rooney Annucizsata, Nr. 225 Van Buren Str. wohnhaft, spielte gestern Nachmittag auf der Umfassungsmauer des östlichen Eingangs zum Van Buren Str.-Tunnel, stürzte herab und zog sich dabei sehr schlimme Verletzungen am Kopfe zu. Der verletzte Knabe wurde nach dem County-Hospital gebracht.

Hypnose in der Krankenpflege.

Die Hypnose hat neuerdings in der Krankenpflege besondere Bedeutung erlangt. Seit mehreren Jahren werden nämlich in der Irrenanstalt Burghölzli bei Zürich unter der Leitung von Professor Forel für die Nachtwachen bei unruhigen und selbst gefährlichen Kranken hypnotisirte Wärter verwendet. „Es ist mir gelungen," so schreibt Prof. Forel darüber in seinem Lehrbuch des Hypnotismus, „durch Suggestion diejenigen Ideenverbindungen festzulegen, die einen normal Schlafenden wecken, und diejenigen, die er überhören soll, auszuschalten, so daß er z. B. bei einem großen Lärm ruhig weiter schläft, während das leiseste Geräusch anderer Art ihn weckt. Ich hypnotisire z. B. einen Wärter und erkläre ihm, daß er den größten Lärm nicht hört und davon nicht erwacht. Ich klatsche mit den Händen vor seinen Ohren, pfeife laut in seine Ohren: er erwacht nicht. Dann sage ich ihm, daß er auf dreimaliges leises Knistern meines Nagels (so leise, daß kein Anwesender es hört) erwachen werde. Er erwacht sofort darauf, erinnert sich des Knisterns, hat aber vom Klatschen und Pfeifen nichts gehört. Dann erkläre ich ihm, daß er Nachts vom größten Lärm und Klopfen des tobenden Geisteskranken durchaus nicht hören und ruhig weiter schlafen wird, dagegen sofort aufwacht, sobald ein Kranker etwas Ungewohntes oder Gefährliches thut. Seit 10 Jahren führe ich dieses Verfahren stets bei allen Wärtern der unruhigen Abtheilungen durch, die es wollen (es sind fast Alle), und seither sind die nervösen Erschöpfungen, Schlaflosigkeiten u. s. w. aus jenem Personal so gut wie verschwunden, während die Ueberwachung der Kranken an Sicherheit zugenommen hat. In gleicher Weise lasse ich im Bett neben selbstmordgefährlichen Schwermüthigen Wärter schlafen, die ich vorher auf die Sicherheit ihrer suggestiven Reaktion geprüft habe, und gebe ihnen die Suggestion, vortrefflich zu schlafen, kein Stöhnen und Lärmen zu hören, aber beim gelindesten Versuch des Kranken, aus dem Bette zu gehen oder sich etwas anzuthun, sofort zu erwachen oder nach Wiederversetzung des Kranken in's Bett sofort wieder einzuschlafen. Dies geschieht mit solcher Pünktlichkeit, daß manchmal derart überwachte Kranke ihre Wärterin für behext hielten. Wärterinnen, die bis sechs Monate lang ununterbrochen diesen Dienst verrichteten und dabei den ganzen Tag fest arbeiteten, blieben ganz frisch und munter, sahen gut aus und zeigten keine Spur von Müdigkeit. Freilich gehören dazu sehr suggestible Leute; doch habe ist stets mehrere Wärterinnen und Wärter, die zu solchen Dingen geeignet sind."

In der Zeitschrift für Hypnotismus beleuchtet soeben Walter Inhelder, Assistenzarzt an der Irrenanstalt Münsterlingen (Thurgau) die Thätigkeit hypnotisirter Wärterinnen im Einzelnen. Sobald sich bei Geisteskranken verdächtige Anzeichen und Spuren von Selbstmordversuchen bemerkbar machten, schlief eine entsprechend hypnotisirte Wärterin bei ihnen in der Zelle. So z. B. bekam eine Schwermüthige, die schon versucht hatte, sich im Bade zu ertränken, Kalkstücke von einer schadhaften Wand zu verschlucken, eine Gardinenschnur im Bett zu verstecken, desgleichen ein Messer, eine Wärterin mit entsprechender Suggestion. Eines Nachts erwacht die Wärterin durch ein höchst eigenthümliches Geräusch, sie macht Licht und findet die Kranke mit Bettzeug im Munde, schon blau im Gesicht und röchelnd. Fast jede Nacht kam solch ein Erstickungsversuch vor, der jedesmal durch die Wärterin vereitelt werden konnte. Es ist sogar geschehen, daß der schlafende hypnotisirte Wärter von verdächtigen Geräuschen erwachte, während sein wacher College, der gerade einen Brief schrieb, sie überhörte. Beim Nachsehen fand sich dann, daß der Kranke, in seinen Decken vergraben, sich den Mund mit einem Taschentuch verstopft und sich mit einem Hosenträger den Hals zugeschnürt hatte. Die Ergebnisse, die mit der Hypnose bei den Nachtwachen erzielt worden sind, bezeichnet Inhelder als durchaus befriedigend. Keine Weckperson klagte, daß sie infolge solchen Nachtdienstes Morgens weniger munter an die Tagesarbeit gegangen sei. Abgesehen davon, daß eine Anstalt weniger Arbeitskräfte braucht, wenn die nämlichen ohne Nachtheil Tag und Nacht beschäftigt werden können, bedeutet die Hypnose bei den Nachtwachen in der Krankenpflege auch einen Fortschritt, da namentlich stille, sich selbst gefährliche Schwermüthige durch diese Ueberwachung durch einen schlafenden Wärter sicherer vor Selbstmord behütet werden, als wenn sie in den allgemeinen Wachsaal kommen, wo sie durch die stets herrschende Unruhe sehr in ihrem Schlaf beeinträchtigt werden.

— Der schwedische Reichstag hat die Summe von 850,000 Kronen für die Errichtung eines Volkssanatoriums für Lungenkranke in Südschweden bewilligt. Zu weiteren zwei solchen Sanatorien, eins für Mittelschweden und eins für Nordschweden, wird die Nationalgabe von 2,200,000 Kronen, die König Oscar an seinem Regierungsjubiläum überreicht wurde, verwendet, außerdem giebt der Staat zu sämmtlichen drei Heilanstalten das Gelände und das nöthige Bauholz her.

— Ein gutes Herzchen. — Onkel: „Dein kleines Schwesterchen ist Dir wohl sehr gut?"— Hänschen: „Ja Onkel, wenn ich als krank bin, und sie es heimlich machen kann, trinkt sie sogar die Medizin für mich aus."

Signale in der Seeschlacht.

Nicht zum geringsten Theile hängt der Ausgang einer Seeschlacht, in welcher zwei einigermaßen ebenbürtige Gegner mit einander ringen, davon ab, daß die sämmtlichen Fahrzeuge eines Geschwaders mit ihrem Flaggschiff in ununterbrochener Communication bleiben d. h. die Befehle des Ober-Commandeurs prompt zur Ausführung bringen, seine Anfragen präcis beantworten u. s. w. Da nun das Uebermitteln mündlicher Befehle außer Frage steht, muß man zu Signalen seine Zuflucht nehmen; aber das Gesichtsfeld wird oft durch den Pulverdampf verdunkelt und somit liegt es auf der Hand, daß das Mittheilen von Befehlen durch Signale vom Flaggschiff mit Schwierigkeiten verknüpft sein kann. Deshalb wird auf die Vervollkommnung des Signalwesens unausgesetzt hingearbeitet, ein unter allen Umständen zuverlässiges System hat man jedoch noch nicht erfunden. Neuerdings hat unsere Kriegsmarine umfassende Versuche mit einem Telephon ohne Drähte gemacht und sollen damit befriedigende Resultate erzielt worden sein, die Details dieses Systems werden aber von dem Marine-Departement streng geheim gehalten und deshalb kann kein Urtheil über seinen Werth gefällt werden. Das an Bord eines jeden Schiffes befindliche Signalbuch wird selbstverständlich vor den Augen eines jeden Unberufenen streng bewahrt und als erste Pflicht des Befehlshabers eines zur Uebergabe gezwungenen Kriegsschiffes gilt es, dieses Buch zu vernichten, damit es nicht in die Hände des Feindes falle.

Zur Uebermittelung von Befehlen dienen jetzt Flaggen, farbige Lichter und der Heliograph. Der Gebrauch der Flaggen ist zweierlei; entweder werden dieselben an dem Mast gehißt und repräsentiren dann die Nummern der im Signalbuch enthaltenen Befehle u. s. w., oder sie werden in bestimmter Weise und Reihenfolge geschwenkt, wodurch Buchstaben bezeichnet werden. Bei dem Hissen von Signalflaggen, welche die Ziffern von 1 bis 9 und 0 darstellen, werden niemals mehr als vier Stück gebraucht und wenn eine Ziffer zu wiederholen ist, dann wird ein dreieckiger Wimpel eingeschaltet. Die Flaggen werden von oben nach unten „gelesen" und bleiben so lange gehißt, bis seitens des Schiffes, dem der Befehl gilt, durch Aufziehen des Antwortwimpels gemeldet wird, daß es verstanden hat. Diese Flaggensignale können natürlich nur bei Tage gebraucht werden. Das Signaliren durch Schwingen einer Flagge (System Meyer) läßt sich auch nur bei Tage ausführen, aber wenn man für die Flagge eine brennende Fackel substituirt, kann dieses System auch Nachts zur Verwendung gelangen. Die im System Meyer benutzte Flagge ist roth mit einem weißen Viereck im Felde und durch verschiedene Bewegungen nach rechts, links, oben bezw. unten werden die Buchstaben des Alphabets angedeutet. Auf Kriegsschiffen, welche mit elektrischen Beleuchtungsanlagen ausgestattet sind, gelangt Nachts das System Adois zur Anwendung. Dieses System besteht im Wesentlichen aus dem verschiedenen Arrangement von 5 Gruppen doppelter Lampen, welche weiße und rothe Lichter zeigen. Diese Lampen sind oben am Maste anbracht und werden mittels eines Tastenwerks von der Commandobrücke aus erhellt oder verdunkelt. Jede Combination der farbigen Lichter hat eine bestimmte Bedeutung und in dieser Weise kann sich das Flaggschiff ohne Mühe mit allen Fahrzeugen seines Geschwaders verständigen. Auf Schiffen, welche keine elektrische Beleuchtung haben, werden zur Nachtzeit Very's Nachtsignale gebraucht, welche durch das Abfeuern einer Signalpistole, die grüne und rothe Sterne projectirt, dargestellt werden. Durch verschiedenartige Combinationen dieser Sterne werden die Ziffern von 1 bis 9 und 0 bezeichnet und damit die Nummern der Befehle, wie sie im Signalcoder aufgeführt sind, gegeben. Wenn die Umstände es gestatten, kommt auch der Heliograph zur Anwendung. Die Strahlen der Sonne werden durch ein System von Spiegeln nach dem Orte, mit welchem man sich verständigen will, geworfen und durch Einschieben eines Schalters Striche sowie Punkte gebildet, welche den Morse'schen Telegraphenzeichen entsprechen. Es liegt auf der Hand, daß diese Signale sich nur vom Schiff nach dem Ufer geben lassen, da das Schwanken eines Fahrzeuges das Auffangen der an Bord eines anderen Schiffes concentrirten Sonnenstrahlen unmöglich macht. Um die Communication eines Kriegsschiffes mit einem Kauffahrer oder einem fremden Kriegsschiffe zu ermöglichen, dient der internationale Signalcoder. Dabei kommen 18 verschiedene Flaggen, welche die Consonanten mit Ausnahme des X und Z repräsentiren, zur Verwendung.

Wie sich die einzelnen Signalsysteme in der Schlacht bewähren werden, muß die Erfahrung lehren.

— Vom Militärgericht in Tiflis wurde Lieutenant Fürst Dzordzadze zum Verluste aller Rechte, sowie zur Verbannung auf Lebenszeit in's Gouvernement Jeniszeszk verurtheilt. Der Fürst hatte den Kasernenbeamten Lasareff, von dem er beleidigt worden war, auf offener Straße erschossen.

— Vergnügungsmaßstab. — „Haben sich Herr Rechtsanwalt gestern Abend in der Kneipe noch recht amüsirt?" — Rechtsanwalt: „Na, es reichte so an eine schwierige Vertheidigung heran."

— Aus einem Zeitungsbericht. — Seine Durchlaucht wurde bisher von zwei Aerzten behandelt, man hat aber noch zwei Aerzte beigezogen, man zweifelt jetzt an seinem Aufkommen immer mehr und mehr!

Der africanische Elephant im Alterthum.

Viel erörtert ist die Frage, wie man die gewaltige Kraft des Elephanten der Culturarbeit in Afrika dienstbar machen könne. Die einen halten die Einführung indischer Elephanten in großem Stil für unerläßlich; Otto Ehlers z. B. erklärte, von der Masseneinfuhr indischer Elephanten hänge die Zukunft Ostafrikas ab; die anderen sind überzeugt, daß der afrikanische Elephant zähmbar und der indische nur anfangs als Lehrmeister zu benutzen sei. In diesem Sinne hat sich wieder ein so ausgezeichneter Kenner wie F. Bronsart v. Schellendorff ausgesprochen.

Unter diesen Umständen ist es vielleicht nicht überflüssig, darauf hinzuweisen, daß die Zähmbarkeit des afrikanischen Elephanten ein schon im Alterthum behandeltes und thatsächlich gelöstes Problem ist. Das Elephantenbein war schon im zweiten Jahrhundert vor Christus ein in Griechenland wohlbekannter und hochgeschätzter Stoff, aber die Bekanntschaft lebender Elephanten machte das Abendland erst ziemlich spät. In der Entscheidungsschlacht von Gaugamela (30. September 331) hatte das Heer Alexanders zum ersten Male Kriegselephanten zu bekämpfen, und auf dem indischen Feldzuge fielen dann dem großen König ganze Schaaren von Elephanten als Beute zu. Alexander verzichtete darauf, diese zweischneidige Waffe in der Schlacht zu benutzen, er gebrauchte die erbeuteten Elephanten als Lastthiere, aber seine Nachfolger folgten hierin wie in so vielen anderen Stücken dem orientalischen Brauch, und bald galt der Besitz zahlreicher Elephanten als unerläßlich für einen kriegsgewaltigen Monarchen. Die Diadochen hatten mit dem übrigen Erbe Alexanders auch seine Elephanten unter sich getheilt, und in ihren ersten Kämpfen waren es noch immer die von ihm erbeuteten Thiere, die gegeneinander in's Feld geführt wurden. Als diese alten Veteranen in den beständigen Kriegen aufgerieben waren, hatten die Seleukiden im Osten die Möglichkeit, ihren Bestand an Kriegselephanten beständig aus Indien zu ergänzen, und das drohte bei der nun einmal angenommenen Taktik der Diadochenheere die Machtverhältnisse zu Ungunsten Aegyptens, dem der Weg nach Indien versperrt war, beträchtlich zu verschieben. Diese Gefahr erkannten die klugen und thatkräftigen Beherrscher des Nillandes, die Ptolemäer, sehr wohl, und suchten ihr durch Heranziehung afrikanischer Elephanten zu begegnen. Das Vorkommen von Elephanten in Afrika war den Griechen längst bekannt, aber man wußte anscheinend zunächst nicht, daß man es hier mit einer anderen Rasse zu thun [illegible] erste Schriftsteller, der sich wissenschaftlich mit den Elephanten beschäftigte, führt wenigstens das Vorkommen desselben Thieres im fernsten Osten, in Indien, und im fernsten Westen, an der afrikanischen Westküste, als einen der Gründe an, die einen Zusammenhang des äußersten Ostens mit dem äußersten Westen wahrscheinlich machten, d. h. die Kugelgestalt der Erde erwiesen. Die Ptolemäer brauchten ihre Elephanten nun nicht von Westafrika her zu holen, sie fanden sie verhältnißmäßig nahe, im Lande der Troglodyten und in Aethiopien, nach modernem Sprachgebrauch Nubien und Abessinien, aber sie werden bald eingesehen haben, daß der afrikanische, bisher nur des Elfenbeins wegen gejagte Elephant von seinem seit Jahrhunderten gezähmten indischen Vetter doch recht wesentlich verschieden ist. Es dauerte lange Jahre, ehe die Zähmung und Kriegsabrichtung des afrikanischen Elephanten gelang, und der bissige Spott des witzigen alexandrinischen Pöbels wird die zähen Bemühungen der Monarchen nicht verschont haben. Aber es zeigte sich auch hier wieder, wie viel der feste Wille eines über reiche Mittel verfügenden Herrschers durchsetzen kann, der Versuch gelang endlich, und mit welcher Genugthuung dies Ptolemäus III. Euergetes, den mächtigsten und vielleicht größten König der Dynastie (246—221), erfüllte, das lehrt augenscheinlich eine Inschrift, die er in Adulis bei dem heutigen Massauah aufstellen ließ. Darin heißt es, der große König Ptolemaios „zog zu Felde nach Asien mit Fußtruppen, Reiterei, einer Flotte, troglodytischen (nubischen) und äthiopischen (abessinischen) Elephanten, die sein Vater und er zuerst in jenen Gegenden gefangen, nach Egypten gebracht und für den Kriegsdienst abgerichtet hatten." Das Kriegsglück war ihm hold, und unter den errungenen Erfolgen wird ausdrücklich angeführt, er habe auch alle indischen Elephanten seiner Feinde erbeutet. In wie großem Stil der König und sein Vater Philadelphos die Versuche betrieben, zeigt die Thatsache, daß letzterer eine besondere Niederlassung am Rothen Meer „Jagd-Ptolemais" gegründet hatte, die den Ausgangspunkt für die Elephantenjagden bildete. Der Zähmbarkeit und Kriegsfähigkeit der afrikanischen Elephanten ward durch Ptolemäus Euergetes' Feldzüge erwiesen, aber freilich waren sie als Kriegsmaterial den indischen nicht ebenbürtig. Als Ptolemäus IV. im Jahre 217 mit 73 Elephanten gegen Antiochus den Großen, der über 102 indische Elephanten verfügte, zu Felde zog, da hielten in der Schlacht von Raphia die afrikanischen Elephanten den indischen nicht stand, die meisten erwarteten den Angriff der Gegner gar nicht, und wenn Ptolemäus gleichwohl einen glänzenden Sieg gewann, so zeigt das recht, wie sehr man damals allgemein den Werth der Elephantentruppe überschätzte.

Die praktischen Römer haben niemals Werth auf diese Lieblingswaffe des Ostens gelegt, aber auch sie haben in den punischen Kriegen noch afrikanische Elephanten zu bekämpfen gehabt. Solange man überhaupt Kriegselephanten benutzte, hat man sich auch der afrikanischen Elephanten bedient, wenn man die werthvolleren indischen nicht zur Verfügung hatte. Noch in der Kaiserzeit hören wir von Jagd und Zähmung afrikanischer Elephanten, sie wurden nicht wie in Indien mit Hülfe eines gezähmten Lockelephanten gefangen, sondern in Gruben, und der Hunger war das Hauptmittel der Zähmung. Als Arbeitsthiere scheint man die afrikanischen Elephanten nicht benutzt zu haben, wenigstens hebt Plinius als etwas Besonderes hervor, daß die Elephanten in Indien zu Arbeitszwecken benutzt würden. Vermuthlich wird der afrikanische Elephant auch in diesen friedlichen Leistungen hinter dem indischen immer etwas zurückstehen, aber daß seine Abrichtung dazu möglich ist, läßt sich nach den Erfolgen der Ptolemäer nicht bezweifeln.

Kalenderreform in Rußland.

Man wird sich allmälig daran gewöhnen müssen, das geistige Leben in Rußland nicht nach veralteten Maßstäben zu beurtheilen. Neben der schönen Literatur hat die Naturwissenschaft an den russischen Universitäten eine erstaunlich hohe Stufe erreicht. Die Astronomie, Biologie, Chemie und Medicin weisen nicht nur Namen ersten Ranges auf, sondern es zeigen deren Archive und Zeitschriften auch die enorme Emsigkeit der geistigen Arbeiten an. In diesem weiten Gebiete spinnt die Intelligenz mit überraschender Kraft die Fäden, welche nicht nur für den Mann der Wissenschaft, sondern auch für den weiter blickenden Politiker ein eigenartiges Interesse haben.

Nun bereitet sich im moskowitischen Reiche eine andere bedeutsame Culturarbeit vor, nämlich eine Reform des Kalenders. Auch in Beziehung auf Längen- und Körpermaße sind bereits umwälzende Vorarbeiten unternommen. Die Einführung des Decimalsystems ist im Wesentlichen eine beschlossene Sache. Die Regierung hat sich mit dem Reformprojecte an verschiedene gelehrte Gesellschaften gewandt und um deren Gutachten, respective um Erstattung von Vorschlägen ersucht. Bis zum gegenwärtigen Augenblick hat in der russischen Gesetzgebung das Maß der Zeiteinheit gefehlt. In Hinkunft wird durch die Pulkowa-Sternwarte der Normaltag bestimmt werden. Bezüglich der Feststellung eines Normaljahres gingen die Ansichten der Gelehrten sehr auseinander. Man hatte wohl den Vorschlag gemacht, die westeuropäische Zeitrechnung einzuführen. Allein dieselbe wurde von der obersten Kirchenbehörde zurückgewiesen, da die griechische Kirche nun und nimmer die Zeitrechnung der römischen acceptiren könne. Um also nicht Geistlichkeit und Volk wider sich zu haben, faßte man den Beschluß, diesbezüglich Alles beim Alten zu lassen. Einen Ausweg scheint nun der Moskauer Ingenieur L. F. Ries gefunden zu haben, der beantragte, überhaupt von dem Gregorianischen Kalender ganz abzusehen, da derselbe den astronomischen Forderungen durchaus nicht entspreche und sogar von dem höchst einfach construirten persischen Kalender übertroffen werde. Wenn man schon daran gehe, einen neuen Kalender einzuführen, so solle man die Gelegenheit benützen und einen solchen aufstellen, der mit den Himmelserscheinungen nicht so bald in Conflict komme. Der sogenannte „Neue Styl", das heißt die gregorianische Zeitbestimmung, weist zum Beispiel im Zeitraume von hunderttausend Jahren ganze neunundzwanzig Schaltjahre zu viel aus. Durch rechnerische Operationen ist es nun Ries gelungen, diese überflüssigen Tage auszumerzen, indem blos jene Jahrtausende als Schaltjahre betrachtet werden, die ohne Rest durch 5000 getheilt werden können. Nach der bisherigen Rechnung, wäre das kommende Jahr 2000 (laut gregorianischer Regel), ein Schaltjahr, weil es durch 400 theilbar ist. Nach dem Ries'schen Vorschlage wird es aber ein Gemeinjahr bleiben. Durch die Annahme dieser Reform wird der künftige russische Normalcalender eine Genauigkeit besitzen, wie kein einziger der bestehenden Kalender. Die mittlere Dauer des reinen astronomischen Jahres ist auf $365.^{2422086}$ Tage berechnet worden; die Dauer des russischen Normaljahres — nach dem erwähnten Vorschlage — würde $365.^{24221}$ Tage (also ein dem idealen sehr naher Werth) betragen. Falls demnach die Zeitreform in der Weise durchgeführt wird, so bliebe die übrige Welt mit ihrem Kalender an Genauigkeit zurück; und sie könnte wohl nichts Anderes thun, als ihn dann dem neuen Gesichtspunkte gelegentlich anzupassen — im Jahre 2000 zum Beispiel fallen beide Kalender zusammen — um ebenfalls eine größere Uebereinstimmung mit den Himmelserscheinungen zu gewinnen, als es bis jetzt der Fall ist.

Die Herren der Philippinen.

Dr. Karl v. Scherzer, der frühere österreichisch-ungarische Generalkonsul in Genua, der seiner Zeit die Novara-Expedition mitgemacht und die Philippinen besucht hatte, schreibt gelegentlich einer Schilderung der Stadt Manila in der „Neuen Freien Presse": „Die vier Mönchsorden, in deren Händen das geistliche und ebenso ein großer Theil des zeitigen Wohles der Bewohner der Philippinen ruht, sind die Augustiner, Franziskaner, Dominikaner und Rekolletten. Der Augustiner-Orden allein besitzt auf Luzon an 60 Klöster und Pfarreien, welche über die ganze Insel von einem Ende bis zum andern verbreitet sind. Daß auf den Philippinen die geistige Macht über der weltlichen steht, das beweist am schlagendsten eine Mittheilung des ebenso berühmten als zuverlässigen österreichischen Reisenden Karl Freiherrn v. Hügel, welcher in seinem nur als Manuskript gedruckten Tagebuche die folgende merkwürdige Aeußerung eines Augustinermönches in Manila verzeichnete: „Die Philippinen-Inseln gehören uns Augustinermönchen; in Manila mag sich Don Pasquale Enrile (der damalige Gouverneur) oder ein Anderer brüsten und großthun, im Innern des Landes sind wir die Herren. Sage mir, wohin du gehen willst, alle Wege stehen dir offen! Polizei im Innern?? Es ist wahrlich zum Lachen! Als ob so Etwas bestehe; und jenen Beamten wünschte ich zu kennen, der es wagen würde, sich auch nur die Frage zu erlauben, wer Derjenige sei, der unter dem Schutze unseres Ordens steht! Willst du den Mai-hai, den höchsten Berg im Innern besteigen? Ein Augustiner wird dich hinaufbegleiten; willst du von der Lagune eine Reise nach dem Stillen Ozean unternehmen? Ein Augustiner wird dir als Führer dienen. Hegst du den Wunsch, die Heiden in Ilicos, im Norden von Luzon, zu besuchen oder den großen Fluß Lanasin hinabzufahren? Ein Augustiner wird für dich Alles veranstalten. Sprich, was willst du?" — Daß der andauernde Druck der Mönchsherrschaft — bemerkt Dr. v. Scherzer zu diesem Zitat —, sowie eine despotische weltliche Regierung auf alle inneren Zustände, sowie auf den Verkehr mit fremden Nationen lähmend wirken mußten und eine gedeihliche soziale und wirthschaftliche Entwickelung nicht zum Durchbruch gelangen lassen konnten, ist leicht begreiflich.

Riesenschlangen.

Von der Gefährlichkeit der Riesenschlangen ist viel gefabelt worden, aber alle unbefangenen Beobachter stimmen darin überein, daß diese Ungethüme nur ausnahmsweise, wenn sie gereizt sind, oder auch „versehentlich" den Menschen anfallen. Diesen Zeugen gesellt sich J. J. Quelck hinzu, der kürzlich seine Wahrnehmungen über die Riesenschlangen von Britisch-Guiana veröffentlicht hat. Besonders eingehend beschäftigt er sich mit der Wasser-Boa oder Anaconda, die von allen Riesenschlangen wohl die bedeutendste Größe erreicht. Man weiß, daß sie 37 Fuß lang wird, doch sollen noch viel längere Exemplare gefangen worden sein.

Die Eingeborenen haben eine natürliche Furcht vor diesen riesigen Wasserschlangen; aber Quelck weiß nur von einem einzigen Falle zu erzählen, in dem ein Mensch von einer Anaconda

Telegraphische Notizen.

Inland.

— Die 17. Jahreskonvention der Bankiers von Iowa tagte in Mason City.

— In Denver, Col., wurde Robert S. Lambe, früherer Bürgermeister von Carlyle, Ill., unter der Anklage der Unterschlagung von $20,000 Mündelgeldern verhaftet.

— Wie aus Springfield, Ill., gemeldet wird, ist der Streik der Grubenarbeiter der „Taylorville Coal Co." durch Kompromiß beigelegt worden.

— Die Vertreter der cubanischen Insurgenten in New York haben die erste Nummer des neuen Blattes „Las Villas" erhalten, welches im Hauptquartier der Insurgenten-Armee in Cuba herausgegeben wird.

— Rob. W. Fielding, früherer Hilfskommissär für öffentliche Arbeiten in Brooklyn, N. Y., wurde wegen Bewilligung betrügerischer Ansprüche an die Stadt zu 2½ Jahren Zuchthaus und Zahlung von $2171 verurtheilt.

— In Iron Mountain, Mich., brannte das Wohnhaus von A. Richter nieder, 2 Kinder verbrannten mit, und 2 andere wurden wahrscheinlich tödtlich verletzt. Das Feuer war, wie man glaubt, durch die Explosion einer Lampe in einem Brüt-Apparat entstanden.

— Zu Salisbury, Md., wurde der 18jährige Neger Garfield King, welcher beschuldigt war, einen weißen Altersgenossen im Streit getödtet zu haben, von weißen Lynchmördern gewaltsam aus dem Gefängniß geholt, an einem Baum aufgehängt und mit Kugeln gespickt.

— Bei Gillette, Col., rannte ein Personenzug auf der Midland-Terminalbahn gegen eine Draisine, auf welcher sich 12 Männer befanden. Vier dieser sprangen von der hölzernen Brücke, auf der sich der Zusammenstoß ereignete, in die Tiefe und fanden dabei ihren Tod.

— Mit 24 gegen 12 Stimmen beschlossen die Direktoren der Trans-Mississippi-Ausstellung in Omaha, Nebr., am Sonntag die Ausstellung offen zu halten, wenigstens von Uhr Nachmittag bis 10 Uhr Abends. Indeß soll der Verkauf berauschender Getränke am Sonntag nicht gestattet, und Nachmittags sollen im Auditorium Gottesdienste abgehalten werden.

— General Miles, der Oberbefehlshaber unseres Bundesheeres, hat folgenden Befehl ausgegeben: Die Farben der Brust-Aufschläge bei den verschiedenen Truppengattungen sind: Generäle und Generalstabs-Offiziere dunkelblau, Infanterie himmelblau, Artillerie scharlach, Ingenieure scharlach mit weiß, Signalkorps schwarz mit weiß, Hospitalpersonal grün.

Ausland.

— Die spanischen Zeitungen verlangen, daß jetzt auch die amerikanischen Kabelverbindungen im Atlantischen Ozean durchschnitten werden.

— Der jetzige Besuch des griechischen Kronprinzen-Paares beim deutschen Kaiserpaar in Potsdam bedeutet auch die völlige Beseitigung der Spannung, welche schon seit mehreren Jahren zwischen den Höfen von Berlin und Athen bestand.

— Einer neuerlichen Depesche aus Hamburg an den Londoner „Daily Telegraph" zufolge ist der bisherige Nordd. Lloyd-Dampfer „Havel" zwar nicht an die spanische Regierung, aber an die spanische „Compania Transatlantic" verkauft worden und bereits nach Spanien abgegangen. Er wird schließlich wohl doch von der spanischen Regieung übernommen werden.

— Mehr als 150,000 Menschen warfen gestern einen letzten Blick auf die Leiche des Staatsmannes W. E. Gladstone, welche in der Westminster-Abtei in London aufgebahrt liegt. Um den Sarg standen große Leuchter, und am Kopfende ein großes goldenes Kreuz. Etwa 2000 Polizisten hielten die Ordnung aufrecht.

— Leutnant Sobral, welcher früher mit der spanischen Gesandtschaft in Washington als Flottenattaché in Verbindung stand, befindet sich einer neuerlichen Nachricht zufolge in der spanischen Hauptstadt Madrid, kann also darnach nicht identisch mit Jiminez sein, der in den Ver. Staaten als spanischer Spion verhaftet wurde.

— In Berlin war gestern die jährliche Frühjahrsparade des Gardekorps. Kaiser Wilhelm ritt mit dem, zur Zeit in Berlin auf Besuch weilenden Kronprinzen von Griechenland an der Spitze der Truppen; die Kaiserin und die Kronprinzessin Sophie von Griechenland (Schwester des Kaisers) folgten in einer Gala-Kutsche. Der Kaiser ernannte die Kronprinzessin zum Ehrenoberst des Königin Elisabeth-Garderegimentes.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York Patria von Hamburg.
Marseille: Alesia von New York.
Neapel: Ems, von New York nach Genua.
Genua: Trojan Prince von New York.

Abgegangen.

Philadelphia: Nederland nach Antwerpen.
Genua: Fulda nach New York.
Neapel: Victoria nach New York.

Lokalpolitisches.

Die „waschechten" Populisten werden von Altgeld abgeschüttelt.

Kapt. Schüttler's Aktien steigen.

Es wurde bekanntlich von einigen demokratischen Führern ausgesprengt, daß Ex-Gouverneur Altgeld sich möglicherweise hinter die „Middle-of-the-Road"-Populisten stecken könne, um durch Unterstützung des von diesen aufgestellten Wahlzettels die ihm unbequemen Harrison-Leute im eignen Parteilager zu züchtigen, falls man ihn, Altgeld, auf der Staats-Konvention links liegen lassen und seinen Wünschen keine Beachtung schenken sollte. Jetzt kommt nun aber Herr Altgeld und erklärt emphatisch, daß ihm nichts ferner liege, als ein solcher Treubruch seiner Partei gegenüber. „Die ganze Geschichte ist eine weitere, vollständig aus der Luft gegriffenen Mär über angebliche Zwistigkeiten, die zwischen uns und anderen Demokraten bestehen sollten", meinte der Ex-Gouverneur gestern. „So etwas giebt's nicht. Ich weiß mich völlig eins mit meinen Parteigenossen. Zudem ist mir mitgetheilt worden, daß die Populisten mit republikanischem Gelde bearbeitet wurden, ein eigenes Staats-Ticket aufzustellen, natürlich in der Hoffnung, daß hierdurch die Aussichten der demokratischen Partei auf Erfolg geschmälert würden."

* * *

Wie bereits dieser Tage an vorliegender Stelle erwähnt wurde, läßt die eirisch-demokratische „Maschine" nichts unversucht, um die Ernennung „Matt" Homers zum stellvertretenden Polizei-Inspektor der Nordseite durchzusetzen. Andererseits wird Mayor Harrison von einflußreichen Bürgern jenes Stadttheils ebenso dringend ersucht, dem fähigen und erprobten Polizei-Kapitän Schüttler jenen wichtigen Posten zu übertragen. Persönlich ist der Bürgermeister, wie es heißt, diesem auch entschieden gewogen, doch scheint er es anderseits nicht mit den Herren Burke, Loeffler und Ripley verderben zu wollen. So mag er denn gestern wohl noch hin und her geschwankt haben, als ihm ein Gerücht zu Ohren kam, das, wenn es sich bewahrheiten sollte, die Aussichten Homers mit einem Schlage vernichten würde. Die Zivildienst-Kommissäre argwöhnen nämlich, daß Homer seiner Zeit die vorgeschriebene Sergeanten-Prüfung „durch einen Substituten bestanden hat", und es ist sofort eine Untersuchung eingeleitet worden, um das Nähere festzustellen. Daß Homer im Rechnen und Schreiben nicht sonderlich fix ist, ist ein öffentliches Geheimniß; dennoch erzielte er unter 70 Bewerbern, beim Zivildienstexamen, das beste Resultat. Das fiel schon damals auf und als man gestern die Handschrift Homers in dem Applikationsschreiben und in den Prüfungsarbeiten mit derjenigen auf der Zahlliste verglich, waren beide so verschieden, wie die Nacht vom Tage ist. Die Sache dürfte für den Herrn Polizei-Lieutenant noch fatale Folgen haben, wenn es sich wirklich herausstellen sollte, daß er die Zivildienstkommissäre behumbugt hat. Mayor Harrison ist übrigens gestern in die Sommerfrische nach Marquette, Mich., gereist, von wo er erst am Dienstag zurückzukehren gedenkt, und bis dahin wird die „Inspektorfrage" auf alle Fälle unerledigt bleiben.

* * *

Komtroller Waller brachte gestern die auf die Steuerauflage von 1898 gezogenen städtischen Schuldscheine bei folgenden Banken unter: bei der „Merchants National Bank", Merchants Loan and Trust Co.", „Commercial National Bank", „Chicago National Bank", „Continental National Bank", „Northwestern National Bank" und bei der „Corn Exchange National Bank". Die Banken erhalten für Einlösung dieser Schuldscheine 4½ Prozent Zinsen, müssen aber die Schuldscheine zum vollen Betrage einlösen. Im vorigen Jahre zahlte die Stadt für Anweisungen auf die Steuerauflage 5 Prozent und im Jahre 1896 sogar 6 Prozent, sodaß sie diesmal ein recht vortheilhaftes Uebereinkommen mit den Banken getroffen hat.

* * *

Der ehemalige städtische Einkaufsagent George H. Janney hat gestern vom Mayor den zehnjährigen Kontrakt für das Sammeln und die Verwerthung des Papiers und sonstiger Straßenabfälle erhalten. Als Kompensation muß er dem Gemeinwesen in den ersten fünf Jahren 20 Prozent, in den letzten fünf Jahren 25 Prozent seines Reingewinns zahlen. Er steht weiterhin unter der Verpflichtung, bis zum 1. Januar 1899 tausend metallene Sammelkästen in der Stadt aufzustellen, welche Anzahl im Laufe des Jahres auf 4000 erhöht werden muß. Man erwartet, daß der Stadt eine reiche Einnahmequelle aus dem Kontrakt erwachsen wird.

* * *

Die Chicago & Alton Eisenbahngesellschaft ist nicht gesonnen, gutwillig ihre Geleise im Stadtgebiet höher zu legen und der Sonderausschuß des Gemeinderathes hat gestern den Mayor aufgefordert, der bockbeinigen Gesellschaft ein letztes Ultimatum zu stellen. Inzwischen soll auf alle Fälle die Ordinanz durchgeführt werden, die vorschreibt, daß jeder Zug vor jeder Straßenbahnkreuzung anhalten muß. Auf Uebertretung dieser Verordnung steht in jedem einzelnen Falle Strafe in Höhe von $100—$200, und wenn erst die C. & A.-Bahn einmal wirklich hat berappen müssen, wird sie es schon in ihrem Eigeninteresse finden, die Geleise höher zu legen.

* * *

In der „Occidental Hall", an West Madison Str. und Francisco Avenue, findet heute Abend eine Massenversammlung von Hauseigenthümern der 12. Ward statt, die darüber berathen wollen, wie die Stadt gezwungen werden kann, ihnen genügend Leitungswasser zu liefern. Als „Heilmittel" wird einfach das Rezept: „Kein Wasser — Keine Wassersteuern!" empfohlen, ob die Versammlung aber thatsächlich diesen Schritt einschlagen wird, bleibt vorläufig abzuwarten.

* * *

Mayor Harrison hat gestern den 16. Juni zum „Festtag für arme Kinder" bestimmt. Eine Anzahl von Wohlthätigkeits-Gesellschaften und religiösen Genossenschaften wird an diesem Tage für die Kleinen allerlei Sommerfeste veranstalten.

* * *

Die Republikaner des 7. Kongreßdistriktes bereiteten gestern Abend in der Belmont Halle ihrem Vertreter im Kongreß, dem Nationalabgeordneten George Edmund Foß, einen öffentlichen „Empfang", der sich zu einer großen partei-politischen Demonstration gestaltete. Richter C. G. Neely führte den Vorsitz in der Versammlung, und in begeistert aufgenommenen Worten pries Richter Chetlain die mannigfachen Verdienste, sowie die ganze politische Haltung des Ehrengastes, welch' Letzterer vollauf das unbeschränkte Vertrauen seiner Konstituenten verdiene. In längerer Ansprache erörterte sodann Kongreßmann Foß, jubelnd begrüßt, die gegenwärtige politische Sachlage, vertheidigte die ruhige und besonnene Haltung des Präsidenten vor Ausbruch des Krieges und erklärte eingehend, warum er, Redner, sich denen angeschlossen, welche gegen die Anerkennung der cubanischen Republik gestimmt. Nachdem dann noch Resolutionen angenommen worden waren, in denen McKinley, Dewey, die Armee und die Flotte, sowie vor allem natürlich auch der anwesende Ehrengast gepriesen wurden, ging man unter stürmischen Hochrufen auf Foß aus einander.

Einer in Hemdsärmeln.

Bei der Polizeiverwaltung sind in den letzten Tagen eine ganze Anzahl von Klagen über die erfolgreiche Thätigkeit eines geriebenen Gauners eingelaufen, der mehrere Engrosfirmen an der Market, Jackson, und Franklin Straße mittels gefälschter Bankanweisungen um Beträge von je $50—$80 beschwindelt hat. Der Schwindler wird als ein Mann von etwa 32 Jahren geschildert. Er ist mit den geschäftlichen Gepflogenheiten der Engrosfirmen anscheinend genau vertraut und hat es verstanden, seine Maßnahmen danach zu treffen. Gebrüder Hart, Nr. 153 Franklin Straße, die er um $65 betrogen hat, schildern sein Verfahren so:

„Unser Kassirer bemerkte gestern einen jungen Menschen, der — mit einem Wechsel in der Hand — barhäuptig und in Hemdsärmeln aus dem, unserm Lokal gegenüberliegenden Geschäft der Henderson Shoe Co. kam. Der Mann kam direkt über die Straße in unser Kontor und händigte dem Kassirer einen anscheinend von der Henderson Co. ausgestellten Wechsel über $65 ein, mit den Worten: „Uns ist das baare Geld ein wenig knapp geworden; würden Sie nicht so freundlich sein, uns mit dieser Kleinigkeit auszuhelfen." — Da Nachbarn sich ja gegenseitig gefällig sein sollen, und die Sache vollkommen in der Ordnung schien, honorirte der Kassirer den Wechsel. Der Hemdsärmlige schob von dem ihm gegebenen Scheinen dann sogar noch eine Fünf Dollar-Note zurück und verlangte dafür Silber. Er erhielt die Münzen und ging, ging direkt nach dem Henderson'schen Geschäftslokal zurück. Vermuthlich ist er dann durch das Gebäude und hinten wieder hinausgegangen, wo ihn wohl ein Geschäftstheilhaber mit seinem Hute und seinem Rock erwartet haben wird."

Außer den Gebrüdern Hart sind noch die Firmen Gebrüder Keith, Rosenwald & Weil, Gebrüder Wilson und Ebuett, Coon & Co. auf die schlaue Taktik des Mannes in Hemdsärmeln hineingefallen. Soweit bisher bekannt geworden ist, hat dieser Schwindelhuber mit seinen Transaktionen gegen $300 verdient.

* Aus New York wird berichtet, daß daselbst die auch hierorts bekannte Konzertsängerin Julia Wyman für irrsinnig erklärt und der Heilanstalt in Poughkeepsie überwiesen worden ist.

Arbeiter-Angelegenheiten.

Der Küferstreik bei der Firma Swift & Co.

Finanzbericht der „International Zigarrenmacher-Union."

Die Firma Swift & Co. hat bisher zum Ersatz für ihre 55 streikenden Faßbinder erst 18 neue Leute gewonnen. Dieselben hat sie zum Theil aus Boston und zum Theil aus East St. Louis nach Chicago kommen lassen. Im Interesse ihrer eigenen Sicherheit werden die Streikbrecher vorläufig in Simonson's Hotel, ganz in der Nähe ihres Arbeitsplatzes, beherbergt und beköstigt. Wie gesund das für sie ist, das erwies sich gestern Abend, als einer von ihnen, Namens Edwin H. Gue, einen Spaziergang in die weitere Umgebung zu machen wagte. Er fiel den Feinden in die Hände und wurde gewaltig durchgebläut. In dem Eifer, welchen die betreffenden Streiker bei der Kasteiung ihres Gegeners bekundeten, bemerkten sie nicht, daß diesem Polizei zu Hilfe kam, und so sind fünf von ihnen in Gefangenschaft gerathen. Die Namen der Verhafteten lauten: James Lennox, „Jim" Griffin, „Mike" Slocum, Gus. Kregler und James McCarthy.

Präsident Perkins von der Internationalen Zigarrenmacher-Union unterbreitete den Mitgliedern seines Verbandes in der letzten Nummer von dessen „Official Journal" einen ausführlichen Finanzbericht. Danach hat die Union, welche gegenwärtig etwa 21,000 Mitglieder zählt, in den letzten fünf Jahren $2,000,000 an Unterstützungsgeldern ausbezahlt, davon $723,535 an beschäftigungslose Mitglieder. In den 18 Jahren ihres Bestehens hat die Internationale Zigarrenmacher-Union für Unterstützungszwecke im Ganzen $3,718,686 verausgabt, und zwar $1,116,525 an kranke Mitglieder, $501,949 als Sterbegeld, $652,557 in Form von Reise-Unterstützung, $662,772 zur Unterstützung von Streiks u. s. w.

Stiftungsfest und Fahnenweihe.

Der „Deutsche Soldatenverein der Südseite" feiert am nächsten Sonntage, den 29. Mai, in Freibergs Halle an der 22. Str., nahe State Str., sein erstes Stiftungsfest nebst Fahnenweihe. Der noch so junge Verein erfreut sich eines ausgezeichneten Gedeihens; er zählt bereits mehr als 30 Mitglieder und seine günstigen finanziellen Verhältnisse gestatteten bereits die Anschaffung einer prächtigen Fahne, welche, wie die Mitglieder versichern, eine der schönsten der hiesigen Militärvereine sein wird. Der Soldatenverein der Südseite gehört dem Zentralverband der deutschen Militärvereine von Chicago und Umgegend an, und, da dies die erste Fahnenweihe im Zentralverband ist, so steht eine sehr zahlreiche Betheiligung mit Sicherheit zu erwarten. Die Fahnenweihe beginnt um 5 Uhr Nachmittags.

Das Arrangements-Komite, bestehend aus Tony Karcher, Louis Morris, Martin Zydorick, John Doerrhoefer und C. Meyer, hat folgendes Programm aufgestellt:

1. Theil: Konzert-Musik, Vorträge von den Gesangvereine „Walhalla" u. „Harugari-Männerchor" und Aufführung des Ludwig Schneider'schen Schwanks „Der Kurmärker und die Picarde".

2. Theil: Fahnenweihe. 1) Einmarsch der Fahnen der zum Zentralverband gehörenden Militärvereine, unter Führung des Arrangements-Komites; 2) Uebergabe derselben an den Präsidenten des Zentralverbands, Kam. Hachmeister; 3) Begrüßungsrede durch den Vorsitzenden des Arrangements-Komites, Kam. Tony Karcher; 4) Festprolog, gedichtet und vorgetragen vom Hilfs-Bibliothekar Herrn C. F. L. Gauß; 5) Uebergabe der neuen Vereinsfahne an den Vereins-Präsidenten, Kam. Chas. Trebien, durch Frl. Martha Morris; 6) Enthüllung der Fahne; 7) Uebernahme der Fahne durch den Vereins-Präsidenten; 8) Lied (gesungen von Allen) „Heil Dir im Siegerkranz"; 9) Festrede des Präsidenten des Zentralverbands, Kam. Henry Hachmeister; 10) Rede des Präsidenten des Deutschen Kriegerbundes von Nord Amerika, Kam. Jos. Schlenker; 11) Lied (gesungen von Allen) „Star spangled Banner".

3. Theil: Aufführung der Posse „Immer schneidig" durch Mitglieder der Vergnügungssektion des „Deutschen Kriegervereins von Chicago".

4. Theil: Ball:

Mitglieder der zum Zentralverband gehörenden Vereine haben bei hinreichender Legitimation nebst ihren Familienangehörigen freien Eintritt.

Sozialer Turnverein.

Zur Füllung der Reisekasse seiner Aktiven, welche ihn auf dem Bezirksfest in Grand Rapids zu vertreten haben werden, veranstaltet der „Soziale Turnverein" am morgigen Samstag Abend ein großes Schauturnen mit nachfolgendem Ball. Die Mitglieder und Freunde des strebsamen Vereins wissen aus langjähriger Erfahrung, was ihnen bei solchem Anlaß zu thun obliegt, und werden nicht ermangeln, ihrer Pflicht zu genügen. Das aufgestellte Programm bürgt für treffliche Unterhaltung, und nach dem Schauturnen wird sich auch für die Nicht-Tänzer Gelegenheit bieten, noch einige Stunden des Lebens froh zu werden. Eintritt, 25 Cents für Herr und Dame.



Brennendes Getreide.

Der Fairbank-Speicher ein Raub der Flammen.

Die Feuerwehr hatte in der vergangenen Nacht wiederum einen jener gefährlichen Brände in einem großen Getreidespeicher zu bekämpfen. Das Feuer kam kurz nach 11 Uhr im Fairbank-Speicher an Stewart Ave. und 35. Str. zum Ausbruch, und wurde zuerst von einem Bahnwärter bemerkt, der Flammen am Dache des Gebäudes emporzüngeln sah. Er gab den Alarm, und in wenigen Minuten waren eine ganze Anzahl Spritzen zur Stelle, doch hatte sich das Feuer bereits über das ganze Gebäude verbreitet. Mehrere Angestellte, welche damit beschäftigt waren, die Flammen zu bekämpfen, hielten sich zu lange dabei auf und mußten durch Feuerwehrleute in Sicherheit gebracht werden. Das Feuer sprang auch auf den benachbarten Speicher „B" über, und die Situation wurde dadurch eine sehr gefährliche. Thurmhoch schossen die Flammen aus dem brennenden Gebäude hervor und Feuergarben wurden beständig auf die benachbarten Holzhäuser geschleudert, wodurch immer wieder kleine Brände entstanden. Die Feuerwehr mußte auf's Angestrengteste arbeiten, um das Feuer auf seinen Herd zu beschränken. Mit Hilfe von Feuerbooten, welche riesige Wassermassen in die Flammen schleuderten, gelang es, die benachbarten Häuser vor der Vernichtung zu bewahren, während der Speicher, in welchem der Brand entstanden war, nahezu völlig zerstört wurde.

In dem abgebrannten Gebäude befanden sich 8000 Bushel Getreide, welches der Firma Geist Bros. gehörten. Der Gesammtschaden wird auf $40,000 bis $50,000 geschätzt. Der Speicher gehörte L. M. Fairbank aus Mansfield, Ill.

Ein Arbeiter, welcher gestern Nachmittag auf dem Gerüste der Südseite-Hochbahn, nahe der 29. Straße, arbeitete, ließ auf die Geleise eine eiserne Stange fallen, wodurch ein elektrischer Strom zwischen der Gasröhrenleitung und der elektrischen sogenannten „dritten" Schiene hergestellt wurde. Durch den mit aller Kraft wirkenden Strom wurde schnell ein Loch in die Röhre gebrannt, und bald schoß aus derselben eine mächtige Gasflamme hervor. Die elektrischen Drähte auf der Strecke zwischen der 29. und 39. Straße wurden derartig erhitzt, daß die Hochbahnzüge sich mit Rauch anfüllten, und die Passagiere von einer nicht geringen Panik ergriffen wurden. Das Gas wurde abgedreht und die Flammen, welche bereits die hölzernen Schwellen ergriffen hatten, wurden ohne große Mühe von der Feuerwehr gelöscht. Der Verkehr war nur kurze Zeit unterbrochen. Der angerichtete Schaden ist unbeträchtlich.

Er läßt nicht locker.

Herr Ward erwirkt einen neuen Einhaltsbefehl gegen die City Railway Co.

Wie schon berichtet, hat der Appellhof von Cook County gestern den Einhaltsbefehl aufgehoben, durch welchen Richter Brentano, auf Ansuchen des Herrn Montgomery A. Ward, die „Chicago City Railway Co." verhindert hat, in der Michigan Avenue eine Trolley-Leitung einzurichten. Herr Ward hat sich indessen sofort um einen neuen Einhaltsbefehl an Richter Brentano gewandt, und dieser hat ihm denselben auch bis auf Weiteres bewilligt. Der Vertreter der Straßenbahn hat jedoch, indem er geltend machte, Richter Brentano sei offenbar zu Gunsten des von dem Antragsteller eingenommenen Standpunktes voreingenommen, eine Verlegung des Verfahrens vor Richter Ball erwirkt, und vor diesem findet nächste Woche eine Verhandlung der Angelegenheit statt. Die Aufhebung des Einhalsbefehls war von dem Appellhof durch die Ausführung begründet worden, in der Eingabe des Herrn Ward sei nicht gesagt worden, daß die Michigan Avenue ein Theil des der Stadt für öffentliche Zwecke überlassenen Fort Dearborn-Bodens bilde. Die neue Eingabe enthält nun diese Angabe.

Freigesprochen.

John D. Snearly, welcher Nr. 513 44. Place, Chicago, wohnt, wurde gestern von einer Jury in Lewiston, Ill., von der Anklage freigesprochen, den Farmer John Fisher aus Canton, Ill., am 24. Mai 1893 mit Hilfe von zwei Gefährten um $7000 beschwindelt zu haben. Snearley sollte sich dem Farmer unter dem Namen John Fisher vorgestellt und demselben blaue Wunderdinge von der Reichhaltigkeit einer Goldgrube im Westen erzählt haben. Ein Indianer, der die Goldader angeblich entdeckt hatte, und ein vorgeblicher Regierungsabschätzer, welcher die von dem mysteriösen John Fisher gelieferten Goldbarren taxirte, spielten ihre Rollen so gut, daß der Farmer wirklich hereinfiel. Zwischen ihm und den drei Männern wurde eine Zusammenkunft in einem nahe Canton gelegenen Walde verabredet, der Farmer zahlte dort $7000 für einen Goldbarren, worauf das Trio ihn mit seinem „messingschen" Schatz und seinen Kenntnissen allein ließ. Daß Snearley mit dem Mr. Fisher identisch gewesen ist, hat sich nicht nachweisen lassen.

Uebel mitgespielt.

Als gestern der Polizist Louis Picek von der W. North Ave.-Revierwache an Campbell Ave. und Division Str. einen gewissen Rob. Stack wegen Unfugs verhaften wollte, wurde er von drei Spießgesellen dieses berüchtigten Burschen überfallen und brutal mißhandelt. Das Gesicht wurde ihm sehr schlimm zugerichtet, und außerdem erlitt er anscheinend innerliche Verletzungen. Der Arrestant und die drei anderen Strolche entflohen.

Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost"-Gebäude......203 Fifth Ave
Zwischen Monroe und Adams Str.
CHICAGO.
Telephon No. 1498 und 4046.

Preis jede Nummer ....1 Cent
Preis der Sonntagsbeilage....................2 Cents
Durch unsere Träger frei in's Haus geliefert wöchentlich ....6 Cents
Jährlich, im Voraus bezahlt, in den Ver. Staaten, portofrei $3.00
Jährlich nach dem Auslande, portofrei.........$5.00

Britische Hetzlügen.

Mit der Verhetzung gegen Deutschland fahren die edlen Engländer mit Unterstützung der „Assoziirten Presse" lustig fort. Kaum ist die Lüge festgenagelt, daß der deutsche Konsul in Manila einen Zusammenstoß mit dem Admiral Dewey hatte, weil er den belagerten Spaniern Vorräthe zuführen wollte, so kommt über Gibraltar schon wieder eine neue Hetzerei. „Aus glaubwürdiger Quelle" (die nicht angegeben ist) wird von dort gemeldet (von wem?), daß aus Essen in Deutschland vierzig Krupp'sche Geschütze, die sich für Forts oder Schlachtschiffe eignen, nach Cadix abgeschickt worden sind und sich jetzt bereits in Spanien befinden. In den Zollhäusern Deutschlands, Frankreichs und Spaniens (!!!) sollen diese Geschütze als Küchengeräthschaften bezeichnet worden sein.

Daß diese Nachricht einfach erlogen ist, kann gar keinem Zweifel unterliegen. Denn Deutschland faßt seine Neutralitätspflichten ganz anders auf, als die Ver. Staaten, die ihren Bürgern erlauben, auch an kriegführende Parteien Waffen zu verkaufen, wenn sie die Gefahr tragen wollen, dieselben gelegentlich als Kontrabande beschlagnahmen zu lassen. Krupp weiß sehr genau, daß es der deutschen Regierung mindestens unangenehm sein würde, wenn er Kanonen an Spanien lieferte, und wird sich wohl hüten, Anstoß zu erregen. Die „glaubwürdige" Meldung wird also sicherlich schon morgen wieder in Abrede gestellt werden, aber es ist fraglich, ob die Widerlegung ebenso hervorgehoben werden wird, wie die ursprüngliche Depesche. Auf alle Fälle wird durch die fortgesetzte, unermüdliche Verbreitung derartiger Lügen in weiten Kreisen des amerikanischen Volkes der Glaube erweckt, daß Deutschland den Spaniern insgeheim doch Vorschub leistet, während Großbritannien allein ein zuverlässiger Freund der Ver. Staaten ist. Vom britischen Standpunkte aus ist daher diese systematische Verhetzung wohl zu verstehen, aber weniger begreiflich ist es, daß die „Assoziirte Presse" sich zum Mundstück jener Verleumdungen macht, und geradezu unverständlich ist es, daß die vielen deutsch-amerikanischen Zeitungen, welche die Depeschen der „Assoziirten Presse" beziehen, gegen ihr schamloses Treiben keine nachdrückliche Verwahrung einlegen. Sie haben ein gutes Recht, von ihrer Depeschenagentur zu verlangen, daß sie sich auf die Meldung thatsächlicher Geschehnisse beschränken, und nicht leere Gerüchte übermitteln soll, deren Grundlosigkeit sie sehr leicht feststellen könnte.

Wenn die gelben Blätter Hetzlügen gegen Deutschland erfinden, so thut das keinen großen Schaden, weil ihnen doch Niemand Glauben schenkt, aber wenn die angeblich unparteiische „Assoziirte Presse" solches Zeug in die Welt setzt, so ist der Schaden unberechenbar.

Der unkaiserliche Zar.

Als Kriegsmaßregel will der Sprecher Reed die Angliederung der Sandwichinseln nicht durchschlüpfen lassen. Er gibt allerdings zu, daß die Ver. Staaten Hawaii haben müssen, wenn sie die Philippinen und Karolinen haben wollen, aber er bestreitet ganz entschieden, daß das amerikanische Volk Kolonien im fernsten Morgenlande begehrt. Der unter seinem Einflusse stehende Geschäftsordnungsausschuß des Abgeordnetenhauses weigert sich also, einen Tag festzusetzen, an welchem über den „Beschluß" zur Angliederung Hawaiis abgestimmt werden könnte. Darüber sind die „Administrationsfreunde" so erbost, daß sie einen „Kaukus" der republikanischen Partei einberufen und durch diesen den Sprecher zwingen wollen, sich der Mehrheit seiner Parteigenossen zu unterwerfen.

Ob der „Zar" Reed seine Rolle als unumschränkter Herr und Meister des Abgeordnetenhauses übertreibt, mag dahingestellt bleiben, aber in der Sache selbst hat er jedenfalls recht. Denn es ist wahrlich keine Kleinigkeit für die Ver. Staaten von Amerika, ihre überlieferte auswärtige Politik, die ihnen mehr als hundert Jahre lang zum Heile und Segen gereicht hat, urplötzlich aufzugeben und sich auf die sogenannte Kolonialpolitik zu verlegen, die sich nach dem Urtheile der besten Volkswirthe und Staatsmänner thatsächlich schon überlebt hat. Ein solcher Schritt sollte zum Mindesten reiflich und nach allen Seiten erwogen, und wenn er endlich beschlossen wird, so sollten wenigstens die gesetzlichen Formen gewahrt werden. Statt dessen soll an die Stelle des **Vertrages** mit Hawaii, der die zu seiner Bestätigung nothwendige Zweidrittel-Mehrheit im Senate nicht finden kann, ein bloßer **Beschluß** beider Häuser gesetzt werden, dessen Annahme schon durch einfache Stimmenmehrheit erfolgen könnte. Damit nicht genug, soll auch dieser Beschluß nicht nüchtern und geschäftsmäßig erwogen, sondern als eine Kriegsmaßregel hingestellt werden, gegen die kein aufrichtiger Patriot stimmen dürfe. Man will, mit anderen Worten, die augenblicklich herrschende Kriegsbegeisterung ausnützen, um das Land auf eine Bahn zu drängen, die es in ruhigen und besonnenen Zeiten wahrscheinlich nicht betreten würde. Der saubere „Steve" Elkins von Westvirginia, der die berüchtigten Zuschlagszölle in die neue Tarifbill eingeschmuggelt hat, soll auch den Plan ausgeheckt haben, die Angliederung Hawaiis mittels Ueberrumpelung des Kongresses und des Volkes durchzusetzen. Sprecher Reed aber steht nicht unter dem Einflusse dieses anrüchigen Zuckertrustagenten und fürchtet sich auch nicht vor der „Administration". Mit der „Empörung", die ihm wieder einmal angedroht wird, glaubt er fertig werden zu können.

Selbstverständlich hätte der „Zar" schon längst nachgeben müssen, wenn er mit seinem Widerstande gegen die „kaiserliche Republik" ganz vereinzelt dastände, aber es gibt noch viele andere Republikaner, die mit ihm übereinstimmen. Auf der anderen Seite ist die Zahl der „Demokraten" nicht gering, die ebenso angliederungswüthig sind, wie die wildesten republikanischen Jingos. Es ist daher keineswegs unmöglich, daß in absehbarer Zeit alle bisherigen politischen „Issues" hinter die Frage zurücktreten werden, ob die Ver. Staaten eine demokratische, bürgerliche „Krämerrepublik" bleiben, oder sich in eine militärische Erobererrepublik verwandeln sollen. Der Streit über diesen außerordentlich wichtigen Punkt kann unmöglich lange hintangehalten und kann ebenso wenig von den beiden Hauptparteien in ihrer jetzigen Zusammensetzung ausgefochten werden. Allerdings mögen die Parteien ihre geschichtlichen Namen beibehalten, wie ja auch die „demokratische" Partei noch unter ihrer alten Firma fortbesteht, obwohl sie ihre Grundsätze vollständig verändert hat, aber es wird eine gründliche Verschiebung der Wähler stattfinden, und besonders wird der „einige" Süden vollends in die Brüche gehen. So viel ist sicher, daß die „kaiserliche Republik" nicht ohne erheblichen Widerstand eingeführt werden kann.

Zur Vermehrung der Flotte.

Mit der Flottenvermehrung hat man's in Washington eilig. Nachdem vor wenigen Wochen vom Kongreß erst der Bau von weiteren drei großen **Schlachtschiffen** und einer größeren Anzahl von Torpedobooten und Torpedoboot-Jägern beschlossen wurde, liegt im Hause jetzt schon wieder eine Bill vor, welche eine ganz bedeutende Stärkung unserer Kriegsflotte in Aussicht nimmt. Repräsentant Pearce von Missouri reichte die Vorlage ein, die den Bau von fünf Kreuzern verlangt, welche die besten und stärksten Kriegsschiffe ihres Typs werden sollen. Diese Fahrzeuge sollen bei einer Wasserverdrängung von 11,500 Tonnen eine höchste Geschwindigkeit von mindestens 20 Knoten die Stunde entwickeln, sollen so stark wie nur möglich gepanzert werden und Geschütze größten Kalibers führen. Jedes der fünf Fahrzeuge soll ausschließlich der Panzerung und Armirung $4,000,000 kosten. Sodann werden weiter verlangt **zehn** Torpedoboote von je 150 Tonnen zu je $200,000, **fünfzehn** Torpedobootjäger von je 400 Tonnen zu je $500,000 und **fünfzehn** Stahlkreuzer zu je 2000 Tonnen Gehalt zum Preise von je $650,000. Das macht zusammen 45 Kriegsschiffe zu einem Kostenpreise von $38,250,000 **ohne** Panzerung und Armirung.

Was die Panzerung der erstklassigen Kreuzer kosten wird, kann man ungefähr berechnen nach den Kontrakten, die anfangs der Woche für die Panzerplatten der in Bau befindlichen Schlachtschiffe „Alabama", „Illinois" und „Wisconsin" abgeschlossen wurden. Die genannten Schlachtschiffe sind Schwesterschiffe, und die Panzerplatten für ein jedes werden laut Kontrakt etwas mehr als **eine Million** Dollars kosten, setzt man dann noch die Armirung auf je $500,000 an, so wird jeder der vorgeschlagenen Panzerkreuzer der Nation rund $5,500,000 kosten, macht für die fünf $27,500,000. Dieser Ausgabe werden wir kaum entgehen, und gleicher Weise werden wahrscheinlich die geforderten **fünfzehn** Stahlkreuzer bewilligt werden, die fix und fertig rund $12,000,000 kosten dürften. Da sich die Bauzeit für diese Fahrzeuge auf etwa drei Jahre erstrecken dürfte, so werden wir, auch wenn die in der neuen Vorlage geforderten Torpedoboote und Torpedobootjäger nicht bewilligt werden, doch jährlich weitere 13 bis 14 Millionen für Neuanschaffungen der Flotte auszugeben haben, das heißt einschließlich der Gelder für die schon **beschlossenen** Neubauten rund **dreißig** Millionen das Jahr! Den großen Schiffsbauhöfen und den beiden Panzerplatten-Werken, der Carnegie und der Bethlehem Gesellschaft, wird es somit während der nächsten Jahre an lohnendem Verdienst nicht fehlen, wie auch sonst das Geschäft im Lande gehen mag. Und da uns wieder und wieder vorgehalten wurde, daß es Pflicht der Regierung, bezw. des Volkes sei, die großen Betriebe dieser Gesellschaften, die nur zum Besten des Landes errichtet wurden, in Thätigkeit zu erhalten, so werden wir ihnen freudig, im Gefühle der vollsten Pflichterfüllung, das Gute gönnen, wenn es uns selbst auch schlecht geht.

* * *

Wir können jetzt um so mehr ruhigen Gewissens an die Carnegie und Bethlehem Stahlwerke denken, als der „schändliche Anschlag des Kongresses" auf die Kassen dieser patriotischen Gesellschaften nicht gelungen ist. Man wird sich erinnern, daß vor etwas mehr als einem Jahre ein Senats- und Sachverständigen-Ausschuß feststellte, daß die beiden großen Panzerplattengesellschaften dieselben Platten, für welche unsere Regierung $565 die Tonne bezahlen mußte, nach Rußland für $242 die Tonne lieferte, und daß die Platten thatsächlich mit $240 die Tonne gut bezahlt seien. Daraufhin wurde das Flotten-Departement angewiesen, nicht mehr als $300 die Tonne für Panzerplatten zu bezahlen und als die Carnegie und die Bethlehem-Gesellschaften, die beiden einzigen, die Panzerplatten herstellen können, sich weigerten, für den Preis Panzerplatten zu liefern, da wurde die Einrichtung eines eigenen Panzerplatten-Walzwerkes von der Regierung und dem Kongreß ernstlich in's Auge gefaßt. Allerdings machte sich dagegen eine starke Opposition geltend. Die eine Seite wendete hauptsächlich ein, die Regierung tauche für ein solches Geschäft nicht, die andere und lautere aber meinte, es wäre eine schreiende Ungerechtigkeit, wenn die Regierung solches thun wollte, denn sie würde dadurch die großen Anlagen der beiden mehrgenannten Gesellschaften nutzlos machen und diese so um viele Millionen bringen. Doch wäre es aber vielleicht zur Errichtung einer Regierungs-Panzerplatten-Walzwerks gekommen, wenn nicht „rechtzeitig" die Wirren mit Spanien, den Panzerplattengesellschaften zu Hilfe gekommen wären. Jetzt aber konnten sich auch jene Gesellschaften in ihrer ganzen Größe zeigen, denn obwohl sich der gute Onkel Sam in einer Zwangslage sah und sie ganz gut auf ihrem ehemaligen Preis von $565 die Tonne hätten bestehen können, ließen sie doch mit sich reden und übernahmen die Lieferung von Panzerplatten für die Schlachtschiffe „Kearsage", „Kentucky", „Illinois", „Alabama" und „Wisconsin" für nur $400 die Tonne, das heißt, sie verlangten für jede Tonne **nur** lumpige $160 mehr, als sie dieselbe bei mäßigem Verdienst hätten liefern können. Das ist doch gewiß patriotisch, und wie einmüthig sie in ihrem Patriotismus sind, das erhellt aus den Angeboten, die sie für die letzten drei der genannten Kriegsschiffe machten. Für „Illinois" machten beide ein Angebot, aber die eine nur für den leichten, die andere für den schweren Panzer, und für „Alabama" und „Wisconsin" lief je nur ein Angebot ein. Für das erstgenannte Fahrzeug erbot sich die Bethlehem Co. den Panzer zu stellen für $1,022,504, für „Wisconsin" will die Carnegie-Gesellschaft den Panzer für $1,023,504 liefern. In beiden Angeboten nur $1000 Unterschied, so genau hat man gerechnet, um nur ja den guten Onkel Sam nicht zu übertheuern!

Man sieht daraus wieder, daß Alles sein Gutes hat, sogar der männermordende Krieg, denn er schafft viel Arbeit und Verdienst für die großen Schiffsbau- und Panzerplatten-Gesellschaften, bewahrt die Nation vor einer „schreienden Ungerechtigkeit" und zeigt, daß auch ein Panzerplatten-Trust patriotisch handeln kann.

Der Kleinhandel in Deutschland.

In den Debatten über die großen Waarenhäuser in mehreren deutschen Landtagen ist der Rückgang des Kleinhandels von den Gegnern der großen Waarenhäuser durchweg als eine festgestellte Thatsache behandelt worden. Eine solche Entwickelung ist aber bisher in keiner Weise auf Grund thatsächlichen Materials nachgewiesen worden. Die Ergebnisse der Gewerbezählung von 1895 zeigen vielmehr, in einer Vergleichung mit der entsprechenden Zählung von 1882, daß in diesem dreizehnjährigen Zeitraum eine sehr bedeutende Zunahme des Kleinhandels stattgefunden hat. Zunächst ist anzuführen, daß darnach die Zahl der Betriebe im Handelsgewerbe von 452,725 i. J. 1882 auf 635,209 i. J. 1895 gestiegen ist; in dieser Zeit hat sich also die Zahl der Betriebe um 182,484 oder um 50,3 pCt. erhöht. Aber auch in allen Größenklassen der Betriebe, über welche die bisher vorliegenden Veröffentlichungen Auskunft geben, ist ausnahmlos die gleiche Entwickelung zu verfolgen. Die Ergebnisse von 1895, verglichen mit denen von 1882, liefern dafür folgende Zahlen:

Zahl der Betriebe	1882	1895
Alleinbetriebe	293,390	350,572
mit 1— 5 Gehilfen	141,386	252,637
mit 6— 10 Gehilfen	12,637	21,647
mit 11— 50 Gehilfen	5,073	10,023
mit 51— 200 Gehilfen	224	475
mit 201—1000 Gehilfen	6	35

Es läßt sich darnach nicht bestreiten, daß in allen Größenklassen eine erhebliche Vermehrung der Zahl der Betriebe eingetreten ist. Wenn man nur die Verhältnißzahlen in's Auge faßt, so mag die Steigerung in den beiden gößten Betriebsklassen außerordentlich hoch erscheinen. Aber gegenüber der Gesammtheit der kleineren Betriebe fallen diese Klassen doch gar nicht in's Gewicht. Man blicke nur einmal auf die Zahl der Betriebe mit 1 — 5 Gehilfen; sie hat sich von 141,386 auf 252,637 gehoben. Abgesehen von den allerkleinsten Betrieben, in denen der Handelsmann ganz allein, ohne Gehilfen das Geschäft versieht, stellt diese Klasse recht eigentlich den Kleinhandel dar, der Lehrlinge ausbildet und in den Gehilfen auch angehende selbstständige Handeltreibende beschäftigt. Die Zahl dieser Betriebe hat sich in 13 Jahren um 91,251 oder um 64,5 pCt. gehoben! Die Zahl der Kleinhändler ist demnach in einem außerordentlich stärkeren Maße als die Bevölkerung selbst während dieses Zeitraums gestiegen. Man würde vielleicht sogar von einer nachtheiligen Ueberfetzung dieses Gewerbes sprechen können, wenn man nicht in Betracht zöge, daß neben der Zahl auch der Wohlstand und die Verbrauchsfähigkeit der Bevölkerung sehr erheblich gewachsen ist, und daß nunmehr der Kleinhandel den Vertrieb einer weit größeren Zahl von einzelnen Artikeln zu besorgen hat als früher. Jedenfalls lassen sich alle diese Zahlen, anstatt eines erschreckenden Rückganges, vielmehr eine sehr bemerkenswerthe Zunahme des Kleinbetriebs im Handelsgewerbe erkennen.

Die Wahlen in Frankreich.

Am 8. Mai haben in Frankreich die Kammerwahlen stattgefunden. Als Ergebniß derselben scheint die Stellung des Kabinetts fester als je, nicht nur, weil alle seine Mitglieder, die Bewerber waren mit riesigen Mehrheiten gewählt sind, sondern auch, weil alle ihre namhafteren Anhänger wiederkehren. Dem stärker betonten Konservatismus, seiner altneuen Mehrheit zu folgen, wird dem Kabinet Meline weder schwer werden, noch ein Opfer scheinen.

Die Betheiligung der Wähler an der Wahl war im Lande mäßig, in Paris stärker als gewöhnlich. Es stimmten hier nach erster Schätzung 493832 gegen 409,000 im Jahre 1893.

In Paris wurden die Wahlergebnisse nach 10 Uhr Abends durch Lichttafeln der Blätter bekannt. Trotz eines klatschenden Platzregens strömten Tausende vor die Redaktionen und begrüßten einzelne Ankündigungen mit stürmischen Zurufen. Die Kungebungen hatten fast ausschließlich einen antesemitischen und boulangistischen Charakter. Wohl ließen vor der „Petite Republique" einige hundert Leute Jaurès und Guesde hochleben, doch bejubelte eine mindestens fünfzehnmal zahlreichere Menge vor der „Libre Parole" den Sieg Drumonts und hörte bis nahe an die Mitternacht nicht auf „Hoch Drumont!" „Spuckt auf Zola!", „Nieder mit den Dreyfusleuten!" „Tod den Juden!" zu rufen. Von der „Libre Parole" zog die Menge zum „Gaulois", wo sich in die Rufe noch die „Das Heer lebe hoch!" Es lebe Frankreich!" mischten und zur „Aurore", gegen deren Fenster einige Steine flogen, was die Polizei zum Einschreiten veranlaßte.

Die byzantinische Presse des Elysee erzählt salbungsvoll und gerührt, daß Faure um 9 Uhr Morgens seine Bürgerpflicht erfüllte und zur Wahlurne trat. Auch der Kardinal Erzbischof von Paris unterließ nicht, sein Wahlrecht auszuüben; allen Schutzleuten wurde zu demselben Zweck eine Dienstpause bewilligt. Eine Rotte von Spöttern führte auf einen Karren einen weißen Esel durch die Straßen, begleitet von Tafeln mit der Aufschrift „Das Urbild des Bewerbers". Die Polizei machte dem Aergernisse durch Beschlagnahme des Esels und der Tafeln ein Ende.

In Besprechung der politischen Bedeutung der Wahlen sieht „Gaulois" in ihnen einen Sieg dessen, was er die nationalistische Idee nennt. „Petite Republique" sucht sich über die Niederlage von Jaurès und Guesde mit der Zunahme der sozialistischen Stimmen zu trösten. Die „Lanterne" setzt ihre Hoffnung auf den zweiten Wahlgang und ruft: „Angesichts der vom Kabinet Meline geschaffenen Gefahr und des wüthenden Angriffes einer Bande von Sakristanen und Finanzleuten auf die Männer und Grundsätze der Demokratie, angesichts der Rotte von Ministern, welche die Republik schon längst an ihre schlimmsten Feinde verkauft haben, ist die Pflicht der Demokraten klar und einfach. Sie müssen sich um die Fahne der Demokratie gegen das Bündniß der Kirche mit dem Geldsack drängen." De Rodays, der bei der Schwenkung des „Figaro" aus dem Lager Zolas in das des großen Generalstabs, die Leitung des Blattes niederlegte, urtheilt, daß die Strafe lange genug gedauert hat und erklärt heute, daß er wieder an die Spitze des „Figaro" trete.

In der Provinz Sachsen

wurden während der Jahre 1870—71 viele gefangene Franzosen mit Feldarbeit beschäftigt. Namentlich die Gefangenen-Depots in Magdeburg und Erfurt versorgten ihre Umgebung weit und breit mit solchen Feldarbeitern. Einer davon, Namens Jean Chem, der auf dem Rittergute Burgheßler als Arbeiter zurückgeblieben und seitdem dort ununterbrochen in Arbeit gewesen ist, wurde bei der dieser Tage in Burgheßler erfolgten Dienstbotenprämiirung mit einem Preise für mehr als 25jährige Dienstzeit in einer Stelle bedacht.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser geliebter Gatte und Vater

Johann Eickhof

am 25. Mai im Alter von 60 Jahren sanft im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Sonntag, den 29. Mai, um ½2 Uhr vom Trauerhause, 46 Julian Str., aus nach dem Graceland Kirchhof. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen

Maria Eickhof, Gattin.
Wilhelm, Karl, Paul Eickhof, Söhne.
Anna und **Emma**, Töchter.
Heinrich Janssen und **Hermann Riege**, Schwiegersöhne.
Maria, Ida u. **Josephine Eickhof**, Schwiegertöchter

fr,sa

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser lieber Schwager und Onkel

Anton Reuter

im Alter von 59 Jahren am 24. Mai sanft im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet am Sonntag, den 29. Mai, um 1½ Uhr Nachmittags, vom Trauerhause, 228 Melrose Str., aus nach Rose Hill statt. Um stilles Beileid bitten die trauernden Hinterbliebenen

Gertrud Reuter, Schwägerin.
Charles Hagenbucher, Neffe.
Nebst Verwandten.

frsa

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser lieber Sohn

Phillip

gestern Abend um 7:50 Uhr im Alter von 13 Jahren sanft im Herrn entschlafen ist. Begräbniß am Sonntag, den 29. Mai, Nachmittags 2 Uhr, vom Trauerhause, 514 Foster Ave., Summerdale, aus nach dem St. Bonifazius Kirchhof. Die betrübten Eltern

Phillip u. **Marie Pleines**,
Nebst Geschwistern.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere gute innigst geliebte Gattin, Mutter, Groß- und Schwiegermutter

Sophia Keck, geb. Zander,

am Mittwoch, den 25. Mai, nach schweren Leiden im 73. Lebensjahre sanft entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Sonntag, den 29. Mai, Nachmittags 2 Uhr, vom Trauerhause, 13 Schick Place, zwischen Cleveland und Clybourn Ave., nach Graceland. Um stille Theilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein lieber Gatte und unser Vater

Conrad Lauermann

im Alter von 51 Jahren plötzlich gestorben ist. Die Beerdigung findet statt vom Trauerhause, 299 W. Chicago Ave., aus am Sonntag um 1 Uhr nach Waldheim.

Marie Lauermann, Gattin.
Edward, William, Conrad, Louise u. **Albert**, Kinder.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein lieber Gatte,

Mathias Beth,

im Altr von 66 Jahren selig im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet vom Trauerhause, Nr. 137 Canalport Ave., aus am Samstag, den 28. Mai, um 8:30 Uhr nach der St. Franziskus Kirche und von da nach dem St. Bonifazius Gottesacker statt.

Margaretha Beth, Gattin, nebst Kindern.

dofr

Lokalbericht.

Verlangt ihr Wittwenrecht.

Frau George M. Pullman beanstandet das Testament ihres Gatten.

Den Testamentsvollstreckern des verstorbenen Geo. M. Pullman ist von dessen Wittwe nunmehr die offizielle Benachrichtigung zugegangen, daß dieselbe sich mit dem ihr von dem Verblichenen testamentarisch ausgesetzten Theile der Hinterlassenschaft nicht begnügen, sondern den vollen Pflichttheil des Vermögens verlangen wird, der ihr zukommt. Nach den letztwilligen Verfügungen Pullmans sollten der Wittwe nur ein Landgut bei Elberon, N. J., und die hiesige Familien-Wohnung zufallen, sowie die Einkünfte eines Kapitals von $1,250,000. Zu beanspruchen hat die Wittwe dagegen gemäß den herrschenden Bestimmungen über das Erbrecht die lebenslängliche Nutznießung von einem Drittel aller von dem Gatten hinterlassenen Liegenschaften sowie ein Drittel alles vorhandenen beweglichen Eigenthums zu freier Verfügung. Man schätzt nun, daß der Frau Pullman bei einer Theilung des Vermögens als ihr Antheil an dem „beweglichen Eigenthum" mindestens $3,000,000 zufallen würden; dazu kämen dann noch die Einkünfte von Grundeigenthum im Werthe von etwa 4 — 5 Millionen Dollars. —Die zur Regelung dieser Ansprüche nothwendigen Schritte werden binnen wenigen Tagen im Nachlassenschaftsgericht eingeleitet werden. Frau Pullman soll sich zu denselben hauptsächlich aus dem Grunde entschlossen haben, weil sie beabsichtigt, ihre Zwillingssöhne, die von dem Vater nahezu enterbt worden sind, von der Gnade ihrer Schwestern unabhängig zu machen. Uebrigens werden diese Schwestern, Frau Lowden und Frau Carolan der Bewilligung des Gesuches iherer Mutter nichts in den Weg legen. — Frau Pullman hält sich zur Zeit in dem Badeort Hot Springs, Ark., auf. Mitte Juni wird sie nach ihrer Besitzung bei Elberon übersiedeln.

Deutsches Theater in Kensington.

In der „Eiche"-Turnhalle an der Kensington, nahe Michigan Ave., wird am nächsten Sonntag Abend unter der trefflichen Leitung des bekannten Theater-Direktors Jean Wormser durch die Zöglinge des Turnvereins „Eiche" das bekannte Märchen-Schauspiel „Schneewittchen und die sieben Zwerge" zur Aufführung gebracht. Beinahe hundert Kinder wirken bei der Vorstellung mit und die Meisten, welche Charaktere spielen, haben ihre Talente schon bei früheren Gelegenheiten erprobt. Sechs Wochen Probezeit und fleißiges Studiren garantiren eine flotte Aufführung. Der Turnlehrer Grundhöfer hat, um den Effekt des Hofstaates noch zu erhöhen, eine prächtige Marschübung einstudirt, welche mit 16 als Amazonen gekleideten Mädchen und 16 Knaben in vollständiger Soldaten-Uniform zur Durchführung kommt. Alle übrigen Kostüme, sowie die Requisiten sind glanzvoll und tadellos. — Nach der Vorstellung findet ein flottes Tanzkränzchen statt.

* Die Firma Siegel, Cooper & Co. ladet das Publikum zu der Feier ein, welche am Gräberschmückungs-Tage, Vormittags von halb 9 bis halb 11 Uhr, in der Fortbildungsschule stattfinden wird, die sie für ihre jugendlichen Angestellten unterhält.







Aus der Schulverwaltung.

In der gestrigen Sitzung des schulräthlichen Ausschusses für Verwaltungsfragen wurden außer der an anderer Stelle erwähnten Flaggen-Angelegenheit die folgenden Geschäfte erledigt:

E wurde ein Beschluß eingenommen, für die Montefiore-, Seward-, Washburne- und Jones-Schule die Einführund des Turnunterrichts zu empfehlen und zu befürworten, daß die Hofräume der Trumbull-, der Fallon- und der Hoyne-Schule den Kindern der Nachbarschaft als Spielplätze überlassen werden mögen.

Eine Empfehlung des Superintendenten Lane, an Stelle von McMasters Geschichte der Vereinigten Staaten den Barnes'schen „Leitfaden der vaterländischen Geschichte" als Lehrbuch einzuführen, wurde bis zum nächsten Dienstag zurückgelegt.

Auf Ansuchen der Vorsteherin Holbrook von der Forrestville-Schule an der 45. Straße wurde beschlossen, beim Stadtrath gegen die Ertheilung eines Straßenbahn-Wegerechts durch Lawrence Avenue zwischen 41. und 53. Str. zu protestiren. Auf dieser Strecke würde die Straßenbahn nämlich an der Forrestville- und der Francis Willard-Schule vorbeiführen, die zusammen von nahezu 4000 Kinder besucht werden.

Eine verblüffende Erscheinung.

Als eine ebenso überraschende wie verblüffende Naturerscheinung wird es von den Bewohnern der Nordseite angesehen, daß den Motorwagen der Larrabee und der Sedgwick Straße-Linie Morgens und Abends zur besseren Bewältigung des Verkehrs noch je ein zweiter Wagen angehängt wird. Auf diese Weise wird es annähernd ermöglicht, daß jeder Fahrgast auch wirklich den Sitz erhält, für den er zahlt. Trübe Erfahrungen lassen das Publikum vor der Hand noch nicht glauben, daß sich diese wohlthätige Einrichtung von Dauer erweisen wird, vorläufig aber „genießt man froh", was Einem von Herrn Yerkes in seiner Gnade beschieden wird.

Der Entführung beschuldigt.

Frau Marie Fessenden, von Nr. 4938 Wentworth Avenue, deren 16jährige Tochter Viola vor sechs Wochen verschwand, ließ gestern den 17 Jahre alten Patrick Harnett, Nr. 839 W. 22. Straße, auf die Anklage der Entführung hin verhaften. Polizeirichter Dooley setzte die Verhandlung des Falles auf den 4. Juni an. Während Harnett entschieden in Abrede stellt, irgend welche Kenntniß von dem Aufenthalt der Verschwundenen zu haben, behauptet Frau Fessenden, der junge Mann habe ihr gesagt, daß er ganz genau wisse, wo sich ihre Tochter Viola befinde, jedoch ihren Aufenthaltsort nicht verrathen werde.

Tödtliche Brandwunden.

Das 21 Jahre alte Dienstmädchen Ellen Erickson reinigte gestern Nachmittag im Erdgeschoß des Hauses Nr. 824 W. 61. Straße, Kleidungsstücke mit Gasolin, als der gefährliche Stoff explodirte und das Mädchen sofort von Flammen eingehüllt wurde. Die Unglückliche lief, laut um Hilfe rufend, auf die Straße, wo es dem zufällig vorbeigehenden Polizisten Fred. Hayes gelang, die Flammen zu ersticken. Das Mädchen hatte aber bereits so schreckliche Brandwunden davongetragen, daß an eine Wiederherstellung kaum zu denken ist. Durch die Explosion entstand ein Feuer, welches einen Schaden von $600 anrichtete.

Reiche Beute.

Während Frau Little, Nr. 177 Warren Avenue wohnhaft, gestern Abend mit ihren Kindern einen Besuch machte, drangen Einbrecher in das Haus und hielten gründlich in der Wohnung Umschau. Als die Familie nach Hause zurückkehrte, fand sie Alles in größter Unordnung und Kisten und Kasten durchstöbert. Die Einbrecher hatten Schmucksachen, Silberzeug, einen werthvollen Pelzmantel und andere Gegenstände im Gesammtwerthe von ungefähr $700 mitgenommen.

Leichenfund.

Am Fuße der Randolph Straße wurde gestern Nachmittag die Leiche eines unbekannten Mannes aus dem See gezogen und nach Rolstons Morgue an der Adams Straße gebracht. Der Ertrunkene mag ungefähr 60 Jahre alt gewesen sein; er ist 5 Fuß 7 Zoll groß, und 180 Pfund schwer. In seinen Kleidern fand man keinerlei Papiere, sondern nur ein Taschenmesser und eine französische Münze. Nach der Ansicht der Polizei hat die Leiche schon einen Monat im Wasser gelegen.

Zu blühender Styl.

Der schulräthliche Ausschuß für Verwaltungs-Angelegenheiten erledigte gestern eine Zuschrift der „Flaggentag-Vereinigung", welche um die Mitwirkung der Schuljugend bei in den Parks zu veranstaltenden öffentlichen Feiern nachsuchte, indem sie dieselbe zu den Akten legte. Dieses Verfahren wurde durch den bombastischen Styl der von Herrn Magnus A. Heß verfaßten Zuschrift veranlaßt. In dem Schreiben war unter Anderem von dem „Fleischhacker Weyler und seinen spanischen Hummern" die Rede.

Aus dem Kriminalgericht.

Ein gewisser Jeremias Corrigan alias Corridon wurde gestern von Richter Ewing zu Zuchthausstrafe von unbestimmter Dauer verurtheilt. Er war schuldig befunden worden, mit zwei Spießgesellen in das Geschäft von Morris Kahn & Co. an der Market Str. eingebrochen zu sein und aus demselben Pelz- und Seidenstoffe im Werthe von $2000 gestohlen zu haben.

John Kosorowski, welcher sich schuldig bekannte, der Merill & Heaney Mfg. Co. Werkzeuge im Werthe von $50 gestohlen zu haben, wurde ebenfalls auf unbestimmte Zeit in's Zuchthaus geschickt.

Dasselbe Schicksal traf auch Harry Spencer, welcher des Einbruchs schuldig befunden wurde. Er war angeklagt, in das Haus von Cyrus Lawrence, Nr. 450 N. Hoyne Avenue, einen Einbruch verübt und Haushaltungsgegenstände im Werthe von $100 entwendet zu haben. Seine Schwester Nora Spencer erhielt wegen Hehlerei 60 Tage Haft im Countygefängniß zudiktirt. Der mitangeklagte John O'Leary wurde ebenfalls des Diebstahls schuldig befunden und wird nach der Reformschule gesandt werden, während der ebenfalls angeklagte Harry Lutz freigesprochen wurde.

Jung gestorben.

Mit aufrichtigem Bedauern wird in dem ausgedehnten Bekanntenkreise der Dahingeschiedenen die Nachricht aufgenommen werden, daß Frau Dora de Levinski, Gattin des Pianisten Arnold de Levinski und selber als Pianistin und Sängerin allgemein geschätzt, durch den Tod dahingerafft worden ist. Die Dame war erst 20 Jahre alt. Sie kam um die Zeit der Weltausstellung nach Chicago und lernte hier ihren späteren Gatten kennen, mit dem sie sich bald darauf vermählte. — Das Leichenbegängniß findet — vom Trauerhause, Nr. 46 Wisconsin Straße, aus — morgen, Samstag, Nachmittags um 2 Uhr statt.

Südseite-Turnerschaft.

Zum Besten des Reisefonds ihrer Aktiven, welche sie Anfangs Juli auf dem Bezirksturnfest in Grand Rapids, Mich., zu vertreten haben werden, veranstaltet die „Südseite Turnerschaft" morgen, Samstag, in Freiberg's Halle an der 22. nahe State Straße ein großes Maifest. Die Mitglieder des Vereins und Freunde der Turnerei überhaupt, sind ersucht, sich zu der Festlichkeit einzufinden. Anfang, Abends 8 Uhr. Eintritt, 25 Cents die Person.

Geschäfts-Vereinigung.

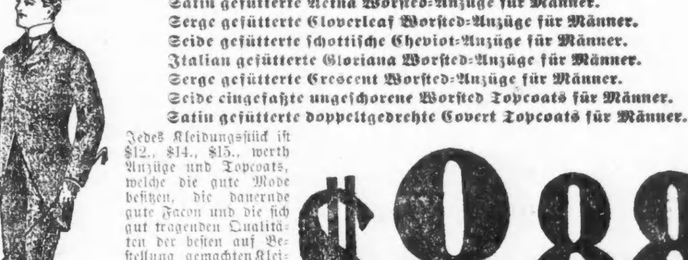
Die Musikalien-Handlung von Lyon, Potter & Co. hat gestern ihr Geschäft an die Firma Lyon & Healy verkauft. Herr Potter, der an der Spitze erstgenannter Firma gestanden hat, ist zum Präsidenten der „American Trust & Savings Co." gewählt worden.

* Die Verhandlungen in dem Prozeß gegen Edward Smith, welcher angeklagt ist, den Schankwirth John Heitmann am 16. Februar in Süd Chicago ermordet zu haben, wurden wegen Erkrankung des Vertheidigers auf nächsten Dienstag verschoben.

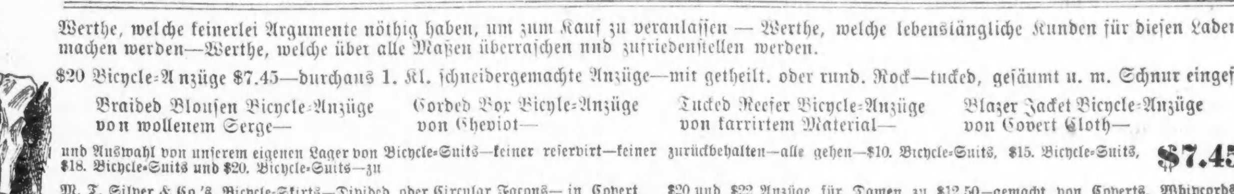
* Während gestern Nachmittag der 55 Jahre alte John Cavanaugh im Hause Nr. 3333 Forrest Avenue damit beschäftigt war, eine Jalousie anzubringen, stürzte er von einer Leiter aus einer Höhe von 14 Fuß herab und erlitt einen Bruch des rechten Beines, sowie mehrere andere Verletzungen. Der Verunglückte wurde nach dem County-Hospital geschafft.

Die Venus von Tivoli.

Ein überaus pikantes Räuber-Abenteuer, dessen Opfer eine junge Wittwe aus hohen Kreisen und ein schneidiger Kavallerie-Offizier geworden sind, wird aus Rom berichtet. Seit einiger Zeit machen sich die Briganten in der Campagna wieder sehr bemerklich, und haben schon verschiedene Ausflügler überfallen und geplündert. Nun unternahm jüngst die erwähnte bildschöne junge Wittwe mit dem Kavallerie-Offizier, der die Trauernde seit längerer Zeit über den Verlust ihres Gatten zu trösten versucht, einen Spaziergang nach der Villa Hadrians in Tivoli. Das Pärchen amüsirte sich köstlich den ganzen Tag, bis es sich bei seinen Spaziergängen in den Bergen verirrte und, als es spät nach Tivoli zurückkehrte, keine Fahrgelegenheit mehr nach Rom fand. Was thun? Man konnte doch nicht in dem kleinen Hotel die Nacht verbringen? Zuletzt gelang es den Bemühungen des Offiziers, einen alten Rumpelkasten mit einem lahmen Gaul und einem schläfrigen Kutscher aufzutreiben, und in dieser Staatskarosse begann die Rückfahrt nach Rom. Kaum aber waren die Reisenden eine halbe Stunde unterwegs, so tauchten plötzlich 5 Briganten auf, hielten den Wagen an und plünderten seine Insassen aus. Das wäre freilich nicht allzu schlimm gewesen und hätte mit dem Verluste zweier Börsen, zweier Uhren und einigen Geschmeides sein Bewenden gehabt. Allein der junge muthige Offizier widersetzte sich, und das brachte die Räuber derartig in Wuth, daß sie dem Pärchen sämmtliche Garderobestücke wegnahmen; die beiden Reisenden trugen im wahren Sinne nes Wortes nur das nackte Leben davon. Um 1 Uhr Morgens langten sie an der Steuerwache der Porta San Laurenzo in Rom an, und die Steuerbeamten nahten, — um den Wagen auf Kontrebande zu untersuchen. Sie erbarmten sich des Pärchens und verhalfen ihm zu den allernothwendigsten Kleidungsstücken. Die junge Wittwe wird seit diesem Vorfall in Rom nur noch die „Venus von Tivoli" genannt.



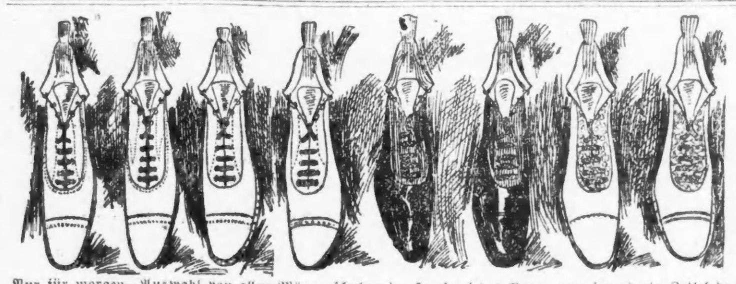












Vergnügungs-Wegweiser.

Hooleys — Ada Rehan-Gastspiel.
McVickers — „Shenandoah."
Schiller — „Pinafore" und „Cavalleria Rusticana."
Columbia — „The French Maid."
Great Northern — „Moths."
Lincoln — „An Innocent Sinner."
Bijou — „The Police Patrol."
Hopkins — „Hearts of Oak."
Haymarket — Vaudeville.
Chicago Opera House — Vaudeville.
Olympic — Vaudeville.
Orpheus — Vaudeville.

Holland und die Philippinenfrage.

In Holland hat man sich in der jüngsten Zeit, besonders in der Presse, recht lebhaft mit der Zukunft der niederländischen Kolonien im indischen Archipel beschäftigt, die durch den weiteren Verlauf der Ereignisse in Ostasien nach der Ansicht Vieler ernstlicher bedroht werden können, als man sich im Allgemeinen eingestehen will. Besonders wird die Möglichkeit in's Auge gefaßt, daß Spanien die Philippinen endgiltig verliert und daß dann Japan sich in den Besitz der spanischen Nachlassenschaft zu setzen suchen werde. In diesem Falle hätten die niederländischen Kolonien einen sehr gefährlichen Nachbar, der die neue Erwerbung nur dazu benutzen würde, um sein Gebiet im indischen Archipel abzurunden.

Prof. Dr. Schlegel in Leyden, der bekannte Kenner Chinas und Ostasiens, hat bereits während des chinesisch-japanischen Krieges den Standpunkt vertreten, daß die europäischen Mächte in unverantwortlicher Weise ihre Interessen preisgeben werden, wenn sie China der Gnade Japans überlassen würden und dann ist es ja auch bekannt, daß Japan während des Aufstandes auf den Philippinen eine sehr zweideutige Rolle gespielt hat. Der „Standard", das Organ von Dr. Kuyper, hat nun jüngst seine Meinung dahin ausgesprochen, daß eine Gefahr für den indischen Kolonialbesitz vielleicht näher sei, als man glaubt, und daß man vielleicht bald in die Lage kommen könne, denselben vertheidigen zu müssen, namentlich wenn England in den Besitz der Philippinen komme, wodurch dann das gesammte niederländische Kolonialgebiet im Archipel von englischen Besitzungen umgeben sein würde.

In einer äußerst interessanten Zuschrift an ein Amsterdamer Blatt bespricht Professor Schlegel diese Frage näher und kommt dann zu dem Ergebniß, daß, wenn auch augenblicklich keine Gefahr drohe, diese aber doch in absehbarer Zeit sich einstellen könne. Dann aber fährt er fort: „Wenn man keine Vorsichtsmaßregeln trifft und wartet, bis die Stunde der Entscheidung schlägt, dann ist es zu spät. Fragt man mich, was man thun müsse, um die Gefahr mit Erfolg zu beschwören, dann würde ich kurzweg antworten: „Wir Bürger von Niederland, müssen mit aller uns zu Gebote stehenden Kraft dahin zu wirken suchen, daß die inländische Bevölkerung Hand in Hand und Schulter an Schulter mit uns ihren Grund und Boden gegen jeden auswärtigen Feind vertheidigt. Dies wird sie aber nur thun, wenn die Bürger von Niederland thatsächlich zeigen, daß sie alle Unterthanen der Königin stets so behandeln wollen, wie sie selbst behandelt zu werden wünschen. Es ist stets unsere Pflicht, nicht nur für eine sogenannte gute Regierung zu sorgen, sondern auch um dem Inländer alles mitzutheilen, was wir in unserer Kultur Gutes haben, den allgemeinen Stand der Bildung bei ihm zu erhöhen und endlich mit jenem elenden, demoralisirten indischen Spezialitäten angpriesenen Niederhaltungssystem zu brechen, das eines freiheitsliebenden Volkes unwürdig ist."

Dies sind in der That goldene Worte, die sich jede Regierung, die mit Kolonien zu thun hat, zu Herzen und zur Richtschnur bei der Behandlung der Eingeborenen nehmen sollte.

Die Menschlichkeit im Gemeindestall.

Die ruhmreiche Geschichte der Armenpflege in Oesterreich-Ungarn, also schreibt die Wiener Neue Presse, ist um ein neues, werthvolles Blatt bereichert worden. Ein alter, nach dem slavonischen Oertchen Fruska Gora zuständiger Bettler wurde kürzlich dahin gebracht, und die mildherzigen Väter seiner Heimathsgemeinde wiesen in Ermangelung einer anderen Aufenthaltsstätte dem armen, zudem noch kranken Greise den Gemeindestall als Asyl zu, woselbst er seinen Lebensabend friedlich beschließen sollte. Die geplante Friedlichkeit des Abschlusses eines Menschenlebens wurde aber durch den Umstand beeinträchtigt, daß der Stall noch einige andere Inwohner beherbergte, welche dem Herzen der Gemeinde nicht minder nahestanden als der Bettler. Das Stall-Asyl war nämlich auch noch dem Gemeindestier und dem Gemeinde-Eber als Aufenthaltsort zugewiesen, und so hatte der Bettler sein bescheidenes Heim mit den genannten Dorffunktionären ständig zu theilen. Da geschah es nun vor einigen Wochen, daß man in der Gemeindekanzlei eines Feiertages wegen vergaß, den Gemeindestier und den Gemeinde-Eber auf die Weide zu treiben; ebenso unterließ man es, für die Ernährung der Thiere an jenem Tage Vorsorge zu treffen. Während der Gemeindestier mit stillem Gleichmuth sein Schicksal ertrug, stürzte sich der Gemeinde-Eber auf den kranken Gemeinde-Armen, zerfleischte ihn und begann ohne Weiteres an ihm seinen Hunger zu stillen. Das unglückliche Opfer slavonischer Armenpflege erlag bald darauf den furchtbaren Verletzungen. Gegenwärtig dient der Stall wieder ausschließlich der Viehzucht und nicht mehr der Menschlichkeit.

Marktbericht.

Chicago, den 26. Mai 1898.

Preise gelten nur für den Großhandel.

Gemüse.
Kohl, neuer, $1.50—$1.75 per Zuber.
Sellerie, 15—25c per Bund.
Salat, hiesiger, 40—50c per Zuber.
Zwiebeln, $1.75 per Sack.
Radieschen, 50—65c per 100 Bündchen.
Kartoffeln, 60—75 per Bushel.
Mohrrüben, 60—70c per Bushel.
Gurken, 85c per Dutzend.
Tomatoes, $2.00—$2.50 per Kiste.
Spinat, 25c—45c per 1 Bushel Korb.
Spargel, 30—40c per ½ Bushel.

Lebendes Geflügel.
Hühner, 8½—9c das Pfund.
Truthühner, 7—8c das Pfund.
Enten, 6—7c per Pfund.
Gänse, $3.50—$4.00 per Dutzend.

Butter.
Beste Rahmbutter, 15½c per Pfund.

Eier.
Frische Eier, 10c das Dutzend.

Schlachtvieh.
Beste Stiere, 1300—1700 Pfd., $4.65—$5.15.
Kühe, 400—800 Pfd., $3.25—$4.30.
Kälber, 100—400 Pfd., $5.00—$7.00.
Schafe, $3.95—$4.50.
Schweine, $4.00—$4.40.

Früchte.
Bananen, 60c—$125 per Bund.
Apfelsinen, $1.50—$3.25 per Kiste.
Aepfel, $3.00—$4.00.
Zitronen, $2.50—$4.50 per Kiste.

Sommer-Weizen.
Mai, $1.75; Juli, $1.10.

Winter-Weizen.
Nr. 2, hart, $1.10—$1.29.
Nr. 3, roth, $1.18—$1.35; Nr. 2, roth, $1.69 bis $1.72.

Mais.
Nr. 2, 34—34½c.

Gerste.
Nr. 2, 40—48c.

Roggen.
Nr. 2, 63—65c.

Hafer.
Nr. 2, weiß, 29½—30½c; Nr. 3, weiß, 28½c.

Heu.
Nr. 1, Timothy, $9.00—$11.00.
Nr. 2, Timothy, $8.00—$9.00.

Der Grundeigenthumsmarkt.

Die folgenden Grundeigenthums-Uebertragungen in der Höhe von $1000 und darüber wurden amtlich eingetragen:

Oakley Ave., 100 F. nördlich von Grenshaw Str., 25×161, Charles Hammond an Mary E. Clonan, $10,000.
Congreß Str., Nordwest-Ecke S. 40. Ave., 50×124.8, Frank Wells an Charles B. Ryan, $2500.
Avenue L, 168 F. nördlich von 98. Str., 49×124, Charles W. Lyman u. A. durch den M. in C. an Samuel N. Hurford, $3794.
Jackson Str., Südwest-Ecke Hoyne Ave., 19¼×51, Charles L. Ryan an Carrier H. Griffith, $6000.
California Ave., Südwest-Ecke 69. Str., 596×125 1-6 Charles D. Evans an Josephine Mallette, $4500.
Woodlawn Ave., 197.9 F. nördlich von 58. Str., 50×180, Moses W. Gray an Lyman A. Walton, $6250.
Vincennes Ave., 348 F. südlich von 48. Str., 25×126, John A. Dubach an John Q. McAdams, $3500.
Wood Str., 25 F. südlich von 52. Str., 25×124.8, D. Dominick an E. C. Schwerdtfeger, $1500.
E. C. Schwerdtfeger übertrug dasselbe Grundstück an Catharine Dermitz für $1500.
Drexel Boulevard, Südost-Ecke 43. Str., 99½×180, ungetheilter 1-32 Antheil, Rosalie E. Manasse u. A. an Edwin C. Day, $1843.
Dasselbe Grundstück, ungetheilter ½ Antheil, Rosalie E. Manasse an Edwin C. Day, $14,750.
Indiana Ave., 281½ F. nördlich von 29. Str., 25×160.8, Michael M. Levison an Ira W. Buell, $4500.
Halsted Str., 261 F. nördlich von 28. Str., 24×125, G. Kendrick an A. H. Brautigan, $1200.
A. H. Brautigan übertrug dasselbe Grundstück an Mary Fett für $1850.
23. Place, 270 F. westlich von Canal Str., 73½×125, Charles J. Hull an Nicholas Michels, $7500.
W. 23. Str., Nordwest-Ecke Robey Str., 50¼×124, M. in C. an Albert J. Walther, $2799.
W. 20. Str., 249 F. westlich von Throop Str., 25×124, ungetheilter ½ Antheil, Nachlaß von John Peter an Anna Peter, $1050.
Fairfield Ave., Südost-Ecke W. 12. Place, 72×124, John Chmelik an James Sivory, $7000.
Artesian Ave., Südost-Ecke Potomac Ave., 50×126½, Joel E. Peterson und Gattin an Daniel A. Campbell, $4000.
Hudson Ave., 150 F. nördlich von Eugenie Str., 25×80, Nathan L. Blackman an Ida M. Johnson, $5000.
Moffat Str., 250 F. westlich von Campbell Ave., 25×124¾, Frank C. Kuhn an Joel E. Peterson, $2200.
Washtenaw Ave., 309 F. südlich von Courtland Str., 26½×125½, Albertine O. Anderson an Mary Olson, $3730.
Leland Ave., 75 F. östlich von Leavitt Str., 37.44×121.55, Albert Bailey an S. Brown, $4500.
Cosgrove Ave., Nordost-Ecke Campbell Ave., 50×124, George F. Arnold an S. Brown, Jr., $1000.
Wentworth Ave., 299 F. nördlich von 72. Str., 24.68×122, Alphonse McGinn an Ed. M. Bailey, $12,000.
Princeton Ave., 465 F. nördlich von 33. Str., 25×125, Hannah Brady an George Love, $1500.
Wood Str., 129 F. nördlich von Adams Str., 24×126, M. in C. an Ottilie Hatterman, $5655.
Webster Ave., 72 F. östlich von Girard Str., 24×125, Mary Drislane an August Placek, $1300.
Deming Place, 550 F. östlich von N. Clark Str., 50×140, Peter Rathman und Gattin an Henry W. Strickler, $25,000.
Marshfield Ave., Nordost-Ecke Byron Ave., 48×120, Adele Jiomi an Gustav Gruner, $1600.
Michigan Ave., Nordwest-Ecke 83. Str., 100×161½; Wabash Ave., Nordost-Ecke 83. Str., 100×161½; Cottage Grove Ave., 79.90 F. südlich von 49. Str., 68.91×100.5, Samuel N. Neßler an David Neßler, $8000.
Center Str., 20 F. mehr oder weniger westlich von North Park Ave., 19×110: Center Str., Südwest-Ecke North Park Ave., 19 5-12×110: Center Str., 53 F. westlich von North Park Ave., 53×102; Center Str., 248 F. östlich von Lincoln Ave., 24×90; Center Str., 96 F. östlich von Osgood Str., 24×100, Charles C. Housel und Gattin an Flora M. McDowell, $25,000.
Erie Str., 120 F. östlich von Oakley Ave., 24×124, Martin Carlson an Agnes D. McGreevy, $3650.
Garfield Blvd., 500 F. östlich von Indiana Ave., 50 F. durch bis 55. Place, bebaut, Louis H. Marston u. A. durch den M. in C. an Chauncy J. Blair, $17,643.

Heiraths-Lizensen.

Die folgenden Heiraths-Lizensen wurden in der Office des Countyclerks ausgestellt:

Joseph Kilburg, Elisa Paskaly, 40, 36
Frank B. Campfield, Fannie E. Downes, 29, 21.
Thomas Adams, Josephine Saracino, 27, 21.
J. H. Kirkpatrick, Harriet J. Armstrong, 26, 27.
August H. Boß, Mary Hundreiser, 22, 18.
Hugo Langner, Mary Banwig, 41, 42.
George Maiwald, Emma Rediesta, 27, 24.
James Curn, Cora Reise, 27, 24.
Charles Simmons, Mary Higgins, 22, 14.
Stanislaw Szlezak, Maryanna Kucieba, 24, 22.
Josef Rybarczek, Julyanna Wozniak, 23, 19.
Paul J. Monahan, Nellie Hewitt, 24, 22.
William W. Herrington, Viola G. Acton, 25, 21.
Morgan Price, Eva Laybam, 24, 23.
Patrick Doran, Anna Long, 26, 28.
Harry Goines, Nellie Johnson, 27, 28.
Martin J. Helms, Mary B. McDaniel, 28, 26.
Lawrence Murray, Rose McNulty, 28, 24.
Frederick Ritz, Katherine Keller, 48, 47.
Edward Felska, Henriette Forbrick, 30, 23.
Joseph Trener, Barbara Zahora, 22, 18.
Louis Adam, Louise Kormann, 25, 20.
Johann Danisch, Johanna Filus, 40, 43.
Louis Polka, Julia Fracek, 25, 20.
Thomas G. Glarney, Jessie Deniger, 25, 24.
Joseph R. Willems, Anna Claussen, 24, 23.
Le Roy Loveleß, Edith Ball, 18, 18.
Frank M. Cline, Flora Hickman, 30, 21.
Charles Leinmark, Esther Goranson, 32, 22.
Emil F. Ludwig, Emma F. Rempert, 26, 26.
John Powers, Cora Courtney, 27, 23.
Alfred Anderson, Jennie Henquist, 25, 24.
Adolph Malbouef, Ella Gibbet, 39, 33.
Victor D. Du Chateau, Marcia Lambert, 30, 26.

Scheidungsklagen

wurden eingereicht von:

Mary A. gegen Richard A. Sheppard, wegen Verlassung; Alice gegen Charles O. Jones, wegen grausamer Behandlung und Kriminalverbrechens; Belle gegen John Sheppard, wegen Verlassung; Frank gegen Ellen Tarneren, wegen Trunksucht; Maud Ethel gegen Albert C. Schuknecht, wegen grausamer Behandlung; Jennie gegen Frank T. Wood, wegen Verlassung.

Todesfälle.

Nachfolgend veröffentlichen wir die Liste der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamte zwischen gestern und heute Meldung zuging:

Nicla B. Peters, 48 Powell Ave., 30 J.
Franz Warum, 182 Sherman Str., 79 J.
Louis Gelbke, 860 N. Halsted Str.
Matthias Beth, 137 Canalport Ave., 66 J.
Inguid O. Schotz, 686 W. Ohio Str., 16 J.
Laura B. Thiel, 641 W. Madison Str., 29 J.
Minnie Fischer, 11 Ost 26. Str., 53 J.
William Kurzenknabe, 4722 Calumet Ave., 48 J.
Joseph Weilpus, 699 N. Ashland Ave., 41 J.
Christ. Zehme, 10840 Ave. „J," 55 J.
John Docharty, 2932 S. Park Ave., 38 J.

Bau-Erlaubnißscheine

wurden ausgestellt an:

A. Miller, zweistöckige Brick-Barn, 835—837 Superior Str., $2600.
Frederick Kochs, zweistöckiges und Basement Brickhaus, 427 Bernice Str., $1400.
H. Miller & Co., bauliche Veränderungen an einem ihrer Speicher an Stewart Ave. und 55. Str., $15,000.
Jüdische Wohlthätigkeitsgesellschaft, für ein dreistöckiges und Basement Brick Waisenhaus, 6200 bis 6234 Drexel Ave., $60,000.
Schulrath, dreistöckiger und Basement Brick Seiten-Anbau zum Schulgebäude an der Nordwest-Ecke von Bishop und 48. Str., $40,000.

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Schneider-Lehrling, 16—18 Jahre alt. — 813 Lake Str. frsa

Verlangt: Eisenbahnarbeiter für Illinois und Iowa. Freie Fahrt. 284 Franklin Str.

Verlangt: Guter Rockschneider und ein Mann an Westen. Ikert, 4207 S. Halsted Str. frsa

Verlangt: Ein Grocery Mann. 49 Willow Str., Ecke Orchard. frsa

Verlangt: Tüchtige Agenten für Menzenhauer Guitarre-Zithern für Milwaukee. U. S. Guitar Zither Co., 271 Milwaukee Ave. 27malw

Verlangt: Ein junger Mann mit guten Empfehlungen als Porter; muß Englisch sprechen können. Lincoln Turnhalle, Diversey und Sheffield Ave.

Verlangt: Ein guter Weber, der sich auf Power Loom versteht für schmale Bänder. Stetige Stellung. Diamond Braid & Elastic Co., Zimmer 405, — 78 Market Str.

Verlangt: Ein guter Junge in der Apotheke. 891 N. Halsted Str., nahe Centre.

Verlangt: Aushelfer in der Bäckerei für heute. — 516 — 29. Str.

Verlangt: Eine gute zweite Hand an Brod. — 880 W. 21. Str.

Verlangt: Erfahrener Bushelman, muß flink sein. Stern Clothing Co., North Ave. und Larrabee Str.

Verlangt: Ein Mann als Porter für Sommergarten; kommt fertig zur Arbeit. 5488 Lake Ave. frsa

Verlangt: Bauschlosser an Railings. Zu erfragen von 7—8 Uhr Samstag Morgen. 1123 Belmont Ave.

Verlangt: Junger Mann als dritte Hand an Brod. 1896 Grand Ave. frsa

Verlangt: Ein junger Butcher, 17 bis 18 Jahre, im Store zu helfen. 1286 N. Ashland Ave.

Verlangt: Junger deutscher Barbier. Stetige Arbeit. 114 Centre Str.

Verlangt: Junger Dry Goods Clerk mit Erfahrung. 450 — 26. Str.

Verlangt: Ein Mann in Küche und Restaurant. — 303 Wells Str.

Verlangt: Ein Tapezirer-Gehilfe; einer der anstreichen kann. 4441 Dearborn Straße.

Verlangt: Ein Junge um in der Bäckerei zu helfen — 40 Clybourn Ave.

Verlangt: Erste Hand an Brot und Biscuits, sofort. 1212 N. Leavitt Str.

Verlangt: Junger Deutscher für Orders und Meatmarkets. Hermann Klemm, 5442 Halsted Str.

Verlangt: Junger Mann im Butcher-Shop. — 5159 Centre Ave. fsa

Verlangt: Ehrlicher junger Mann, geschickt mit Pferden. Thiel & Ehrhardt, 395 Wabash Ave.

Verlangt: Ein Barkeeper, muß der englischen Sprache mächtig sein. 74 W. Madison Str. ff

Verlangt: Ein Junge für Milchgeschäft. 16—18 Jahre. 1039 Noble Ave.

Verlangt: Sofort, Carpenter um Kegelbahn aufzusetzen. South Side Cycling Club, Nr. 615 E. 51. Str., H. E. Wiese Supt.

Verlangt: Agenten für das neue Postoffice-Bild, 16×24, soeben erschienen. 100 Proz. Verdienst. 155 Laflin Str., Store.

Verlangt: Ein Geschirrwascher, $2 die Woche, Board und Zimmer. 41 E. 13. St.

Verlangt: Sofort, Weber. Vorzusprechen 4524 Cottage Grove Ave. dofr

Verlangt: Ein älterer Mann, der Piano spielen kann und nicht zu hohen Lohn beansprucht, findet Jahr aus Jahr ein eine gute Heimath. Nur ein Deutscher. Columbia Hotel, Wheeling, Ill. Chr. F. Ueß. dofr

Verlangt: Leder-Arbeiter. E. C. Cook & Bro., 40 Dearborn Str. dofrsa

Verlangt: Painters und Calciminers. 848 N. Halsted Str. Chas. Hoffmann. dofrsa

Verlangt: Ein guter Cake-Bäcker. Adr. U 163 Abendpost. dofr

Verlangt: Ein guter Wurstmacher. 122 E. Fullerton Ave. dofrsa

Verlangt: Ein Mann für Porter. Muß waiten können. Sommergarten, 5488 Lake Ave. dmdfr

Verlangt: Das Arbeits-Nachweisungs-Bureau der Deutschen Gesellschaft von Chicago, 50 La Salle Str., vermittelt Arbeitern aller Art Beschäftigung, soweit Aufträge reichen. Arbeitgeber sind ersucht, Aufträge mündlich oder schriftlich abzugeben. *

Verlangt: Männer und Frauen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Deutsches Ehepaar nach dem Süden zu gehen; Reise wird bezahlt. Waitreß für City. $6. National Employment Exchange, 162 E. Van Buren Straße.

Stellungen suchen: Männer.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Ein Junge von 18 Jahren sucht Arbeit im Saloon. Kann auch am Tisch aufwarten. L. Zint, 5156 Paulina Str.

Gesucht: Ein guter Teamster und Stallmann sucht einen stetigen Platz. Zu erfragen 924 — 36. Str.

Gesucht: Starker Deutscher, 30 Jahre alt, verheirathet, stadtbekannt, diente bei der Garde Kavallerie, ausgezeichneter Reiter und Kutscher, sucht sofortige irgendwelche Arbeit. Durchaus zuverlässig bei Pferden. Adr.: J. 749 Abendpost.

Gesucht: Guter Koch sucht Arbeit. 11 Rose Str., nahe W. Chicago Ave. John Mondik. dsmo

Gesucht: Erfahrener Buchhalter empfiehlt sich den Herren Geschäftsinhabern während der Abendstunden zur Einrichtung, Führung und Ordnung der Bücher, zum Rechnungsausschreiben und Briefschreiben in Deutsch oder Englisch. Adr. D. 100 Abendpost. —28ma

Gesucht: Ein guter Blacksmithhelfer, kann auch Pferde beschlagen, sucht Stelle. Adr.: J. 764 Abendpost. 24malw

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Ein Mädchen, das schon an einem Power Loom geschafft hat. Stetige Arbeit. Deamond Braid & Elastic Co., Zimmer 405 — 78 Market Str.

Verlangt: Zwei erfahrene Dry Goods Verkäuferinnen. 469 Milwaukee Ave.

Verlangt: Lehrmädchen an künstlichen Blumen. Bezahlung während der Lehrzeit. 291 W. Division Str., 3. Floor links.

Verlangt: Zehn gute Maschinenmädchen an Shop-Röcken. 375 W. Division Str.

Verlangt: Mädchen zum Kleidermachen. 77 Austin Ave.

Verlangt: Erstes Maschinenmädchen, um Aermel einzunähen. 395 Wabansia Ave.

Verlangt: Mädchen um an Nähmaschinen mit Dampfbetrieb zu arbeiten. Müssen erfahren sein. Nachzufragen 24 Market Str. 24malw

Verlangt: Maschinenmädchen und Finishers an Cloaks. C. Monash, 790 N. Wood Str. 21ma7t

Hausarbeit.

Verlangt: Haushälterin. Vorzusprechen nach 6 Uhr bei Schmitz, 6332 Loomis Str. frsamo

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. — 1213 Lincoln Ave.

Verlangt: Gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 26 Lincoln Ave.

Verlangt: Gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Guter Lohn und gute Behandlung. 436 Ashland Boulevard. frsa

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit in kleiner Familie. 759 Hadden Ave., nahe Humboldt Park.

Verlangt: Ein Mädchen, welches Willens ist beim Waschen behilflich zu sein. Kleiner Lohn zu Anfang. Gutes Heim. Sonntags frei. 3941 Armour Ave., oben.

Verlangt: Tüchtiges Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 3305 Forest Ave.

Verlangt: Frau zum Schruppen jeden Samstag. — 239 E. Randolph Str.

Verlangt: Kleines Mädchen bei Hausarbeit zu helfen und Baby aufzupassen. 125 Menominee Str.

Verlangt: Junges Mädchen um in Hausarbeit zu helfen. Gutes Heim. 956 N. Clark Str.

Verlangt: 15jähriges Mädchen, muß zu Hause schlafen. Nachzufragen nach 7 Uhr. 204 Burling Str., 2. Flat.

Verlangt: Gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 261 Bissell Str., 1. Flat.

Verlangt: Eine Frau, beständig, zum Putzen einige Stunden des Morgens. 151 Centre Str.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. — 602 Wells Str.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. — Muß englisch sprechen. 2858 Wallace Str., zweites Flat.

Verlangt: Gute Köchin, keine Wäsche. Aeltere Person vorgezogen. $4. 2165 Archer Ave., zwischen 8 und 10 Uhr nachzufragen.

Verlangt: Mädchen für leichte Hausarbeit. 458 W. Division Str., oben.

Verlangt: Ein deutsches Mädchen für Hausarbeit. 91 W. Randolph Str. frsa

Verlangt: Order-Köchin für Sommergarten, viele Mädchen für Hotels, Restaurants und Privat. 80 Dearborn Str., Zimmer 7.

Verlangt: Ein gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 872 W. 21. Place. dofr

Verlangt: Ein anständiges deutsches Mädchen, das zu Hause schlafen kann, für Hausarbeit. Theodor Birr, 141 Fullerton Ave., Ecke Perry. dofr

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie. Gutes Heim. Muß kochen können. Adr.: Box 55, Park Ridge, Ill. dofrsa

Verlangt: Ein tüchtiges Mädchen für Hausarbeit in kleiner Familie. 4709 Prairie Ave., 1. Flat, links. dofr

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit und eins um auf ein Kind zu passen. 336 W. Division Str. dofr

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Lohn $4.00. 3143 State Str. dofr

Verlangt: Tüchtiges Mädchen für Küche und Restaurant. 1357 N. Clark Str. dofr

Verlangt: 75 Mädchen. Beste Familien. Nordseite und Lake View. M. Price, 427 Division Str., Zweig-Office 1668 N. Halsted Str. 16malm

Verlangt: Köchinnen, Mädchen für Hausarbeit und zweite Arbeit, Haushälterinnen; eingewanderte Mädchen erhalten sofort gute Stellung bei hohem Lohn in feinen Privatfamilien, durch das deutsche Vermittelungs-Bureau. 509 Wells Str. Sonntags offen bis 12 Uhr. Mrs. Runge. 2milM

Verlangt: Sofort, Köchinnen, Mädchen für Hausarbeit und zweite Arbeit. Kindermädchen und eingewanderte Mädchen für bessere Plätze in den feinsten Familien an der Südseite, bei hohem Lohn. Miß Helms, 215, 32. Str., nahe Indiana Ave. 5di*

Achtung! Das größte erste deutsch-amerikanische weibliche Vermittlungs-Institut befindet sich jetzt 586 N. Clark Str., früher 545. Sonntags offen. Gute Plätze und gute Mädchen prompt besorgt. Tel. North 455. 5di*

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Hausarbeit.

Verlangt: Ein gutes Mädchen für Küchenarbeit. — 65 E. North Ave. Restaurant.

Verlangt: Starkes zweites Mädchen in Privatfamilie. 3153 Prairie Ave.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. — 537 Seminary Ave. frsa

Verlangt: Ein gutes deutsches Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. 6308 Cottage Grove Ave. frsa

Verlangt: Eine Waschfrau. 30 W. Madison Str.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit in einer Familie von drei Personen. 362 Mohawk Str., zweiter Floor.

Verlangt: Junges Mädchen zur Aushülfe in einer Familie von zwei Personen. 640 Larrabee Str., nahe Centre Str.

Verlangt: Frau mittleren Alters um ein Baby zu warten. 122 S. Desplaines Str.

Verlangt: Zu sofortigem Eintritt, ein williges Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Kleine Familie. 525 Eddy Str., nahe Lincoln und Addison.

Verlangt: Eine Waschfrau, die Wäsche nach Hause nimmt. 173 So. Clark Str., im Saloon.

Verlangt: Ein arbeitsames katholisches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Guter Lohn. 3251 N. Clark Str., Ecke Leland Ave.

Verlangt: Ein deutsches Mädchen für gewöhnliche Arbeit. Lohn $4.00 die Woche. 1511 S. State Str. frsamodi

Verlangt: Gutes deutsches Mädchen für Hausarbeit in kleiner Familie. 129 S. Peoria Str., 2. Flat.

Verlangt: Ein tüchtiges Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 197 Blue Island Ave. frsa

Verlangt: Ein starkes Mädchen für Restaurant. — 975 Clybourn Ave. fsa

Verlangt: Deutsches Mädchen für Hausarbeit in kleiner Familie. 114 Fullerton Ave., Store.

Stellungen suchen: Frauen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Lehrmädchen für ein Putzgeschäft. 5129 S. Halsted Str.

Gesucht: Gute Köchin sucht Stelle in einem Restaurant oder besseren Saloon. Zu erfragen Nr. 107 Sangamon Str. frsamo

Gesucht: Aeltere deutsche Frau, die gut kochen, waschen und bügeln und auch nähen kann, sucht Stelle bei kleiner Familie. Am liebsten außerhalb der Stadt. Zu erfragen 172 Kraemer Str., vorne, oben. Zwischen Halsted und Jefferson Str. frsa

Gesucht: Eine gebildete anständige Dame, perfekt im Kochen und in der Haushaltung, sucht Stelle bei einem feinen anständigen Herrn. Adr. O. P. 112, Abendpost.

Gesucht: Ein älteres norddeutsches Mädchen sucht Stelle als Wirthschafterin in gutsituirtem Hause wo die Frau fehlt. Adr.: B. C. 232 Abendpost. frsa

Gesucht: Eine alleinstehende Frau sucht Stelle als Haushälterin oder Hausarbeit, außerhalb. 31 Austin Ave., hinten.

Geschäftsgelegenheiten.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Grocery, Pferd und Wagen; gute Lage, deutsch. $200. Herr von Canal Str., bitte vorzusprechen. 633 Washburn Ave.

Zu verkaufen oder zu vertauschen: Saloon mit Property wegen Krankheit. 1352 W. 22. Str. frsa

Zu verkaufen: Saloon und Boardinghaus in der Nähe von drei Fabriken und zwei Ballspielplätzen. Eigenthümer krank. Adr. B. 360 Abendpost. 27malw

Zu kaufen gesucht: Eine kleine Milch-Route an der Nordseite, nördlich von Division Str. L. H. 87, Abendpost.

Das beste Geschäft am Lincoln Park, Saloon und Restaurant, ist wegen Todesfall sofort und unter günstigsten Bedingungen zu verkaufen; wenig Geld nöthig. Adr.: B. 362 Abendpost. B

Zu verkaufen: Ein guter Meatmarket. 6156 Morgan Str. fsa

Zu verkaufen: Eine Zeitungsroute, vorzüglich Abendpost. 5233 Ashland Ave.

Zu verkaufen: Deutsche Morgen- und Abendzeitungs-Route. Adresse B 351, Abendpost. fsmo

Zu verkaufen: Eine gutgehende Wirthschaft (Saloon) in der Nachbarschaft einer Bicycle-Fabrik. Nordseite. $1200 Cash. Adr.: B. 344 Abendpost. dofrsa

Zu verkaufen: Ein Schneidershop. 68 McReynold Str. dofrsa

Zu verkaufen: Ein gutgehender Saloon. Wenig Kapital nöthig. 333 N. Wood Str. mi,do,fr,sa

Zu verkaufen oder zu vertauschen: Gute Eckgrocery und Saloon auf der Nordseite. Zu erfragen im Saloon. 277 E. Madison Str. Agenten verbeten. mdsa

Zu verkaufen: Ein guter Saloon mit Halle. Adr. O. 118 Abendpost. mdfsa

Patente erwirkt. Patentanwalt Singer. 56 5. Ave.*

Zimmer und Board.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Neu möblirtes Front-Bettzimmer, billig. 426 Wolfram Str., nahe Diversey und Clybourn Ave. frsa

Alleinstehende Dame wünscht Zimmer zu vermiethen an einen anständigen Herrn. Adr.: B. 369 Abendpost.

630 La Salle Ave. — Schöne Zimmer, gegenüber Lincoln Park; echt deutscher Tisch; Preis mäßig.

Verlangt: Roomer oder Boarder. 135 Hudson Ave.

Zu vermiethen: Zwei schöne Frontzimmer für einen oder zwei Herren, billig. 562 Wells Str., oben. fsmo

Möblirte Zimmer zu vermiethen zu 75c die Woche, Board $3.50. — 1161 Madison Str. dofr

Zu miethen und Board gesucht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Ehepaar mit 1½ Jahre altem Kinde sucht guten Board, am liebsten bei alleinstehender Wittwe nahe einem Park. Adr. B 359 Abendpost.

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel rc.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Gutes Pferd und Buggy mit Geschirr, auf Probe, $50. 628 Larrabee Str.

Zu verkaufen: Buggy und Harneß. 1365 N. Maplewood Ave.

Zu verkaufen: Ein gutes starkes und schnelles Pferd. 1131 W. Diversey Str. midofr

Wagen, Buggies und Geschirre, die größte Auswahl in Chicago. Hunderte von neuen und gebrauchten Wagen und Buggies von allen Sorten, in Wirklichkeit Alles was Räder hat, und unsere Preise sind nicht zu bieten. Thiel & Ehrhardt, 395 Wabash Avenue. 10malm

Pianos, musikalische Instrumente.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Nur $50 für ein feines importirtes Upright-Piano, bei Aug. Groß, 682 Wells Str. 21malw

$35 kaufen ein schönes Rosenholz-Piano. Nachzufragen 512 Wells Str., Mittelfloor. 21mlw

Kaufs- und Verkaufs-Angebote.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu tauschen gesucht: Ein Stock Hardware und Fixtures für eine schuldenfreie Lot und etwas Cash. Näheres 49 Willow Str., Ecke Orchard Str. frsa

Zu verkaufen: Eine schöne Soda Fontaine auf leichte Abzahlung. Adr.: U. 151 Abendpost.

Zu verkaufen: Ein neues hohes Showcase, für außen aufzustellen, 5 Fuß lang, wegen Aufgabe des Geschäftes, billig; sehr seltene Gelegenheit. 170 Hudson Ave., im Store. mifrsa

Möbel, Hausgeräthe rc.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Hausausstattung von 5 Zimmern, Alles neu, billig wegen Abreise. Dayton und Center Str., überm Saloon.

Zu verkaufen: Billig, Möbel. 2961 Lyman Str. frsa

Geschäftstheilhaber.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Verlangt: Partner mit $250 Cash für guten Saloon. Muß Deutsch und Englisch sprechen. Nachzufragen 21 W. Kinzie Str., 3. Floor.

Rechtsanwälte.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Deutsches Rechts-Auskunfts-Bureau und Notariat.

Einziehung von Erbschaften, Nachlaßsachen, Schadenersatzklagen, Löhne, Noten und Schulden aller Art schnell und sicher kollektirt. Freier Rath in Rechtssachen. Keine Gebühren wenn erfolglos. — Sonntags offen von 9 bis 12 Uhr Mittags.

616 Chicago Opera House Block, Ecke Washington und Clark Str. 4mj3m

Fred. Plotke, Rechtsanwalt.
Alle Rechtssachen prompt besorgt. — Suite 844—848. Unity Building, 79 Dearborn Str., Wohnung 105 Osgood Str. 28noij

Julius Goldzier. John L. Rodgers.
Goldzier & Rodgers, Rechtsanwälte.
Suite 820 Chamber of Commerce.
Südost-Ecke Washington und LaSalle Str.

Grundeigenthum und Häuser.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Billig, 40 oder 80 Acker Farm in Michigan für Cash oder auf Zeit. Gutes Land und Gebäude, kleiner Obstgarten, gutes Quellwasser; zwei Meilen vom besten Markte. Berninger, 1298 Ogden Avenue. frsa

Zu verkaufen: Ein hübsch bebautes Property nahe Humboldt Park. Eigenthümer 636 North Rockwell Str. frsa

Zu verkaufen: Neues dreistöckiges Brickhaus, wegen Abreise billig: nur für eine Woche. Preis $5300. 1219 Addison Str., nahe Clark. dofrsa

Zu verkaufen: Billig, ein dreistöckiges Brick aus gegen ein kleineres Property. 35 Homer Str., nahe Robey Str. dofrsa

$550 Lotten! $550 Lotten! $550 Lotten! Nur zwei Blocks von der Ecke Wellington Str. und Lincoln Ave. P. F. Haynes & Co., 1004 Wellington Str. mdofrsa8mi,19M

Zu verkaufen oder zu vertauschen: Häuser, Lotten und Farmen für baar oder auf monatliche Abzahlungen. Western Trust Co., Room 312 — 171 La Salle Str. ma24—31

Zu verkaufen: Billig, ein rentables dreistöckiges Miethshaus, für sechs Familien ausgelegt. Südseite. In einer guten Miethsnachbarschaft. C. Pries, 198 — 24. Place. 14ma2n

Zu verkaufen oder zu vertauschen: Große und kleine Farmen für Baar oder auf leichte Abzahlungen — Ullrich, 1409 — 100 Washington Str. 27ap*

Zu verkaufen: 3 Häuser und 2 Lotten. 614—616 W. Superior Str., Mrs. Wolff. 7malm

Geld.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Geld zu verleihen
auf Möbel, Pianos, Pferde, Wagen, Lebens-Versicherungs-Policen.
Kleine Anleihen
von $20 bis $400 unsere Spezialität.
Wir nehmen Ihnen die Möbel nicht weg, wenn wir die Anleihe machen, sondern lassen dieselben in Ihrem Besitz.
Wir haben das
größte deutsche Geschäft
in der Stadt.
Alle guten ehrlichen Deutschen, kommt zu uns, wenn Ihr Geld borgen wollt. Ihr werdet es zu Eurem Vortheil finden bei mir vorzusprechen, ehe Ihr anderwärts hingeht. Die sicherste und zuverlässigste Bedienung zugesichert.
A. H. French,
10aplj 128 LaSalle Str., Zimmer 1.

Chicago Mortgage Loan Company,
175 Dearborn Str., Zimmer 18 und 19.
Chicago Mortgage Loan Company,
Zimmer 5, Haymarket Theatre Building,
161 W. Madison Str., zweiter Floor.

Wir leihen Euch Geld in großen oder kleinen Beträgen auf Pianos, Möbel, Pferde, Wagen oder irgend welche gute Sicherheit zu den billigsten Bedingungen. — Darlehen können zu jeder Zeit gemacht werden. — Theilzahlungen werden zu jeder Zeit angenommen, wodurch die Kosten der Anleihe verringert werden.
Chicago Mortgage Loan Company,
175 Dearborn Str., Zimmer 18 und 19.
Unsere Westseite Office ist Abends bis 9 Uhr geöffnet zur Bequemlichkeit der auf der Westseite Wohnenden. 11ap*

Wozu nach der Südseite
gehen, wenn Ihr billiges Geld haben könnt auf Möbel, Pianos, Pferde und Wagen, Lagerhausscheine, von der Northwestern Mortgage Loan Co., 465—467 Milwaukee Ave., Ecke Chicago Ave., über Schroeders Drugstore, Zimmer 53. Offen bis 6 Uhr Abends. Nehmt Elevator. Geld rückzahlbar in beliebigen Beträgen. 27malj
Ihr könnt Geld leihen ohne Hypothek.

Geld zu verleihen an Herren und Damen, die in permanenten Stellungen sind, keine Mortgage; niedrige Raten, leichte Abzahlungen. 15mj3m
Zimmer 16, 86 Washington Str.

Wenn Ihr Geld braucht,
dann kommt zu dem einzigen deutschen Geschäft in Chicago.
Geschäfte verschwiegen. — Leichte Zahlungen.
$20 bis $1000 zu verleihen an Leute im besseren Stande, auf Möbel und Pianos, ohne dieselben zu entfernen, auch auf Lagerscheine und sonstige persönliche Werthsachen, zu den niedrigsten Raten, in Summen nach Wunsch, an monatliche Abschlagszahlungen. Geschäfte verschwiegen. Sprecht bei uns vor, ehe Ihr anderswo hingeht. O. C. Boelder, Leih-Agent. 70 LaSalle Str., 3. Stock, Zimmer 34. Deutsches Geschäft. 28fe*

Anleihen von $15 aufwärts an Möbel, Pianos, Pferde, Wagen etc., von Privat-Person, zu weniger als regulären Raten; die Sachen bleiben in Eurem ungestörten Besitz. Ihr könnt das Geld denselben Tag, an dem Ihr vorsprecht, haben, und Bezahlungen können wie es Euch paßt gemacht werden. Eure Anleihe ist durchaus privat: keine Referenzen verlangt. Sprecht vor und holt Euch unsere Raten, ehe Ihr anderswo borgt. Alle Geschäfte können in Deutsch abgemacht werden. 69 und 71 Dearborn Str., Zimmer 23, Ecke Dearborn und Randolph Str. 27n*

Louis Freudenberg verleiht Geld auf Hypotheken von 4½ Prozent an, theils ohne Kommission. — Zimmer 1614 Unity Building, 79 Dearborn Str. Nachmittags 2 Uhr. Residenz 377 North Hoyne Ave. Vormittags. 23ag*

The Equitable Trust Co., 185 Dearborn Str. **Geld zu verleihen** auf verbessertes Grundeigenthum zu gewöhnlichen Raten. The Equitable Trust Co, 185 Dearborn Str. 15jllj

Geld ohne Kommission. Eine große Summe zu 6 Prozent zu verleihen. Ebenfalls Geld zu 5 und 5½ Prozent. Bau-Anleihen zu gangbaren Raten. H. O. Stone & Co., 206 LaSalle Str. 15m*

Geld zu verleihen zu 4 Prozent Zinsen. L. F. Ulrich, Grundeigenthums- und Geschäftsmakler, Zimmer 1407, 100 Washington Str., Steuerzahler-Schutz-Verein. 17fe*

Zu verleihen: Geld ohne Kommission zu 5½ und 6 Prozent. Chas. H. Fleischer & Co., 79 Dearborn Str., R. 431—436. 29jan6mt

Anleihen auf Grundeigenthum zu 5 und 6 Prozent. Rasche Bedienung. Bauanleihen. Wm. F. Lübeke, 172 Washington Str. 19malm

$1000 zu verleihen auf Grundeigenthum — ohne Kommission. — 769 Lincoln Ave.

Wir verleihen Geld von $10 aufwärts an Angestellte besserer Firmen. Rückgabe nach Belieben. — U. S. Investment Co., 411 Ashland Block, Ecke Clark und Randolph Str. 27malm

Geld zu verleihen auf Möbel, Pianos und sonstige gute Sicherheit. Niedrigste Raten, ehrliche Behandlung. 534 Lincoln Ave., Zimmer 1, Lake View. 29mj*

Persönliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Alexanders Geheimpolizei-Agentur, 93 und 95 Fifth Ave., Zimmer 9, bringt irgend etwas in Erfahrung auf privatem Wege, untersucht alle unglücklichen Familienverhältnisse, Ehestandsfälle u. s. w. und sammelt Beweise. Diebstähle, Räubereien und Schwindeleien werden untersucht und die Schuldigen zur Rechenschaft gezogen. Ansprüche auf Schadenersatz für Verletzungen, Unglücksfälle u. dgl. mit Erfolg geltend gemacht. Freier Rath in Rechtssachen. Wir sind die einzige deutsche Polizei-Agentur in Chicago. Sonntags offen bis 12 Uhr Mittags. 22m*

Jacksons System, Kleider zuzuschneiden, findet jetzt in den elegantesten Etablissements in Chicago Anwendung und verdrängt Karten, Maschinen und veraltete Systeme; Gewinner des Weltausstellungs-Preises für Einfachheit und Genauigkeit. Leicht zu lernen. Unsere Schüler erlangen hohe Preise oder gutzahlende Stellungen. Schüler machen während der Lehrzeit Kleider, Tailor-Gowns u. s. w. Damenschneider und Furriers sollten das Zuschneiden und Musterentwerfen lernen. Zimmer 27, 209 State Str. 28aglj

Kuehnau, Notar, 639 W. Madison Str. — Vermittelt Käufe und Verkäufe von Geschäften aller Art als Hotels, Restaurants, Bäckereien und Cafes, Saloons, Groceries, Meat Markets, Confectionerys u. s. w. Partners und Kollektionen besorgt. Irgend welche notarielle Papiere ausgemacht. Vollmachten nach Deutschland besorgt. Prompte und reelle Bedienung. Office offen: Sonntags und bis 9 Uhr Abends.

Löhne, Noten, Miethe und Schulden aller Art schnell und sicher kollektirt. Keine Gebühr, wenn erfolglos. Offen bis 9 Uhr Abends und Sonntags bis 12 Uhr Mittags. Deutsch und Englisch gesprochen. 21jp*
Bureau of Lawn and Collection,
Zimmer 15, 167—169 Washington Str., nahe 5. Ave.
H. Peterson, Mgr. — Wm. Schmitt, Advokat.

Geld schnell kollektirt auf Eure alten Noten, Judgements, Lohnansprüche und schlechte Schulden. Ihr braucht kein Geld für Gerichtskosten oder Gebühren — alle Geschäfte von tüchtigen Advokaten besorgt; durchaus geheim; Auskunft und Rath bereitwilligst gegeben. Schneidet dies aus. 128 La Salle Str., Zimmer 6. Konstabler Reets. 12malm

Löhne, Noten, Miethe-, Grocerys-, Kost- und sonstige schlechte Schulden aller Art sofort kollektirt. Keine Bezahlung, wenn nicht erfolgreich. Schlechte Miether hinausgesetzt. Deutsch und Englisch gesprochen. Zimmer 5, — 122 La Salle Str. 9mai*

Löhne, Noten, Miethe und Schulden aller Art prompt kollektirt. Schlecht zahlende Miether hinausgesetzt. Keine Gebühren wenn nicht erfolgreich. Physicians Collection Bureau, 95 Clark Str., Zimmer 509. 12oklj

Anzüge chemisch gewaschen und gefärbt für $1.00. Dresses $1.00. Hosen 40 Cents. Carpets gereinigt. Ashland Steam Dye Works, 55 So. Clark Straße. 22aplm

Patente erwirkt. Patentanwalt Singer. 56 5. Ave.*

Bicycles, Nähmaschinen rc.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

$20 kaufen gute neue „Higharm"-Nähmaschine mit fünf Schubladen; fünf Jahre Garantie. Domestic $25. New Home $25. Singer $10. Wheeler & Wilson $10, Eldridge $15, White $15. Domestic Office, 178 W. Van Buren Str., 5 Thüren östlich von Halsted Str., Abends offen. 7lj*

Ihr könnt alle Arten Nähmaschinen kaufen zu Wholesale-Preisen bei Alam, 12 Adams Str. Neue silberplattirte Singer $10. High Arm $12. Neue Wilson $10. Sprecht vor, ehe Ihr kauft. 23mj*

Das Auge des Todten.

Pariser Roman von Jules Claretie.

(Fortsetzung.)

Die Zelle in dem ummauerten Hause hatte Jacques Dantin bereits krank gemacht. Die stramme Haltung hatte er verloren: die Einsamkeit umdüsterte den Glanz seiner Augen und beugte seinen Körper. Vor dem Wächter, der ihn rief, richtete er sich dennoch auf und fand seine kraftvolle Energie rasch wieder, als man seine Thüre öffnete.

Er ging mit erhobenem Haupte durch die kahlen, von Zellen unterbrochenen Gänge; sein Schritt erschallte laut auf dem Steinboden.

Der Anblick des Gefangenenwagens, der ihn nach dem Gerichtsgebäude führen sollte, jagte ihm Schauer über den Rücken. Dann stieg er in dieses neue, bewegliche Gefängniß, das Holzgefängniß, das enger war, als sein Steinkerker, und das ihn nach irgend einer unbekannten Stelle bringen sollte.

Und der Gedanke, die Empfindung, daß er dem lebhaft pulsirenden Leben so nahe sei — und doch so fern! — daß er durch Straßen fahre, Wagen berühre, in denen freie Männer und Frauen säßen, brachte ihn in eine nervöse, verzweifelte Aufregung.

Er athmete die Luft ein, die alle Anderen einathmeten — aber durch ein Gitter; und seit seinem Eintritte fühlte er sich wie vergiftet durch die gepreßte Luft des Kastens, in welcher Verbrechen und gemeine Zoten gärten.

Er hatte genug von dieser dumpfen Erstickung, er war ihrer müde. Man erreichte das Gerichtsgebäude, und Dantin erkannte die Treppen, die er erstiegen, und den Gang, der nach dem Zimmer des Untersuchungsrichters führte. In das enge Zimmer eintretend, in welchem Herr Ginory ihn erwartete, grüßte Dantin den Beamten mit grimmiger, aber höflicher Geste: wie man den Säbel neigt vor dem Duell.

Dann blickte er um sich und war erstaunt, zwischen zwei Wachen Jemanden zu sehen, den er nicht kannte: Pradès. Herr Ginory studirte Beide. Wenn er zu Pradès — der Dantin auch seinerseits mit neugierigen Blicken betrachtete — auch nur die geringsten Beziehungen hatte, dann war Dantin ein großer Schauspieler; denn nicht das geringste Zeichen, kein unfreiwilliges Zittern, kein bemerkenswerther Ausdruck enthüllte dem geübten Auge des Richters, daß der Verhaftete diesem Menschen jemals begegnet wäre.

Der Untersuchungsrichter hielt darauf, daß auch Bernardet bei der Konfrontation zugegen sei, und das ernste, fast streng gewordene Gesicht des kleinen Polizisten wandte sich heftig forschend gegen Dantin. Der Polizeimann wurde Inquisitor. Aber nichts, nichts verrieth, daß zwischen Dantin und Pradès irgend eine Beziehung sei. Gewöhnlich entschlüpft den Häftlingen eine Geste, ein Zeichen der Aufregung, wenn sie, vor den Richter geführt, unerwartet einen Mitschuldigen finden. Diesmal bewegte sich nicht eine Fiber, nicht eine Wimper an Dantin.

Herr Ginory ließ Dantin Platz nehmen, das Antlitz dem Lichte zugewendet, und fragte auf den aufrechtstehenden Pradès hinweisend:

„Erkennen Sie diesen Mann?"

Dantin antwortete nach kaum einigen Sekunden:

„Nein, ich habe ihn nie gesehen!"

„Niemals?"

„Ich glaube nicht; er ist mir unbekannt."

„Und Sie, Pradès, haben Sie Jacques Dantin jemals gesehen?"

„Niemals," antwortete auch Pradès, dessen rauhe Stimme mit der kurzen, klaren Ausdrucksweise Jacques Dantins lebhaft kontrastirte.

„Und doch ist es das Original des Porträts, das Sie an Frau Colard verkauften!"

„Das Porträt?"

„Betrachten Sie Dantin; betrachten Sie ihn genau," wiederholte Herr Ginory. „Erkennen Sie in ihm das Original des fraglichen Porträts?"

„Ja," antwortete Pradès, dessen weit aufgerissene Augen sich auf den Gefangenen hefteten.

„Aha!" sagte der Richter mit freudiger Miene.

Und er vervollständigte dieses Aha! durch die Frage:

„Und wieso erkennen Sie denn so rasch das Original eines Porträts, das Sie soeben, in meinem Kabinett, nur ganz kurze Zeit gesehen haben?"

„Ich weiß nicht," stammelte Pradès, der den Ernst dieser mit einschmeichelnder, liebenswürdiger Stimme gestellten Frage nicht verstand.

„Nun, ich will es Ihnen erklären," fuhr Herr Ginory immer noch mit gewinnender Stimme fort. „Sicherlich erkennen Sie die Züge, weil Sie das Porträt lange Zeit betrachtet haben, weil Sie es längere Zeit in den Händen hatten, es hin und her gedreht haben, um zum Beispiel, ich sage Ihnen sogar den ganz stichhaltigen Grund: um zum Beispiel den Rahmen abzubrechen."

„Den Rahmen, welchen Rahmen?" fragte der junge Mann entsetzt und blickte scheu auf den Richter, der ihm mit einer geheimen Macht begabt schien. Herr Ginory fuhr fort:

„Den Rahmen, den Sie — wie die Risse auf dem Bilde es beweisen, gewaltsam abgebrochen haben. Und wenn wir, wie wir das Bild bei der Frau Colard entdeckten, nun auch den Rahmen bei einer anderen Trödlerin entdecken werden, was nicht schwer fallen wird," (und der Untersuchungsrichter lächelte Bernardet heiter zu) „und dann zu der Aussage der Frau Colard eine zweite hinzufügen werden . . . ja, ja, wenn wir zu der so genauen, so klaren Aussage diese Frau noch eine zweite hinzufügen — was werden Sie dann einwenden?"

Stillschweigen. Pradès wandte mit verstörter Miene den Kopf weg, als suchte er einen Ausweg oder einen Halt; als erstickte er, wie ein Ertrinkender. Und der Blick Jaques Dantins durchbohrte ihn spitziger und durchdringender als der des Richters, als wollte er die Seele dieses bleichen, auf's Haupt geschlagenen Menschen durchforschen.

Endlich sprach Pradès einige Worte. Was wollte man von ihm? Von was für einem Rahmen sprach der Richter? Einen Rahmen? Warum dieseRahmengeschichte?

Und wo ist diese zweite Zeugin, die Trödlerin, von der Herr Ginory sprach, wo ist die „neue Aussage" dieser zweiten Zeugin?

„Wo die Zeugin ist?" erwiderte der Richter. „Oh, sehr nahe, ich werde sie gleich ein zweites Mal rufen lassen."

„Es ist genug an dieser einen!" schrie Pradès und warf einen wilden Blick auf Frau Colard, die auf ein Zeichen Ginorys ganz bleich eintrat und nun schon wieder ängstlich schien.

Und er fügte drohend hinzu:

„Selbst zu viel diese eine!"

Und die Finger seiner rechten Hand krümmten sich, wie um den Griff eines Messers. Von diesem Augenblick an war Bernardet, der jede Geste dieses Mannes verfolgte, überzeugt, daß der Mörder vor ihm stehe. Er sah diese Hand mit einem Messer bewaffnet — mit jenem Messer, das in der Tasche Pradès' gefunden wurde — sich auf das Opfer stürzen und die Kehle des früheren Konsuls durchschneiden.

Aber nun? . . . Dantin? . . . Ohne Zweifel sein Mitschuldiger. Der Kopf, dessen Arm dieser Abenteurer war. Denn schließlich spiegelte sich im Auge des Todten das Bild, ja das Gesicht Jacques Dantins wie ein klarer Beweis, wie eine Anklage, die das letzte Gesicht des Sterbenden, sein letztes Röcheln erhob. Jacques Dantin war darin. Das Auge klagte an, das Auge sprach.

Die Zeugenschaft der Frau Colard schloß jeden Zweifel aus. Charles Pradès war wirklich der Verkäufer des Porträts. Hatte er es von Jacques Dantin erhalten? Das Ergebniß der Konfrontation erlaubte diesen Schluß noch nicht. Nichts bewies, daß diese zwei Menschen sich jemals gekannt hatten. Bei dem Anblick Pradès war an Dantin nicht das geringste Zeichen einer Erregung sichtbar gewesen. Dieser allein hatte sich verrathen, als er in dem Gefangenen von Mazas das Original des von Paul Baudry gemalten Bildes erkannte. Aber wie der Richter betonte: die einzige Thatsache, daß Pradès Dantin erkannte, bildete ein neues Belastungsmoment gegen ihn, das im Verein mit der Aussage der Trödlerin sehr schwerwiegend war. Herr Ginory sagte seinem Schreiber kalt das einfache Wort:

„Ein Formular."

Dann, als Favarel eine Drucksache nahm, deren Titel Pradès vergebens zu lesen versuchte, verhörte der Richter. Und unter den langsamen Worten Herrn Ginorys füllte der Schreiber die wenigen leeren Zeilen eines jener Formulare aus, die aus einem freien Manne einen Gefangenen machen.

„Sie heißen?" fragte Herr Ginory.

„Pradès."

„Ihr Vorname?"

„Henri."

„Vor dem Polizeikommissär sagten Sie Charles?"

„Henri=Charles oder Charles=Henri, wie Sie wollen."

Favarel saß vor dem Tische und schrieb rasch, ohne daß der Richter ein Zeichen gab oder diktirte.

„Ihr Beruf?"

„Handelsagent!"

„Ihr Alter?"

„Achtundzwanzig Jahre."

„Ihr Domizil?"

„Sydney, Australien."

Und die Antworten Pradès' füllten langsam die leeren Zeilen der amtlichen Drucksache:

Erste Instanz Seinedepartement.

Haftbefehl gegen Pradès. Bemerkung: Name, Vorname, Beruf, Alter, Domizil und Art der Beschuldigung sind genau anzuführen.	Wir, Edme=Armand=Georges Ginory, Untersuchungsrichter am Gerichtshofe erster Instanz des Seinedepartements, befehlen und ordnen allen Gerichtsdienern und Organen der öffentlichen Sicherheit an, den Gesetzen entsprechend in das Gefängniß von Mazas abzuführen: Pradès, Charles Henri, 28 Jahre alt, Handelsagent aus Sydney. Bezichtigt der Mitschuld an der Ermordung des Pierre Louis Rovère.
Personalbeschreibung. Größe: Meter Zentimeter Stirn Nase Augen Mund Kinn Augenbrauen Haare Gesicht Gesicht	Wir beauftragen den Direktor des genannten Gefängnisses, ihn zu überwachen und bis auf Weiteres in Haft zu behalten. Wir ersuchen jeden Träger der öffentlichen Sicherheit, die Ausführung gegenwärtigen Befehls zu unterstützen, falls es durch Vorzeiger dieses gewünscht wird, weshalb wir diese Verordnung mit unserer Unterschrift und dem Abdrucke unseres Siegels versehen.

Gegeben im Justizpalais zu Paris am 12. Februar Tausendachthundertsechsundneunzig.

Und unter die Oblate, die der Schreiber auf das Mandat drückte, schrieb Ginory seinen Namen und sagte zu Favarel:

„Die Personalbeschreibung bleibt unausgefüllt. Man soll sie im anthropometrischen Amt eintragen."

Pradès, der bisher ganz blöde dagestanden hatte und ohne zu verstehen, was um ihn herum vorging, umzublicken schien, sprang jäh in die Höhe; Alles, was Wildes in ihm war, äußerte sich in dem wüthenden Schrei:

„Verhaftet!? Sie verhaften mich?"

Und er beugte sich gegen den Tisch vor, an dem Herr Ginory, die Kravatte um den apoplektischen Hals nachlässig geknüpft, ruhig stand; er beugte sich voll rasender Wuth vor, und seine Hände würden den kurzen, rothen Hals des vollblütigen Mannes erdrosselt haben, hätten die Wachen ihn nicht rechtzeitig zurückgezogen.

(Fortsetzung folgt.)

Das „verkaufte" Honduras.

Vor einiger Zeit ging eine Meldung durch einige Zeitungen, daß der Freistaat Honduras mit Sack und Pack von den Herren Depew, Astor und Genossen angekauft und nun ein Theil der Ver. Staaten geworden sei. In Amerika machte die Ente keinen Eindruck, aber in Deutschland scheinen einige Leute sich darob sehr aufgeregt zu haben. Sie wurde zuerst von einem die Welt bereisenden Hamburger Kaufmannssöhnchen auf's Wasser gesetzt, der sich da in Folge augenscheinlicher Mißkennung der Dinge ein Verschen zusammengereimt hatte.

Jener Reisende, Herr Egon Kunhardt, hatte geschrieben:

„Honduras hat aufgehört, ein selbstständiger Freistaat zu sein, es ist für alle Zeiten ein Theil der Ver. Staaten von Nordamerika geworden. Das ganze „ungeheuerliche Geschäft" wurde mit den Generalen Marsello de Paiz, Jose Garcia, Arturo Morello verabredet und nach einer kurzen Zusammenkunft mit anderen Staatsmännern abgeschlossen."

Nichts von alle dem ist wahr! Die genannten Personen gibt es überhaupt nicht, und die kurze Zusammenkunft, die den schließlichen Vertrag gezeitigt hat, dauerte mindestens sechs Jahre.

Wie der Reisebriefschreiber nun zu der weiteren Versicherung kommen kann, daß das ganze Honduras mit seinen Rechten, seinen Schulden, seinen Gesetzen, seiner bewaffneten Macht, seinen Zöllen, seinen Eisenbahnen, mit seiner Regierung, seiner Verwaltung und seinen Beamten an die Ver. Staaten verkauft ist, wird jedem Unterrichteten räthselhaft sein.

Es hat kein Verkauf von Honduras stattgefunden, sondern es hat sich nur ein Syndikat amerikanischer Finanziers zur Entwickelung der natürlichen Hilfsquellen jenes Landes zusammengethan und von der Regierung dafür werthvolle Konzessionen erlangt. Ueber den Charakter dieses Syndikats schreibt ein deutscher Geschäftsmann Namens Nik. Cornelsen aus Tegucigalpa:

„Es sind erste New Yorker Kapitalisten, die durch Honduras vom Atlantic zum Pacific eine Eisenbahn bauen und dafür Betriebskonzessionen und für jede Meile fertiger Bahnstrecke eine gewisse Landfläche (5 engl. Quadratmeilen für jede engl. Meile Bahn) erhalten, ferner Ausnutzung von Holz und anderen Baumaterialien für den Bahnbau, soweit solche als Naturerzeugnisse auf Regierungsgebiet vorhanden sind. Für den Bahnbau sind ganz genaue Termine vorgeschrieben. Bereits Ende der sechziger Jahre sollte besonders mit englischem und französischem Kapital diese Bahn zur Ausführung gebracht werden. Es dürfte bekannt sein, zu welchem Schwindelmanöver jenes Unternehmen ausartete, ohne daß kaum ein kleines Stücken Eisenbahn gebaut wurde. Honduras hat aber durch diese Schwindeleien eine ungeheure Schuldenlast auf den Buckel bekommen und blieb ohne Eisenbahn. Das Land konnte sich daher nicht entwickeln und an eine Abtragung der Schuld oder Zinszahlung war nicht zu denken. Die alten Aktien haben somit einen Werth, der den alten „Papiers" nahe kommt.

Das Syndikat verpflichtet sich nun, die alte Schuld zu ordnen gemäß Vereinbarung mit der Regierung und errichtet zu diesem Zweck eine Bank in Tegucigalpa, die unter dem Namen „Commercial Bank of Honduras" auch bereits in Thätigkeit getreten ist und außer der erwähnten Verpflichtung alle anderen Bankgeschäfte betreiben kann.

Das Syndikat wird durch schärfere Ueberwachung der Zölle und durch Gewinntheile aus der Eisenbahn die Zahlung der alten Schuld unter besonders vereinbarten Bedingungen ausführen. Alles in bestimmten Terminen.

Irgendwelche Abtretung von Regierungsrechten an das Syndikat gibt es nicht. Die Verzollung wird nach wie vor von der Regierung ausgeführt. Das Syndikat überwacht nur und garantirt überdies der Regierung eine feste Zolleinnahme von einer Million Pesos, was bedeutend mehr ist, als die bisher erzielten Beträge.

Durch die strenge Ueberwachung des in diesen Ländern blühenden Schmuggels und durch die in Folge der fortschreitenden Eisenbahn zu erzielende Entwickelung des Landes gedenkt das Syndikat die Zolleinnahmen auf über eine Million zu bringen. Von diesem Ueberschuß geht dann ein Theil an die Regierung und für Ueberwachungsunkosten ab, während der größere Theil zur Tilgung und Zinszahlung der alten Schuld verwandt wird.

Das sind die Grundzüge des Unternehmens, wie sie jeder verständige Mensch klar und deutlich im Kontrakt lesen kann.

Vorläufig wird das Syndikat nur ungeheure Ausgaben haben, und erst wenn durch die Ausgaben des Syndikats sich das Land hebt, kann auf Gewinn gerechnet werden. Der größte Gewinn wird aber immer für das Land selbst bleiben. Nur wenn die Eisenbahn das Land durchkreuzt, wird Leben durch seine weiten, von der Natur reich gesegneten Fluren pulsiren.

Auch eine Art Kriegsknöpfe.

Ueber die Uniform=Knöpfe noch etwas zu sagen, würde sich kaum lohnen (außer vielleicht blos von der industriellen Seite); aber weit interessantere und anziehendere Knöpfe werden in den südlichen Feldlagern und auf den Schlachtfeldern massenhaft zu sehen sein, — reizende, liebliche, traute Frauen= und Kindergesichter werden auf diesen Knöpfen stets den Soldaten entgegenschauen.

In solcher Gestalt werden sich also die Lieben unserer Krieger in großer Anzahl mit auf den Kampffeldern befinden, Kinder und Mütter, Gattinnen und Geliebte. Diese hübsche Eigenthümlichkeit ist bei keinem früheren Krieg in größerem Maße vorgekommen, und genau in dieser Form wohl fast nie. Denn der ganze moderne Photographie=Knopf ist ja erst seit wenigen Jahren in Schwang gekommen.

Es ist merkwürdig, welche ungeheure gesellschaftliche Bedeutung dieser Photographie=Knopf, von besonderem „Glück" begünstigt, bei uns errungen hat. Während der letzten Präsidentenwahl=Campagne schien er den Höhepunkt seiner Popularität erklommen zu haben; aber siehe da! er bewahrte sein erobertes Gebiet auch lange nachher ungeschwächt und machte noch viele neue Eroberungen. Die Unternehmer verstanden es meisterlich, ihm den jeweiligen Verhältnissen anzupassen und ihn von vom öffentlichen Leben immer tiefer und weiter in die privaten Verhältnisse hinein zu verpflanzen. Schon mochte man glauben, daß seine Verbreitung wenigstens einige Jahre hindurch nicht mehr mit großen Schritten um sich greifen könne, — da kam der Krieg und brachte dem billig=sinnvollen Photographieknopf einen neuen Ruhm.

Wer hätte es gedacht, daß gerade die Photographieknopf=Industrie zu denjenigen gehörte, denen der Krieg einen besonderen Aufschwung verleihen würde? Aber das Unerwartete wird ja manchmal Ereigniß, und verwunderlich ist ja nichts dran. Wenn schon der Krieg uns heimsucht, so ist es jedenfalls ein ganz hübscher Gedanke, daß der rauhe Kriegsmann jederzeit, im Lager und sogar im Schlachtengetümmel und Kugelregen, die lebensfrischen Bildchen von Weib und Kind u. s. w. aus dem Waffenrock hervorziehen und vielleicht neuen frohen Muth aus ihnen schöpfen kann! Früher waren die Kriegsleute gewöhnlich darauf beschränkt,

„Ruh'nd in wilder Sturmesnacht
Unter leichten Zelten",

oder auch unter freien Himmel, im Traum ihre Liebsten vor sich zu schauen, — jetzt aber können sie diesen beglückenden Anblick auch jederzeit im Wachen genießen, wenn sie sich ein solches Bildchen auf die Brust gesteckt haben! Natürlich hatte man auch früher kleine Photographien in Medaillons; aber das war im Vergleich zu diesen spottbilligen und einfachen Photographieknöpfen eine ziemlich theure und umständliche Geschichte. Da und dort haben denn auch fast ganze Regimenter, die in den Krieg zogen, sich mit solchen Knöpfen versehen.

Ja, bereits hat sich auch der Aberglaube der Geschichte bemächtigt; denn nicht Wenige sehen solche Photographieknöpfe als Glücksbringer und Unheils=Abwender an! Oder sollte dieser Aberglaube von den Knopf=Unternehmern ebenfalls künstlich gezüchtet worden sein?

Thiere als Abbildungs=Objecte.

Viele interessante Wahrnehmungen kann man bei Versuchen machen, lebendige Thiere mit dem Stift, dem Pinsel oder dem Photographir=Apparat aufzunehmen; ja man hat bei solchen Versuchen die allgemeine Kenntniß von dem Charakter der einzelnen Thiergattungen nicht unerheblich erweitert.

Von den raschen und unversehenen Aufnahmen sogenannter Augenblicks=Photographien, z. B. im Fluge begriffener Vögel, mag hier abgesehen sein, und es sei nur von der Bild=Aufnahme von Thieren die Rede, welche sozusagen dafür „sitzen" sollen oder überhaupt in die Lage kommen können, irgend etwas davon zu bemerken.

Bei solchen Aufnahme=Versuchen hat man einen auffallenden Grad von „Persönlichkeit' und besonderen Meinungen — der Mensch kann wenigstens schwer ein besseres Wort dafür finden — bei fast allen betreffenden Thieren entdeckt, sogar bei Fischen und dem kleineren Hausgeflügel; ferner will man gefunden haben, daß sie nicht blos wissen, wann sie im Bild aufgenommen werden sollen, sondern auch in den allermeisten Fällen einen entschiedenen Widerwillen dagegen haben. Dies könnte Einen beinahe an die ausgesprochene Abneigung vieler wilden Stämme, darunter auch die meisten wilden Indianer, gegen solches „Abgenommenwerden" erinnern, mag man auch sagen, daß diese Abneigung im Fall der Thiere nur ein dunkler Instinct, im anderen Fall dagegen eine klar bewußte Antipathie sei. (Etwas Aehnliches kommt ja da und dort auch bei civilisirten „Vollmenschen" vor, doch sind dies nur seltene Ausnahmen und werden in dieser Beziehung in die Classe der Cranks gerechnet! Daß auch etliche berühmte Persönlichkeiten darunter sind, oder waren, ändert daran durchaus nichts.)

Bei uns haben besonders manche unternehmende junge Male und Malerinnen einen besondern Ehrgeiz darin entwickelt, gute Bilder von lebendigen Thiergarten= und Menagerie=Bestien aufzunehmen. Dabei fanden sie vor Allem, daß die Löwen, die ja an und für sich einen recht dankbaren Gegenstand für die bildende Kunst der einen oder anderen Art abgeben sollten, eine sehr heftige Abneigung dagegen haben, für ihr Contrefeis zu „sitzen". Diese Könige der Thierwelt thun, wie man gefunden haben will, alles Mögliche, um den Erfolg irgendwelcher bildlichen Aufnahmen zu vereiteln, indem sie z. B. jählings den Künstlern den Rücken kehren. Natürlich kann dies auch Zufall sein; aber die Beobachtenden versichern, es geschehe zu häufig, als daß man mit einer derartigen Abnahme auskommen könnte, und die Geberden der Thiere und andere Umstände deuteten darauf hin, daß die Löwen sehr wohl wüßten oder fühlten, um was es sich handelte, und es mit allen Kräften vorsätzlich zu verhindern suchten. Gleichwohl haben einige Künstler und Künstlerinnen schließlich hübsche Erfolge in der Aufnahme von Löwen unter bestimmten Umständen, z. B. bei Familien=Scenen, erzielt, und aus dem einen oder anderen der Löwengesichter will man z. B. deutlich Heimweh herauslesen.

Tiger sind im Allgemeinen gleichfalls schwer aufzunehmen. Indeß ist es u. A. bei der prächtigen Tigerkatze „Kate", welche in jenen ursprünglichen Hausstand des Barnum'schen Circus gehörte, gelungen, ein treffendes Kopfbild von ihr zu erlangen, indem zwei Künstler zusammenwirkten. Der eine nämlich, der einmal Thierwärter war, und den diese Tigerin kannte, kam ihr freundlich entgegen und streichelte sie kosend, sie lächelte vergnügt, — und der Andere nahm sofort diese Miene sehr erfolgreich auf.

Pferde zeigen meist gerade keine Abneigung dagegen, sich im Bild abnehmen zu lassen, indeß wollen sie wissen, was mit ihnen geschieht, und entwickeln, soweit man weiß, eine lebhafte Neugierde. Ein Skizzenzeichner erzählt sogar, daß einmal bei einer solchen Gelegenheit das Pferd über die Straße herüber gelaufen sei und ihm gerade über die Schulter auf das Skizzenblatt geguckt habe.

Hunde sind Fremden gegenüber als sehr widerwillige Abbildungs=Objecte befunden worden, desgleichen Katzen, welche sogar, wenn sie sich an ihrem Lieblingsplätzchen befanden, die Flucht zu ergreifen pflegten. Diese Thiere sowohl, wie Kaninchen und Haus=Geflügel, schienen sich stets äußerst unglücklich zu fühlen, wenn man sie abzunehmen versuchte. Schweine dagegen verhielten sich „neutral". Bei Fischen in Aquarien will man sogar eine entschiedene Zustimmung entdeckt haben. Man versuchte es auch, Schlangen abzunehmen, und diese wiederum entwickelten dabei, trotz ihrer Trägheit, zu Zeiten eine recht lebhafte Neugierde und sollen lediglich deswegen ihre Behausung öfter verlassen haben.

— Drei belgische industrielle Gesellschaften, nämlich Cockerill, Couillet und die Acieres de la Meuse, haben beschlossen, eine aus drei Officieren bestehende Mission nach China zu senden, um mit Bezug auf die Bewaffnung der chinesischen Truppen „nützliche Beziehungen" zwischen beiden Ländern herzustellen. Die betreffenden Officiere sind die Commandanten Wittamer und Servais und der Capitän Richard, welche längeren Aufenthalt in China nehmen sollen.

Theater, Kunst und Musik.

— Das „Theater Francais" hat ein neues Lustspiel „La Conscience de l'enfant" von Gaston Devore zur Aufführung angenommen.

— Ermete Novelli hat in einer vom „Figaro" veranstalteten Abendgesellschaft eine aus „Morte civile" mit glänzendem Erfolge zum Besten gegeben.

Das Kabel nach Manila.

Es gibt wohl nur wenige Leute, die sich beim Lesen einer Kabeldepesche aus Manila einen deutlichen Begriff davon machen können, welche lange Reise eine solche Depesche zu machen hat, ehe sie hier anlangt. Sie legt einen Weg von über 14,000 Meilen zurück und wird von einem Dutzend Linien oder mehr aufgenommen und weitergegeben. Ueber Meere und Seen, über Gebirge und Wüsteneien trägt der elektrische Funke die Nachricht bis in die entferntesten Winkel der Welt. Trotz dieser riesigen Entfernung und des immerhin durch die vielen Unterbrechungen umständlichen Weges, ist die Nachricht, daß Commodore Dewey bereit sei, Manila zu bombardiren, schon 35 Minuten, nachdem der Telegraphist in Manila seinen Apparat in Bewegung setzte, in New York bekannt gewesen.

Bald darauf erfolgte die kurze Meldung, daß das Kabel zwischen Hongkong und Manila unterbrochen sei, und so lange diese Unterbrechung dauert, müssen Nachrichten zur Weiterbeförderung mittelst eines Dampfers über das chinesische Meer nach Hongkong gebracht werden. Interessant ist nun der Weg, den ein Kabelgramm von Hongkong nach New York nimmt.

Von dem chinesischen Hafen läuft es über ein 460 Meilen langes Kabel nach Saigon in Cochinchina. Ein weiteres Kabel von 630 Meilen Länge bringt es nach Singapore, von dort nimmt das Telegramm seinen Weg um die malayische Halbinsel Penang an der Westküste des unteren Siam, eine Entfernung von 338 Meilen, kreuzt die Bai von Bengalen von Penang bis Madras, wiederum 1498 Meilen. In Indien erreicht die Depesche die erste Landverbindung, nachdem sie die Insel Luzon verlassen hat. In einer Entfernung von 800 Meilen kreuzt sie Indien, um nach Bombay zu gelangen. Jetzt geht sie über das arabische Meer nach Aden, am Golf von Aden gelegen, und hat 1850 Meilen zu überwinden. Die Entfernung durch das rothe Meer bis Suez ist 1403 Meilen. Von Suez geht es 200 Meilen weit über Land nach Alexandria. Im Mittelländischen Meere gibt es keine Verbindung von Alexandria nach Gibraltar. Die Depesche muß daher den 913 Meilen weiten Weg nach der Insel Malta machen und wird dort auf die 1126 weitere Meilen lange Linie nach Gibraltar übertragen. Von Gibraltar nach Carcavellos bei Lissabon ist ein kurzes Kabel von 337 Meilen, das die Verbindung zwischen den Häfen des Mittelländischen Meeres mit dem 856 Meilen langen Oceankabel von Lissabon nach Parthenreo, der Kabelstation in Lands End, England, hergestellt. Von dort, und auch nicht in allen Fällen direkt, sondern erst über London und Waterville, Irland, kreuzt die Depesche den atlantischen Ocean und erreicht New York, nachdem sie im Ganzen 14,000 Meilen, zwei Drittel des Erdumfanges, zurückgelegt hat.

Eisenbahn=Fahrpläne.

Illinois Zentral=Eisenbahn.

Alle durchfahrenden Züge verlassen den Zentral=Bahnhof, 12. Str. und Park Row. Die Züge nach dem Süden können (mit Ausnahme des N. O. Postzuges) ebenfalls an der 22. Str.=, 39. Str.=, Hyde Park= und 63. Straße=Station bestiegen werden. Stadt=Ticket=Office, 99 Adams Str. und Auditorium=Hotel.

Durchgehende Züge—	Abfahrt	Ankunft
New Orleans & Memphis Limited	*4.10 N	*11.50 V
Jacksonville, Fla.	*4.10 N	*11.50 V
Monticello und Decatur	*4.10 N	*11.50 V
St. Louis Diamond Spezial	*10.10 N	*7.35 V
St. Louis Daylight Spezial	*11.04 V	*4.35 N
Springfield & Decatur	*11.04 V	*4.35 N
Cairo, Tagzug	¦8.30 V	¦7.00 N
Springfield & Decatur	*10.10 N	*7.35 V
New Orleans Postzug	*2.50 V	*12.50 V
Bloomington & Chatsworth	¦4.10 N	¦11.50 V
Chicago & New Orleans Expreß	*8.40 N	*8.00 V
Gilman & Kankakee	*3.05 N	*10.00 V
Rockford, Dubuque, Sioux City & Sioux Falls Schnellzug	*3.30 N	*10.10 V
Rockford, Dubuque & Sioux City	a11.45 N	*6.50 V
Rockford Passagierzug	*2.25 N	*10.00 V
Rockford, Dubuque und Lyle	¦10.10 V	¦7.20 N
Rockford & Freeport Expreß	¦6.30 N	....
Dubuque & Freeport	....	¦1.20 N

aSamstag Nacht nur bis Dubuque. *Täglich. ¦Täglich, ausgenommen Sonntags.

Burlington=Linie.

Chicago=, Burlington= und Quincy=Eisenbahn. Ticket=Offices, 211 Clark Str. und Union Passagier=Bahnhof, Canal Str., zwischen Madison und Adams.

Züge	Abfahrt	Ankunft
Lokal nach Galesburg	†8.30 V	†6.10 N
Ottawa, Streator und La Salle	†8.30 V	†6.10 N
Rochelle, Rockford und Forreston	†8.30 V	†2.05 N
Omaha, Denver, Colo. Springs	*10.00 V	2.15 N
Lokal=Punkte, Illinois u. Iowa	*11.30 V	*2.05 N
Galesburg und Quincy	*11.30 V	*2.05 N
Clinton, Moline, Rock Island	*11.30 V	*2.05 N
Fort Madison und Keokuk	*11.30 V	*7.00 V
Ottawa und Streator	†4.30 N	†10.35 V
Sterling, Rochelle und Rockford	†4.30 N	†10.35 V
KansasCity, St. Joe u. Leavenworth	*5.30 N	*9.35 V
Fort Worth, Dallas, Houston	*5.30 N	*9.35 V
Omaha, C. Bluffs, Nebraska	*5.50 N	*8.20 V
St. Paul und Minneapolis	*6.30 N	*9.25 V
KansasCity, St. Joe u. Leavenworth	*10.30 N	*7.00 V
Omaha, Keokuk, Quincy	*10.30 N	*7.00 V
Denver, Cripple Creek, Colo.	*10.30 N	*8.20 V
Salt Lake, Ogden, California	*10.30 N	*8.20 V
Deadwood, Hot Springs, S. D.	*10.30 N	*8.20 V
St. Paul und Minneapolis	¶10.15 N	†10.25 N

*Täglich. †Täglich, ausgenommen Sonntags. ¶Täglich ausgenommen Samstags.

Baltimore & Ohio.

Bahnhof: Grand Zentral Passagier=Station; Stadt=Office: 193 Clark Str.

Keine extra Fahrpreise verlangt auf den B. & O. Limited Zügen.

	Abfahrt	Ankunft
Lokal	†8.00 V	†5.20 N
New York und Washington Vestibuled Expreß	*10.25 V	*10.00 N
New York, Washington und Pittsburg Vestibuled	*3.30 N	*10.00 V
Pittsburg, Cleveland, Wheeling und Columbus Expreß	*7.00 N	*7.20 V

* Täglich. † Ausgenommen Sonntags.

CHICAGO & ALTON—UNION PASSENGER STATION,

Canal Street, between Madison and Adams Sts. Ticket Office, 101 Adams Street.

*Daily. †Ex. Sun.		Leave.	Arrive.
Pacific Vestibuled Express	†	2.00 PM	1.00 PM
Kansas City, Denver & California	*	6.00 PM	9.25 AM
Kansas City, Colorado & Utah Express	*	11.30 PM	[illegible] AM
Springfield & St. Louis Day Local	*	8.00 AM	9.10 PM
St. Louis Limited	*	11.08 AM	4.36 PM
St. Louis "Palace Express"	*	9.00 PM	7.30 AM
St. Louis & Springfield Midnight Special	*	11.30 PM	8.00 AM
Peoria Limited	†	11.08 AM	4.36 PM
Peoria Fast Mail	†	6.00 PM	1.00 PM
Peoria Night Express	*	11.30 PM	7.30 AM
Joliet & Dwight Accommodation	*	5.00 PM	†10.20 AM

CHICAGO GREAT WESTERN RY.

"The Maple Leaf Route."

Grand Central Station, 5. Ave. und Harrison Straße. City Office: 115 Adams. Telephon 2380 Main.

*Täglich. †Ausgen. Sonntags.	Abfahrt	Ankunft
Minneapolis, St. Paul, Dubuque, Kansas City, St. Joseph, Des Moines, Marshalltown	†6.45 V *6.30 N *10.30 N	†11.00 N *[illegible] V *2.30 N
Sycamore und Byron Local	*3.10 N	*10.25 V

Nickel Plate. — Die New York, Chicago und St. Louis=Eisenbahn.

Bahnhof: Van Buren Str. & Pacific Ave.

Alle Züge täglich.	Abf.	Ank.
New York & Boston Expreß	10.35 V	9.00 N
New York & Boston Expreß	2.55 N	4.30 N
New York & Boston Expreß	10.15 N	8.05 V

Für Raten und Schlafwagen=Akkommodation sprecht vor oder adressirt: Henry Thorne, Ticket=Agent, 111 Adams Str., Chicago, Ill. Telephon Main 3389.

MONON ROUTE—Dearborn Station.

Ticket Offices, 232 Clark Straße und Auditorium.

	Abgang.	Ankunft.
Indianapolis u. Cincinnati	*2:45 Vm.	*12.00 M.
Wash'ton, Balt., Phil., N. Y.	*2:45 Vm.	*12.00 M.
Lafayette und Louisville	*8.30 Vm.	*5:55 Nch.
Indianapolis u. Cincinnati	†8:30 Vm.	†5:55 Nch.
Indianapolis u. Cincinnati	*11:45 Vm.	†8.40 Nch.
Indianapolis u. Cincinnati	....	‡5:30 Nch.
Lafayette Accomodation	*3:20 Nch.	*10:45 Vm.
Lafayette und Louisville	*8:30 Nch.	*7:23 Vm.
Indianapolis u. Cincinnati	*8:30 Nch.	*7:23 Vm.

* Täglich. † Sonntag ausg. ‡ Nur Sonntag.

Chicago & Erie=Eisenbahn.

ERIE LINES

Ticket=Offices: 242 S. Clark, Auditorium Hotel und Dearborn=Station, Polk u. Dearborn.

	Abfahrt.	Ankunft.
Marion Lokal	†7.00 V	†7.45 N
New York & Boston	*3.00 N	*5.00 N
Jamestown & Buffalo	*3.00 N	*5.00 N
Rochester Accomodation	*4.10 N	*9.40 V
New York & Boston	*9.20 N	*8.00 V
Columbus & Norfolk, Va.	*9.20 N	*8.00 V

* Täglich. † Ausgenommen Sonntags.

Die Brotkrawalle in Italien.

Zur Ergänzung der vereinzelten und dürftigen Drahtnachrichten, die über die italienischen Brotkrawalle in's Ausland gelangt sind, mag eine Uebersicht der Unruhen nach Zeit und Ort dienen. Die Unruhen nahmen in Süd- und Mittelitalien ihren Anfang und verbreiteten sich nordwärts. Am 26. April machten Faenza (Romagna) und Bari (Apulien) den Anfang, es folgten am 28. Foggia und Rutigliano (Apulien), und Camerino (Marken), am 29. S. Giovanni a Teduccio, Secondigliano, Nola, Aversa (Neapel), Benevent, Monopoli (Apulien), Russi (Ravenna), Ferrara und Livorno; am 30. April Bitouto und Modugno (Apulien), Rimini (Romagna), Chicti (Abruzzen) und wieder Aversa Benevent und Ferrara. Der 1. Mai brachte Unruhen in und um Neapel, in Torre Anunziata, in den apulischen Orten Molfetta, Minervino Murge und Gravina, in Catania (Sizilien), Ascoli-Piceno (Marken), Parma und wieder in Chieti und Rimini; der 2. Mai sah Bagnacavallo (Ravenna), Pesaro (Romagna), Piacenza, Salerno und Livorno in mehr oder minder heftigem Aufruhr, am 3. dauerten die Unruhen in Placenza, Pesaro, Parma, Livorno, Torre Anunziata und neu kamen hinzu Avellino (Campanien), Palermo, Soresina (Cremona) und Figline (Florenz). Am 4. wieder Ascoli-Piceno, außerdem S. Benedetto del Tronto (Marken), Sesio Fiorentino und Pavia; an den beiden letzten Orten währten die Ausschreitungen noch am 5. Mai, an welchem Tage auch Livorno, Rifredi, Prato (Toscana) und Urbino (Marken) heimgesucht wurden; am 6. Mai dauerte die Bewegung in Pavia und Livorno noch an, neue Tumulte wurden aus Mailand gemeldet; am 7. Mai wurde in der Hauptstadt der Lombardei eine regelrechte Schlacht geschlagen. Insgesammt haben in den zehn Tagen in mehr als 100 Städten und Ortschaften Unruhen stattgefunden. Im Süden waren die Unruhen am bedeutendsten in Apulien.

Die Hauptschuld trägt hier der Regenmangel und die famose Organisation der italienischen Verwaltung. Seit Monaten ist im Umkreis von Foggia kein Tropfen Regen gefallen, folglich haben die Feldarbeiten nicht begonnen, folglich leiden die Arbeiter, deren Sommerersparnisse gewöhnlich gewöhnlich nur bis Ende März oder Mitte April reichen. Bleibt der Regen noch länger aus, und ist inFolge dessen die heurige Ernte in Frage gestellt, dann beginnt erst recht das Elend. Die Nothlage hatte das Landvolk in Apulien schon zu Bittgängen und Wallfahrten angeregt und sogar zur Rebellion gegen den Himmel getrieben, denn in Orta Nava sperrten die Bauern die Heiligenbilder in einen Stall, weil sie ihre Pflicht nicht gethan und keinen Regen gespendet hatten.

Den Anfang mit den Kundgebungen machten überall hungernde Frauen und Kinder. In Bari eröffnete ein zerlumptes Weib mit einem Säugling auf dem Arme und einer vergilbten Fahne in der Hand den Zug. Hinter ihr drein kamen andere Frauen mit ihren Kindern und ein paar Hundert halbwüchsige Burschen. Alle schrien aus Leibeskräften: „Nieder mit den Zöllen! Nieder mit der Theuerung! Nieder mit den Schulen!" Während dieser Volkshaufe planlos durch die Straße zog, schlossen sich ihm rasch viele beschäftigungslose Arbeiter und später allerhand Gesindel an. Die Polizei ließ die Kundgebung zu. Vor dem Dome machte die Menge Halt. Eine Frau beantragte, die Kirchenthür einzustoßen und sich der Gebeine des heiligen Nikolaus zu bemächtigen. „Wenn wir den Heiligen haben, kann uns nichts mehr zustoßen!" — „Und die Soldaten dürfen dann nicht auf uns schießen!" ruft ein Anderer. — „Jawohl! Hoch der heilige Nikolaus!" schreit die Menge, „wir holen ihn!" Zum Glück sind die Kirchenthüren fest gefügt und halten stand, bis der eilends herbeigerufene Erzbischof in feierlichem Ornate erscheint. „Was kann Euch der heilige Nikolaus hier nützen?" redet der Bischof die Menge an. „Das ist freilich ein großer Heiliger, aber er heilt nur Krankheiten, für Theuerung und hohe Brotpreise ist er nicht gut. Da müßt Ihr zum Präfekten gehen." — „Zum Präfekten! zum Präfekten!" schreien die Küster und Priester, die sich inzwischen unter die Menge gemischt haben. Der Menschenstrom wälzt sich nach dem Präfektengebäude hin, und der Dom mit dem heiligen Nikolaus ist gerettet. Um so schlimmer ist der Präfekt, Cav. Bondi, daran. Soll er die Kundgebenden durch die Polizei auseinandertreiben lassen? Aber bis jetzt haben sie ja noch nichts Schlimmes angerichtet, und wenn die Polizei einschreitet, gibt es vielleicht Todte und Verwundete, eine Interpellation in der Kammer über „Bodi, den Volksmörder" — nein, nein, er läßt die schreiende Menge in Ruhe, empfängt sogar eine Abordnung der Kundgebenden. „Meine Freunde", antwortet er auf ihre Klagen über das theure Brot, „ich kann in dieser Angelegenheit nichts machen. Der städtische Zoll auf Brot und Mehl ist Gemeindesache. Wendet Euch an den Bürgermeister." Die Abordnung tritt auf den Balkon hinaus. „Nach dem Rathhause! Zum Bürgermeister!" — „Jawohl!" antwortet die Menge, „nieder mit dem Gemeinderath! Nieder mit den Volksaushungerern!" Die Menge ist auf viele tausend Köpfe angeschwollen. Das Schreien und Toben hat sie ganz toll gemacht. Der Weg führt an einem Bäckerladen vorbei. Da wird einmal in den Ungeberdigsten der Hunger lebendig. Sie schlagen die Ladenthüre ein, fallen über das Brot her, verschlingen es, stecken ein, was die Taschen fassen können, und schlagen den Bäckermeister, der seine Waare vertheidigt, halb todt. Nun ist das Signal gegeben. Die Bestie im Pöbel ist losgelassen. Die Menge schwillt lawinenartig an. Alle Laden- und Hausthüren schließen sich eilends, aber der Pöbel erbricht sie und schleppt fort, was ihm in die Hände fällt. Endlich erscheint Polizei und Militär. Die Menge zerstiebt, um sich an der nächsten Straßenecke von Neuem zu sammeln. Ein Haufen sucht in das Rathhaus einzudringen. Das Militär wird dorthin beordert. Inzwischen stürmen andere Volksmassen die Zollhäuser an den Thoren und stecken sie in Brand. Das Militär eilt herbei und schießt. Zwei Todte, zahlreiche Verwundete stürzen nieder. Der Abschaum des städtischen Gesindels eilt nach dem Gefängniß, dessen Militärwache unvorsichtigerweise mit in die Stadt geschickt worden ist. Der Gefängnißdirektor wird von der Furcht erfaßt und reißt aus. In wenigen Augenblicken sind die Gefangenen befreit und stürmen in die Stadt hinunter. Jetzt ist keine Rettung mehr. Polizei und Soldaten können dem Aufruhr keinen Einhalt thun. Sie besetzen die Banken, die Präfektur, die Paläste der reichsten Adelsfamilien, und im Uebrigen herrscht der Pöbel. Die Bürger verrammeln ihre Hausthüren und zeigen sich bewaffnet an den Fenstern und auf den Balkonen. Wer sich der Hausahür nähert, erhält eine Ladung Schrot in die Beine. So kommen die Privathäuser glimpflich davon, aber das Rathhaus wird in Brand gesteckt und mit den Steuerregistern ein lustiges Feuer angezündet. Auch die Getreidemagazine vermag Niemand zu retten. Endlich braust von Tarent her ein Sonderzug in den Bahnhof ein. Er bringt Infanterie und Marinetruppen. Die müde Menge zerstiebt und eilt in ihre Wohnungen zurück, die befreiten Gefangenen fliehen aus der Stadt. Die Ruhe ist wieder hergestellt.



Der Spiritismus auf Java.

Ueber den Spiritismus unter den Javanen sind der „Deutschen Wochenschrift in den Niederlanden" folgende nicht uninteressante Einzelheiten bekannt geworden: „Will der Javane sich mit den Geistern in Verbindung setzen, so geschieht dies stets bei hellem Mondenschein, am liebsten bei Vollmond oder einen Tag vorher. So sah ein gewisser K., daß die Eingeborenen von zwei an einander grenzenden Desas sich mit zwei Reisblöcken amüsirten (von denen jeder einzelne sonst kaum durch vier Mann aufgehoben werden kann), die sie mit einander fechten ließen und zwar so lange, als das Medium dies wünschte. Durch keine menschliche Hand sonst berührt, zogen die Blöcke sich gegenseitig an und stießen sich wieder ab, wobei sich die Zuschauer, besonders die Kinder, köstlich amüsirten. Bei einer anderen Gelegenheit sah er einen verzauberten „Gajung" (Hülse einer Kokusnuß, die, mit einem Holzstiehl versehen, von den Javanen als Wasserschöpfer benutzt wird). Unter fortwährendem Beten des Mediums fing das Ding zunächst in dessen Hand an zu tanzen, und als es ordentlich in Bewegung war, wurde es losgelassen und tanzte für sich allein weiter, ja, als einer der Zuschauer es verspottete, lief es hinter ihm her und versetzte ihm ein paar kräftige Ohrfeigen (!!.) Erwähnter K. unterhielt sich mit einigen anderen Europäern über dieses Thema und vernahm von diesem noch, daß sie Mediums gesehen hätten, die zwei einander gegenüber gestellte Krise (Dolche) mit einander hätten fechten lassen, wobei die Stöße so heftig gewesen, daß der eine Kris gebrochen sei; auch hätten sie einen Javanen gesehen, der sich an einem heftigen Feuer Gesicht und Hände verbrannte, ohne daß er dabei mehr als eine mäßige Wärme verspürte. In einem anderen Falle legte ein Kind ein anderes Kind mit dem Gesicht in eine vorher in die Erde gegrabene Aushöhlung, sprang einige Male über dasselbe hin, wodurch das Medium wie rasend wurde, so daß es, den Mund voll Schaum, herumlief, andere Kinder angriff, sich weder um Dornen noch sonstige spitze Gegenstände kümmerte und nur durch dasselbe Kind, das es suggerirt hatte, wieder zur Besinnung gebracht werden konnte, und zwar durch ein vorher verabredetes Zeichen. Obgleich das Kind durch Dornen und über Scherben gelaufen, war es vollständig unverletzt. Dies Spielchen kommt häufig unter den „Bodja Angons" (Hirten) vor. Auch soll irgendwo ein „Wodono" (Bürgermeister) existiren, der als Medium die Fähigkeit besitzt, das Bild theurer Verstorbener, die ihm persönlich vollständig unbekannt sind, in einem Spiegel erscheinen zu lassne. So sah der Erzähler das Bild seiner Mutter, die bereits vor langen Jahren in Europa gestorben war.

Wunderbar dabei ist Herrn K.'s starke Einbildungskraft oder großartige Leichtgläubigkeit.